Preis dieser Nummer Kč 2·—.

Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

11. Nisan 5693
April
7. März 1933
XXVII. Jahrgang
Nr 14.

Geschichtliche Tage
Pessach 5693

Seit vielen Jahrhunderten hat das Pessachfest keine so grausame Aktualität gehabt, wie in diesem Jahre 5693.

In düsterer Stimmung werden sich unsere Brüder in Deutschland zum Seder setzen, um das Fest der Befreiung zu begehen. Mit traurigem Verständnis werden sie der Leiden unserer Brüder in Aegypten gedenken, deren Befreiung aus der Hand des Pharao, aus dem Lande der Bedrückung und der Knechtschaft wir noch heute feiern. Und mit tiefster Ergriffenheit sprechen heute Millionen Juden auf der ganzen Welt die überraschend gegenwärtigen und tröstenden Worte: „Von Geschlecht zu Geschlecht stehen sie gegen uns auf, um uns auszurotten — der Heilige aber, gelobt sei er, befreit uns von ihrer Gewalt!"

So haben die furchtbaren Ereignisse der letzten Tage den Zusammenhang der jüdischen Gegenwart mit der jüdischen Geschichte in ungeahnter Weise lebendig gemacht.

Es gibt kein Volk auf der weiten Erde, das solche Wiederholungen in seiner Geschichte aufzuweisen hat. Und nichts ist ein klarerer Beweis für unser Volkstum, dafür, daß wir ein historisches Ganzes sind, als diese überwältigende Rhythmik und Periodizität unseres Schicksals.

Lebendig werden uns heute wieder die Bewegungen und Züge unseres Volkes durch die Jahrhunderte, durch die Jahrtausende . . . Immer wieder vertrieben, sucht es immer wieder eine neue Heimat. Kaum aufgenommen, beginnt es zu arbeiten; sein Fleiß und sein Genius, seine Rührigkeit und sein Erfindungsgeist bereichern das Land; und dann: neue Vertreibung.

Wir sehen die Länder Jahrtausende alten Schicksals, die Stationen unserer Wanderschaft an uns vorüberziehen: Aegypten — Babylon — Spanien — Deutschland — der europäische Osten — und wieder Deutschland. Und stets der gleiche Verlauf: Auf eine Zeit des Josef folgt die Zeit des Pharao.

Und dennoch: Es ist nicht nur Wiederholung; wir merken heute auch etwas anderes; kein Kreis, sondern eine Spirale ist der Weg, den die Geschlechter ziehen.

Zwei Element sind neu, oder treten wenigstens in neuer Kraft in Erscheinung: Palästina und die wachsende Solidarität des Weltjudentums.

Schon gibt es Juden, für welche der uralte Wunsch der Hagada: beschana haba biruscholajim erfüllt ist; auf der Reise Ahasvers zeigt sich immer deutlicher ein Ziel. Nicht mehr ist der alte ruhelose Wanderer das einzige Symbol der Judenheit in der Welt, sondern auch der junge, aufrechte jüdische Bauer auf heimatlichem Palästinaboden ist Symbol geworden. Und schon winkt — noch ist es nicht ganz da — für alle Vertriebenen unseres Volkes ein Land, das die Gehetzten aufnimmt, nicht Asyl mehr, das erfleht werden muß und nur unter Kautelen gewährt wird, sondern Heimat, einfach und schlicht, ohne jede Einschränkung. Und nicht mehr unvorstellbar ist diese Heimat auch als Land, dessen Vertreter vor der Welt als Vertreter des jüdischen Volkes auftreten können, und das die Juden auf internationalem Forum so zu schützen vermag, wie irgendein Staat seine Angehörigen in fremden Ländern.

Wir haben unsere Emanzipation als Volk noch lange nicht erreicht; immer noch sind wir mehr Objekt als Subjekt; man kann uns zwar als Volk peinigen und verfolgen, aber wir können als Volk nicht reden. Und dennoch — wir haben den Weg gefunden, der unsern Mund auftut, und wir haben den Weg beschritten. Und — das dürfen wir wohl trotz aller Not der Zeit andeuten: Hätten sich die Juden der Welt nicht über die Lage des jüdischen Volkes getäuscht, wären sie nicht im Nebel der Assimilation unserem historischen Schicksal gegenüber blind gewesen und hätten sie nicht immer die Rettung von einem Fortschritt der Menschheit — ausgerechnet in der Judenfrage — erwartet, wir wären heute schon viel weiter.

Es ist die Tragik des jüdischen Volkes, daß es in den letzten Jahrzehnten trotz aller Versuche eine aktive Solidarität hat vermissen lassen.

Aber etwas soll gesagt werden; und wir wollen in aller Düsternis der Zeit den Lichtpunkt nicht verschweigen. Ueber alle Zweifel erhaben hat sich die passive Solidarität des Weltjudentums erwiesen; eine instinktive, gleichgerichtete Reaktion der Juden aller Anschauungen und Richtungen; ohne Organisation, ohne Aufforderung, ohne Lenkung fühlten alle dasselbe. Der tödliche Schlag, den die Hitler-Regierung gegen das Judentum führt, hat einen ungeheuren Aufschrei des Judentums der ganzen Welt, in allen Ländern aller Erdteile zur Folge gehabt, der, wenn auch an vielen Stellen gedämpft, uns alle erschüttert hat. Die Welt hat ihn gehört und er wird ihr noch lange in den Ohren klingen; und — die deutsche Regierung hat ihn gehört . . .

Wir Juden haben keine Greuelpropaganda gemacht. Die Greuelpropaganda ist in den Reden der nationalsozialistischen Führer, in den Berichten der nationalsozialistischen Zeitungen, und in den Boykottankündigungen und Begründungen enthalten, die nicht wir verbreitet haben, sondern der deutsche Rundfunk, der „Angriff" und der „Völkische Beobachter". Was hier geredet und getan worden ist, genügt für Jahrhunderte und bleibt für immer ein Tiefpunkt der Weltgeschichte. Wir haben auch keine unwahren Gerüchte verbreitet. Aber die Akten über alles, was hier geschehen ist, was an grausamer Körper- und Seelenqual eine bewaffnete Uebermacht an Menschen verübt hat, werden geschrieben werden und werden im Bewußtsein der gesitteten Welt bleiben; in das Gedächtnis des jüdischen Volkes werden sie aber als eine neue Hagada eingehen, unvergeßlich wie die erste, als die Hagada vom Pessachfest des Jahres 5693.

Eine Woche Mittelalter

Die Ereignisse der letzten Wochen in Deutschland brachten eine Häufung und Steigerung sämtlicher Mittel des wirtschaftlichen Kampfes und der psychischen Folterung, die sich nur jemand ausdenken kann, wenn er ausgestattet mit der gesamten Staatsmacht und einer gut bewaffneten Soldateska einer wehrlosen Minderheit gegenübersteht, zu deren Vernichtung er ein Jahrzehnt lang das deutsche Volk in Reden und Schriften aufgefordert hat.

Der Plan war, die deutsche Judenheit womöglich mit einem Schlag zu vernichten; die Mittel dazu waren Ausschluß von allen geistigen Berufen und strengster systematisch durchgeführter wirtschaftlicher Boykott. Jüdische Beamte wurden auf die Straße gesetzt, den Richtern das Betreten des Gerichtes verboten, Journalisten, Schriftstellern, Künstlern die Möglichkeit jeder Betätigung entzogen, Professoren, Aerzten, Rechtsanwälten, Notaren wurde ihre berufliche Tätigkeit unmöglich gemacht. Jüdische Geschäfte durften — so lautete die Boykottverordnung — nicht betreten werden. Sie wurden als solche kenntlich gemacht, der Gelbe Fleck des Mittelalters wurde Wirklichkeit. Menschen, die doch in solchen Geschäften kauften, erhielten an manchen Orten einen Stempel ins Gesicht gepreßt. Es war an die jüdischen Geschäftsleute der Befehl ergangen, jüdische Angestellte zu entlassen, christlichen zwei Monate Gehalt vorauszubezahlen. Der Boykott wurde auf ungeheueren Plakaten durch Sprechchöre, Funkspruch und jegliche Art von moderner Propaganda zur nationalen Pflicht gemacht.

Als Grund für diesen furchtbaren Plan der vollkommenen Aushungerung eines Teiles der Staatsbürgerschaft Deutschlands diente die sogenannte „Greuelpropaganda". Daß es nur ein Vorwand ist, hat der Organisator und offizielle Leiter der Propaganda Streicher in klaren Worten und hinlänglicher Offenheit in seiner Presseerklärung, welche die Blätter brachten, selbst mitgeteilt.

Es war auch gar nicht nötig, das Vorgehen näher zu begründen. Denn es lag ja vollkommen in der Linie des so und so oft verkündeten Programmes der NSDAP.

Ein weiterer Schritt war das vollkommene Schächtverbot. Hier bedurfte es nicht einmal der Greuelpropaganda. Es wurde aus Mitleid mit den Tieren verfügt. (Daß das Schächten für die Tiere keine Quälerei bedeutet, ist bereits wissenschaftlich festgestellt.) Dieses Mitleid mit den Tieren ist bei dieser Orgie von Mitleidlosigkeit unschuldigen Menschen gegenüber ein satanischer Effekt, der der ganzen Aufmachung würdig ist. Ja, es geht noch weiter: Wahrscheinlich, um das Wort des deutschen Dichters Schiller: „Das Mitleid ist zu den Bären geflohen" wahr zu machen, hat man in diesen Tagen, wie die Blätter melden, Zeit gehabt, das Quälen von Tanzbären zu verbieten . . .

Als weitere Steigerung kam die Auslandssperre hinzu. Erst in einzelnen Ländern allen Juden gegenüber, dann praktisch, indem Juden aus den Zügen herausgeholt wurden — auch Juden mit öff. Pässen mußten sich dies gefallen lassen, wie dies so viele Fälle beweisen, die schließlich erst nach Intervention der Konsulate freigelassen wurden — schließlich durch generelle Verpflichtung zur Paß-Ueberprüfung und zu Sichtvermerken, welche aus Gründen abgelehnt werden können, die es jedem Beamten zu einer Spielerei machen, das Sichtvermerk jedem Juden zu verweigern.

Mit dieser Einführung haben die deutschen Judenverfolgungen eine ganz neue Nuance in die Geschichte der Judenverfolgung gebracht. Stets hat man die Juden, wenn sie verfolgt wurden, auch hinausgelassen; es war gleichsam der Sinn und Zweck der Judenverfolgung, daß man sie ausziehen ließ; selbst bei Pharao war dies der Fall. Der deutschen Judenverfolgung des Jahres 1933 war es vorbehalten, den Juden die Möglichkeit zu nehmen, sich zu ernähren, ihnen aber gleichzeitig den Weg zur Flucht zu versperren und ihnen nicht zu gestatten, das Land der Qual zu verlassen.

So war der Zweck des ganzen Verfolgungssystems deutlich; die Juden nicht nur materiell zu ruinieren, nicht nur körperlich zu brechen, sondern auch seelisch durch das niederdrückende Bewußtsein, vogelfrei und gefangen zu sein.

Das war der Plan; er ist vorläufig nicht mit der ganzen Schärfe, wie er angekündigt war, durchgeführt worden. Der Boykott ist nach einem Tag abgeblasen worden. Als Erklärung wurde angeführt, daß die Greuelpropaganda aufgehört hat und was noch davon übrig sei, von Kommunisten herrühre. Nur der redselige Schleicher hat mehr gesagt: Die Verfilzung des internationalen Judentums sei so groß, daß sich der Boykott in dieser Form leider nicht durchführen lasse.

Wir können nicht feststellen, welches der ausschlaggebende Grund für die Aufhebung dieser absoluten Boykottiade war, ob es der Eingriff des Bankpräsidenten Schacht war, oder diplomatische Vorstellungen, die gerüchtweise mitgeteilt werden. Jedenfalls haben wohl auch die besonnenen Elemente der nationalsozialistischen Partei erkennen müssen, daß die Durchführung eines so akuten Boykottes bei der Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit jüdischen Elementen und bei der Verflechtung der internationalen Wirtschaft mit jüdischen Elementen nicht durchführbar ist, ohne Deutschland unsagbaren Schaden zuzufügen. Und vielleicht hat auch die Reaktion der gesitteten Welt den Berliner Machthabern gezeigt,

Die Kulturländer gewähren Asylrecht

Infolge der letzten Ereignisse in Deutschland mußten tausende Juden Hals über Kopf das Land verlassen. Erfreulicherweise haben die meisten Länder sich bereit erklärt, den Flüchtlingen ein Asyl zu gewähren.

Etwa 2000 Juden aus Deutschland sind in Holland eingetroffen, die Hälfte von ihnen hat sich in Amsterdam niedergelassen. In ganz Holland wurden Hilfskomitees gegründet, die die Einwanderer unterstützen. Wie der Amsterdamer JTA.-Berichterstatter erfährt, wurden bereits Hfl. 30.000 für Hilfszwecke gesammelt. Zahlreiche Familien in Amsterdam haben deutsche Juden als Gäste in ihrem Hause aufgenommen.

✠

Die Schweizer Behörden haben bestimmt, daß jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland vorübergehend Asylrecht gewährt, aber jede geschäftliche Tätigkeit untersagt werden soll.

✠

Im amerikanischen Repräsentantenhaus wurde vom Obmann der Einwanderungskommission Samuel Dickstein ein Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge die Einwanderung von deutschen Juden erleichtert werden soll.

✠

In London wurde ein Hilfskomitee für die deutschen Juden gebildet. Das Komitee hat bereits Geldbeträge zur Linderung der Not in den schwersten Fällen gesandt. Das Hilfskomitee gibt bekannt, daß die Möglichkeit besteht, Kinder nach England zu bringen. Zahlreiche Familien haben sich bereits zur Aufnahme von Kindern aus Deutschland bereit erklärt.

✠

Der jugoslawische Außenminister Jeftic erklärt einer aus Vertretern der sephardischen und aschkenasischen Judenheit zusammengesetzten Delegation, die ihn bat, jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland in Jugoslawien das Asylrecht zu gewähren, Jugoslawien werde die Einreise deutscher Juden nicht verhindern.

✠

In einer zur Erörterung der Lage der Juden in Deutschland abgehaltenen Versammlung erklärte der Bürgermeister von Tel Awiw, Mayer Dizengoff, das jüdische Palästina sei bereit, jüdische Flüchtlinge aus Deutschland mit offenen Armen aufzunehmen. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung wurde der Palästina-Regierung überreicht.

✠

Reuter meldet aus Kopenhagen, daß alle am 1. April in Dänemark eingetroffenen Züge von Juden aus Deutschland überfüllt waren. In Kopenhagen allein landeten viele Hunderte deutsche Juden, die auf dem Seeweg eingetroffen waren.

*

Prager Hilfskomitees

In Prag hat sich im Schoße der Jüdischen Partei ein Hilfskomitee gebildet, das Spenden entgegennimmt, die zur Unterstützung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland verwendet werden sollen.

Es bestehen daneben noch andere Hilfskomitees, die dasselbe Ziel verfolgen. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeit dieser Komitees vereinigt wird und sich daraus ein großes alljüdisches Komitee bildet.

Wie wir hören, bestehen hiefür gewisse Aussichten.

*

Jüdisches Aktionskomitee

Die Jüdische Partei hat gemeinsam mit dem Zion. D.-K. vor einigen Tagen ein Aktionskomitee gegründet, das auf breiter Basis aufgebaut ist und täglich Sitzungen abhält.

*

Erleichterung der Einwanderung deutscher Juden nach Palästina

Jerusalem. Der Leiter des politischen Departements der Palästina-Exekutive der Jewish Agency Dr. Ch. Arlosoroff sprach am 4. April beim High Commissioner für Palästina Sir Arthur Wauchope vor und erstattete ihm einen ausführlichen Bericht über die Lage der Juden in Deutschland Dr. Arlosoroff richtete an den High Commissioner das Ersuchen, im Hinblick auf die in Deutschland herrschenden Verhältnisse so schnell als möglich einige Hundert Arbeitereinwanderungszertifikate für deutsche Juden zu bewilligen, eine umfangreiche Einwanderung deutscher Juden mit eigenem Kapital zu ermöglichen und Vorzugsbestimmungen für die Einwanderung in Deutschland lebender Verwandter palästinensischer Einwohner, insbesondere von Frauen und Kindern, zu treffen. High Commissioner Sir Arthur Wauchope erklärte, er wolle die Frage der Einwanderungserleichterung für deutsche Juden in wohlwollende Erwägung ziehen und stellte eine günstige Erledigung der von Dr. Arlosoroff unterbreiteten Forderung für Donnerstag, den 6. April in Aussicht.

daß es auch hier Grenzen gibt, die man nicht überschreiten darf, ohne aus der Gesellschaft der Kulturnationen ausgeschieden zu werden.

So erfreulich diese Tatsache an sich ist, so wenig darf man sich der Meinung hingeben, daß nicht nur der radikale Boykott, sondern auch der Vernichtungskampf gegen das Judentum abgeblasen worden sei. Das ist sicherlich nicht der Fall. Man hat bisher nicht das Geringste davon gehört, daß die Ausmerzung jüdischer geistiger Arbeiter rückgängig gemacht worden wäre. Und man muß wohl leider auch erwarten, daß in der Frage des Boykottes nur die laute Methode mit der leisen, die radikale mit der allmählichen ausgetauscht werden wird. Der Vernichtungskampf geht weiter; und dem Weltjudentum stehen ungeheuere Aufgaben bevor, wenn es das Schicksal der deutschen Judenheit nur einigermaßen mildern will.

Die Arbeitsanleihe

Die Werbung für die Zeichnung der Arbeitsanleihe ist in allen jüdischen Kreisen und Gruppen, ohne Unterschied der Parteirichtung, in vollem Gange, und weist, wie wir erfahren, hervorragende Erfolge auf. Ueberall wird auf die besondere Bedeutung dieser Anleihe auch für die Juden hingewiesen. Die grauenvollen Ereignisse in Deutschland haben den Juden die Bedeutung von Demokratie, Ordnung und Arbeit im Staate mit einer Deutlichkeit vor Augen geführt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Geschichte unserer Tage ist ein guter Anschauungsunterricht, und man lernt manches, das man nie mehr vergessen wird. Alle diese Erfahrungen haben die Erkenntnis zur Folge, daß die Juden die Pflicht haben, eine Regierung, welche Arbeit beschaffen will, um auf dem Wege eines großzügigen Arbeitsplans die Krise zu bekämpfen und damit auch die Gefahren, welche der Demokratie drohen, in vollstem Ausmaß und mit ganzer Kraft zu unterstützen. So klangen auch die ergreifenden Worte des Abg. Dr. Goldstein auf der jüdischen Manifestationsversammlung in einer Aufforderung aus, die Arbeitsanleihe zu zeichnen. Man kann überzeugt sein, daß die Juden in dieser Zeit der Aufforderung folgen werden. Der Zeichnungserfolg wird es zeigen.

Naziterror auch bei uns?

Die „kühnen" Taten der Nationalsozialisten in Deutschland scheinen ihre Gesinnungsgenossen in der ČSR. nicht ruhen zu lassen. Anstatt ein wenig die Folgen zu überdenken, die das brutale Vorgehen einer Großmacht gegen ihre Minoritäten für die deutschen Minderheiten in anderen Ländern mit sich führen könnte, versuchen sie das reichsdeutsche „Vorbild" zu kopieren. Schon wird uns aus einigen Städten Nordwestböhmens gemeldet, daß jüdische Geschäfte und Häuser in den letzten Tagen beschmiert und als „jüdisch" gekennzeichnet wurden. Der „Tag", das Zentralorgan der hiesigen Hakenkreuzler, gebärdet sich, als ob er in Deutschland erscheinen würde. Dem ist aber nicht so. Dem Naziterror sind hierzulande enge Grenzen gezogen. Wir machen mit aller Eindringlichkeit die in Betracht kommenden Stellen auf den beginnenden Natizerror in einigen Gegenden Nordwestböhmens aufmerksam und fordern ein entschiedenes und sofortiges Einschreiten dagegen.

Politik der offenen Tür Transjordanien

Transjordanisches Parlament lehnt Bodenverkaufsverbot ab.

Amman. Das transjordanische Parlament hat in seiner am 31. März abgehaltenen Sitzung, der letzten in der laufenden Session, mit 13 gegen 3 Stimmen ein von der Opposition eingebrachtes Gesetz, durch das der Verkauf oder die sonstige Ueberlassung von Grund und Boden an Ausländer verboten werden sollte, abgelehnt. Der Vertreter der Regierung hatte beantragt, die Beratung des Gesetzentwurfs auf die nächste Session zu vertagen und so das Problem offen zu lassen. Die Mehrheit bestand jedoch auf sofortiger Abstimmung und gab damit zu erkennen, daß sie eine Politik der offenen Tür gegenüber den Juden wünsche. In jüdischen Kreisen beurteilt man die Ablehnung des Gesetzentwurfs als eine endgültige Niederlage der Opposition und als Vereitelung des letzten Versuches, die Politik Emir Abdullahs, die durch diese Abstimmung einen entscheidenden Sieg errungen hat, zu durchkreuzen. (Jta.)

MacDonald u. Herbert Samuel beraten über die Lage der Juden in Deutschland

London. Der Führer der Liberalen Sir Herbert Samuel hat dem Ministerpräsidenten MacDonald am 1. April einen Besuch abgestattet, um mit ihm die Lage der Juden in Deutschland zu erörtern. Die Beratung der beiden Politiker dauerte etwa 20 Minuten.

Mächtige Kundgebungen in Prag

Überfüllte Säle im Bet Haam und im jüdischen Rathaus — Hunderte finden keinen Einlaß

Zur Manifestationsversammlung der Jüdischen Partei hatten sich so viele Menschen eingefunden, daß sich der Festsaal des Beth-Haam, obwohl er bis zum Bersten voll war, als nicht hinreichend erwies und eine Parallelversammlung mit denselben Rednern im Festsaal des jüdischen Rathauses veranstaltet werden mußte. Beide Versammlungen, die eine von Norbert Adler, die andere von JUC. Paul Kauders geleitet, nahmen einen äußerst würdigen Verlauf und haben auf alle Anwesenden aufs tiefste gewirkt.

Abg. Dr. Goldstein wies vorerst auf die Besonderheit dieser Attaque gegen das Judentum hin, die zu aller Brutalität noch an die Judenheit der ganzen Welt das Verlangen stellte, zu schweigen. Als Mittel, dieses Schweigen zu erpressen, wurde der Boykott gewählt. Wir weisen den Vorwurf der Greuelpropaganda zurück. Es ist ein Märchen, daß wir Märchen verbreiten. Es genügen die offiziellen Nachrichten, welche die Hakenkreuzlerpresse verbreitet, um zu wissen, was in diesem Lande vorgeht. Sie haben gemeint, daß die Juden wehrlos sind. Es hat sich aber gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. Oft haben sie von einem Weltjuda gesprochen. Es hat keins gegeben. Jetzt, im flammenden Protest gegen das grausame Unrecht ist es erstanden. Wir haben keinen offiziellen Boykott Deutschlands proklamiert, es gibt auch gar keine Instanz, die einen solchen hätte proklamieren können. Aber die Juden haben instinktiv reagiert. Unser Verhalten zu Deutschland ist davon abhängig, wie Deutschland mit den Juden weiter verfahren wird. Wir haben bereits ein lehrreiches Beispiel in der Geschichte. Im Jahre 1555 herrschte Papst Paul IV., ein grausamer Antisemit, der die Juden in unerhörter Weise quälte. Da beschlossen die Juden in Konstantinopel die italienischen Häfen zu boykottieren. Obwohl der Papst jüdische Geiseln hatte und 24 von ihnen auf Scheiterhaufen verbrennen ließ, ließen die Konstantinopler Juden vom Boykott nicht ab, bis der Papst nachgab.

Was ist jetzt unsere Pflicht? In erster Reihe müssen wir den Verfolgten helfen. Materiell, mit Geld, ohne Unterschied der Parteien soweit unsere Kräfte reichen. Aber wir werden auch alle unsere Möglichkeiten ausnützen, um ihnen politisch zu helfen; unser Kampf wird beendet sein, bis die Juden in Deutschland wieder jene Freiheit und Gleichberechtigung erreicht haben, die ihnen gebührt und die sie früher besessen haben.

Abg. Dr. Goldstein sprach zum Schluß auch über die hiesigen Verhältnisse, hob unser positives Verhältnis zur Demokratie hervor und betonte schließlich die besondere Verpflichtung der Juden, sich an der Arbeitsanleihe zu beteiligen. Die Arbeitsanleihe soll durch Arbeitsbeschaffung neue wirtschaftliche Güter hervorbringen und damit die Voraussetzung für Ordnung und Frieden in Zeiten der schweren Krise schaffen. Indem wir uns an diesem wichtigen Werk beteiligen, helfen wir mit das unruhige Meer zu glätten und die Demokratie zu stärken. Und darum sind wir zur Zeichnung der Arbeitsanleihe nicht nur als Bürger dieses Staates, sondern als Juden verpflichtet. Ich habe, so schloß Dr. Goldstein, oft genug zu Ihnen von Palästina gesprochen. Diesmals spreche ich ganz anders von Palästina als sonst. Heute kommt Palästina nicht zu Ihnen, um zu bitten, sondern es kommt, um zu geben.

Dr. František Friedmann weist auf die Unterschiede der heutigen Judenverfolgung in Deutschland gegenüber den früheren Persekutionen hin. Vieles hat man uns schon im Verlaufe unserer Leidensgeschichte angetan, aber noch nie hat man von uns verlangt, zu schweigen, oder in die Welt zu rufen, es sei alles in Ordnung. Aber dieses Verlangen ist unmöglich. Dr. Friedmann erinnert an jenes hübsche, tschechische Gedicht, wie ein Junge eine Ziege maltrâtiert und ihr schließlich ein Horn abbricht. Da bekommt er Angst und bittet die Ziege, sie soll zu Hause nichts davon erzählen. Und das Gedicht schließt: „Budu mlčet — koza vece, ale roh promluví přece."

Der zweite Umstand, der diese Judenverfolgungen von allen andern unterscheidet, ist das seelische Martyrium und das dritte die Tatsache, daß man den Juden auch die Flucht unmöglich macht. Dr. Friedmann wendet sich dann den hiesigen Verhältnissen zu und kritisierte insbesondere das Verhalten der deutschdemokratischen Partei, sowie der deutschliberalen Presse. Der Vertreter der deutschdemokratischen Partei im Stadtrat hat in seiner Erklärung ausdrücklich festgestellt, daß die Ereignisse in Deutschland als eine interne Angelegenheit anzusehen seien, daß aber die hiesige deutsch-demokratische Partei nach wie vor bereit sei, Deutsche ohne Unterschied der Konfessionen aufzunehmen. So lautete die Erklärung in Wirklichkeit, im Gegensatz zu der Fassung, in der sie in den deutschliberalen Tagesblättern veröffentlicht wurde. Auch Dr. Friedmann schloß mit einem Appell zur zionistischen Arbeit.

Dr. František Gottlieb. Nicht aus jüdischer Sentimentalität protestieren wir gegen das, was in Deutschland vorgeht, sondern darum, weil wir in tiefstem Herzen fühlen, daß hier die Menschheit beleidigt worden ist. Und dies ist nicht etwa bloß von einer Partei geschehen, sondern von der Regierung selbst. Stets hatten wir bisher bei allen Verfolgungen in der Geschichte den formalen Trost, daß die Regierungsgewalt selbst erklären konnte, sie habe damit nichts zu tun. Hier ist auch dieser formale Trost genommen worden. Die größten Errungenschaften der menschlichen Kultur, die Heiligkeit der angeborenen Menschenrechte, Rechte, die man gar nicht mehr kodifizieren muß, weil sie als selbstverständliche Voraussetzungen für die Grundlagen eines jeden Kulturstaates angesehen werden, sind hier mit Füßen getreten worden. Aller Haß hat seine Grenzen. Hier sind diese Grenzen überschritten worden. Als eine Erneuerung des nationalen deutschen Geistes hat sich die nationalsozialistische Bewegung der Welt präsentiert. Und was war ihre erste Tat, kaum daß sie zur Macht gekommen ist? Rohester materialistischer Konkurrenzkampf gegen jüdische Geschäftsleute und Advokaten.

Eine Welle der Solidarität hat sich gegen diesen Haß und dieses Unrecht erhoben. Und es ist unsere Pflicht, uns zu erinnern, wem wir es verdanken, daß wir zu diesem Bewußtsein erzogen worden sind. In diesen fürchterlichen Momenten sei ein Wort der Erinnerung jenen gewidmet, welche bereits vor 35 Jahren gesehen haben, wohin der Weg geht und unser schwindendes jüdisches Bewußtsein aufgerüttelt haben und uns gelehrt haben, aufrechte und stolze Juden zu sein. Und noch eins müssen wir uns zu Bewußtsein bringen. Was uns wahrhaft erhalten hat, war stets unser Jabne, unser Geist, der nicht enteignet werden kann. Pflegen wir unser Jabne in uns, halten wir das Schild unseres Geistes aufrecht und schützen wir, mehr als uns selbst, unser Schild, unser starkes, reines Schild!

Norbert Adler schloß die Versammlung mit einem eindringlichen starken Appell zur positiven Arbeit für die jüdische Zukunft.

*

Im überfüllten großen Festsaal des jüdischen Rathauses fand eine Parallelversammlung statt, in der dieselben Redner, oftmals von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen, sprachen.

Ab 1. Mai Schächtverbot in ganz Deutschland

Das Reichskabinett hat am 4. April ein Gesetz verabschiedet, das ein Schächtverbot für das ganze Reich festsetzt. Das am 1. Mai 1933 in Kraft tretende Gesetz trägt den Titel „Gesetz über das Schächten von Tieren." Es sieht vor, daß warmblütige Tiere beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind. Der Reichsminister des Innern kann bestimmen, daß diese Vorschrift auch beim Schlachten anderer Tiere anzuwenden ist. Vorsätzliches oder fahrlässiges Uebertreten der Betäubungszwangsvorschrift wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Amtsenthebung jüdischer Notare

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichskommissar für das preußische Justizministerium, Kerrl, an sämtliche preußischen Oberlandesgerichtspräsidenten und Landgerichtspräsidenten die nachfolgende Verfügung gerichtet:

„Aus den in meinem Erlaß vom 31. März d. J. angegebenen Gründen muß damit gerechnet werden, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ernstlicher Gefahr ausgesetzt ist, wenn Deutsche sich im Rechtsverkehr weiterhin Urkunden entgegenhalten lassen müssen, die von jüdischen Notaren aufgenommen oder beglaubigt worden sind. Mit Rücksicht hierauf ersuche ich, den jüdischen Notaren in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, sich bis auf weiteres der Ausübung ihres Amtes zu enthalten. Dabei sind die Notare darauf hinzuweisen, daß sie im Falle ihrer Weigerung sich mit Rücksicht auf die erregte Volksstimmung erheblichen Gefahren aussetzen. Die Notare sind anzuweisen, dem zuständigen Landgerichtspräsidenten umgehend anzuzeigen, daß sie sich bis zu einer anderweiten Regelung der Verhältnisse der Notare der Ausübung ihres Amtes enthalten werden. Von der Verpflichtung zur Amtsausübung werden die in Betracht kommenden Notare hierdurch entbunden.

Chronik der Selbstmorde

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Georg Lehmann I. ist am Sonnabend früh in seiner Wohnung mit Veronal vergiftet aufgefunden worden.

W. T. B. meldet: Montag abend hat sich der Landgerichtsrat beim Landgericht I. Alexis Hollevorden, in seiner Wohnung in der Brückenallee erschossen. Seit vorigen Sonnabend war er auf Grund der bekannten Maßnahmen beurlaubt worden.

Aus Gladbach-Rheydt wird der „Vossischen Zeitung" berichtet: Der 33jährige Geschäftsführer des Gladbacher Warenhauses Tietz, Dr. jur. Heymann, wurde in seiner Wohnung mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Auch seine Frau war durch Schüsse verletzt worden. Das Ehepaar hatte in gemeinsamen Einverständnis den Tod gesucht. Man nimmt an, daß sie die Tat in einem Zustand seelischer Depression ausgeführt haben.

In Heidelberg hat sich der Gerichtsassesor Dr. Hans Bettmann, der einzige Sohn des Direktors der Heidelberger Universitätshausklinik, Prof. Dr. Bettmann durch fünf Schüsse in die Herzgegend getötet. Er war entlassen worden, weil sein Vater jüdischer Abkunft ist. Als er heimkam, fand er an der Tür seines Elternhauses den gelben Fleck und ein entsprechendes Plakat.

118 jüdische Angestellte bei Mosse entlassen.

Der Verlag Rudolf Mosse hat in den letzten Tagen 118 jüdische Angestellte, Sekretäre und Stenotypistinnen entlassen. Hierzu bemerkt der „Völkische Beobachter": „Es geschehen Zeichen und Wunder! Wenn das so weiter geht, sind in diesem Jahr nicht erst im Herbst, sondern schon im Frühjahr alle Blätter braun."

„Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!"

Dies ist der Titel des Leitaufsatzes der „Jüdischen Rundschau" vom 4. d. M., den wir auszugsweise wiedergeben. Es erfüllt uns mit Stolz, daß das Zentralorgan der Zionistischen Vereinigung in Deutschland inmitten des wüstesten antisemitischen Getümmels solche Worte gefunden hat:

Der 1. April 1933 wird ein wichtiger Tag in der Geschichte der deutschen Juden, ja in der Geschichte des ganzen jüdischen Volkes bleiben. Die Ereignisse dieses Tages haben nicht nur eine politische und eine wirtschaftliche, sondern auch eine moralische und seelische Seite. Ueber die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge ist in den Zeitungen viel gesprochen worden, wobei freilich häufig agitatorische Bedürfnisse die sachliche Erkenntnis verdunkeln. Ueber die moralische Seite zu sprechen, ist unsere Sache. Denn so viel auch die Judenfrage jetzt erörtert wird, was in der Seele der deutschen Juden vorgeht, was vom jüdischen Standpunkt zu den Vorgängen zu sagen ist, kann niemand aussprechen als wir selbst. Die Juden können heute nicht anders als als Juden sprechen. Alles andere ist völlig sinnlos. Der Spuk der sogenannten „Judenpresse" ist weggeblasen. Der verhängnisvolle Irrtum vieler Juden, man könne jüdische Interessen unter anderem Deckmantel vertreten, ist beseitigt. Das deutsche Judentum hat am 1. April eine Lehre empfangen, die viel tiefer geht, als selbst seine erbitterten und heute triumphierenden Gegner annehmen.

Es ist nicht unsere Art, zu lamentieren. Ereignisse von dieser Wucht mit sentimentalen Salbadereien zu reagieren, überlassen wir jenen Juden einer vergangenen Generation, die nichts gelernt und alles vergessen haben.

Der 1. April 1933 kann ein Tag des jüdischen Erwachens und der jüdischen Wiedergeburt sein. Wenn die Juden wollen. Wenn die Juden reif sind und innere Größe besitzen. Wenn die Juden nicht so sind, wie sie von ihren Gegnern dargestellt werden. Das angegriffene Judentum muß sich zu sich selbst bekennen.

Auch an diesem Tage stärkster Erregung, wo im Angesicht des beispiellosen Schauspiels der universalen Verfemung der gesamten jüdischen Bevölkerung eines großen Kulturlandes die stürmischesten Empfindungen unser Herz durchzogen, haben wir vor allem Eines zu wahren: Besonnenheit. Stehen wir fassungslos vor dem Geschehen dieser Tage, so dürfen wir doch nicht verzagen und müssen uns ohne Selbsttäuschung Rechenschaft ablegen. Man müßte in diesen Tagen empfehlen: daß die Schrift, die an der Wiege des Zionismus stand, Theodor Herzls „Judenstaat", in hunderttausenden Exemplaren unter Juden und Nichtjuden verbreitet wird. Wenn es noch Gefühl für Größe und Adel, für Ritterlichkeit und Gerechtigkeit gibt, müßte jeder Nationalsozialist, der dieses Buch zu Gesicht bekommt, vor seinem eigenen blinden Tun erstarren. Aber auch jeder Jude, der es liest, würde beginnen zu verstehen; und würde daraus Trost und Erhebung schöpfen.

Theodor Herzl, dessen reiner Name in diesen Tagen durch ein Zitat aus einer Fälschung vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit befleckt wurde, schrieb in der Einleitung der genannten Schrift:

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein verschlepptes Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten. Den großmütigen Willen zeigten sie ja, als sie uns emanzipierten. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben . . .

Ich glaube den Antisemitismus, der eine vielfach komplizierte Bewegung ist, zu verstehen. Ich betrachte diese Bewegung als Jude, aber ohne Haß und Furcht. Ich glaube zu erkennen, was im Antisemitismus roher Scherz, gemeiner Brotneid, angeerbtes Vorurteil, religiöse Unduldsamkeit — aber auch, was darin vermeintliche Notwehr ist. Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale, noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird."

Wir im Geiste Theodor Herzls erzogenen Juden wollen auch heute nicht anklagen, sondern verstehen. Und uns fragen, was unsere eigene Schuld ist, was wir selbst gesündigt haben. Immer hat das jüdische Volk in kritischen Tagen seines Schicksals sich zunächst die Frage vorgelegt, was seine eigene Schuld ist. In unserem wichtigsten Gebete heißt es: „Um unserer Sünden willen wurden wir aus unserem Lande vertrieben". Nur wenn wir kritisch gegen uns sind, werden wir gerecht auch gegen andere sein.

Die Judenheit trägt eine schwere Schuld, weil sie den Ruf Theodor Herzls nicht gehört, ja, teilweise verspottet hat. Die Juden wollen nichts davon wissen, daß „eine Judenfrage besteht". Sie glaubten, es komme nur darauf an, als Jude nicht erkannt zu werden. Man wirft uns heute vor, wir hätten das deutsche Volk verraten; die nationalsozialistische Presse nennt uns, und wir sind dagegen wehrlos, den „Feind der Nation". Es ist nicht wahr, daß die Juden Deutschland verraten haben. Wenn sie etwas verraten haben, so haben sie sich selbst, das Judentum, verraten. Weil der Jude sein Judentum nicht stolz zur Schau trug, weil er sich um die Judenfrage herumdrücken wollte, hat er sich mitschuldig gemacht an der Erniedrigung des Judentums.

Bei aller Bitterkeit, die uns beim Lesen der nationalsozialistischen Boykottaufrufe und der ungerechten Beschuldigungen erfüllen muß, für eines können wir dem Boykottausschuß dankbar sein. In den Richtlinien heißt es in § 3:

„Es handelt sich . . . selbstverständlich um Geschäfte, die sich in den Händen von Angehörigen der jüdischen Rasse befinden. Die Religion spielt keine Rolle. Katholisch oder protestantisch getaufte Geschäftsleute oder Dissidenten jüdischer Rasse sind im Sinne dieser Anordnung ebenfalls Juden."

Dies ist ein Denkzettel für alle Verräter am Judentum. Wer sich von der Gemeinschaft wegstiehlt, um seine persönliche Lage zu verbessern, soll den Lohn dieses Verrats nicht ernten. In dieser Stellungnahme gegen das Renegatentum ist ein Ansatz zur Klärung enthalten. Der Jude, der sein Judentum verleugnet, ist kein besserer Mitbürger als der, der sich aufrecht dazu bekennt. Renegatentum ist eine Schmach, aber solange die Umwelt Prämien darauf setzte, schien es ein Vorteil. Nun ist es auch kein Vorteil mehr. Der Jude wird als solcher kenntlich gemacht. Er bekommt den gelben Fleck.

Daß die Boykottleitung anordnete, an die boykottierten Geschäfte Schilder „mit gelben Fleck auf schwarzem Grund" zu heften, ist ein gewaltiges Symbol. Diese Maßregel ist als Brandmarkung, als Verächtlichmachung gedacht. Wir nehmen sie auf, und wollen daraus ein Ehrenzeichen machen.

Viel Juden hatten am Sonnabend ein schweres Erlebnis. Nicht aus innerem Bekenntnis, nichts aus Treue zur eigenen Gemeinschaft, nicht aus Stolz auf eine großartige Vergangenheit und Menschheitsleistung, sondern durch den Aufdruck des roten Zettels und des gelben Flecks standen sie plötzlich als Jude da. Von Haus zu Haus gingen die Trupps, beklebten Geschäfte und Schilder, bemalten die Fensterscheiben, 24 Stunden lang waren die deutschen Juden gewissermaßen an den Pranger gestellt. Neben anderen Zeichen und Inschriften sah man auf den Scheiben der Schaufenster vielfach einen großen Mogen David, den Schild König Davids. Dies sollte eine Entehrung sein. Juden, nehmt ihn auf, den Davidsschild, und tragt ihn in Ehren!

Denn — und hier beginnt die Pflicht unserer Selbstbesinnung, — wenn dieser Schild heute befleckt ist, so sind es nicht unsere Feinde allein, die dies bewirkt haben. Viele Juden gab es, die sich nicht genug tun konnten in würdeloser Selbstverhöhnung. Das Judentum galt als überlebte Sache, man betrachtete es ohne Ernst, man wollte sich durch Lächeln von seiner Tragik befreien. Aber es gibt heute bereits den Typus des neuen, freien Juden, den die nichtjüdische Welt noch nicht kennt. Auch jetzt, in diesen schweren Tagen, glauben manche sich durch Fahnenflucht oder Anschmeißerei retten zu können. Der „Völkische Beobachter" vom 2. April berichtet schmunzelnd, daß die Boykottleitung von jüdischen Geschäftsleuten überlaufen wurde, die für sich eine Ausnahmebehandlung wünschten. Viele, so behauptet der „V. B.", hätten sich schnell taufen lassen, um sagen zu können, sie seien Christen. Glücklicherweise geht selbst aus der Darstellung des „V. B." hervor, daß solche Fälle vereinzelt waren. Aber die Zeit des Druckes ist noch nicht vorüber, wir stehen am Anfang, und darum muß von dieser Gefahr die Rede sein. Denn die Gefahr, die größte Gefahr, die dem Judentum droht, ist die einer Verderbnis und Verkrüppelung des Charakters.

Ueber die Judenfrage zu reden, galt noch vor dreißig Jahren in gebildeten Kreisen als anstößig. Man betrachtete damals die Zionisten als Störenfriede mit einer idée fixe. Jetzt ist die Judenfrage so aktuell, daß jedes kleine Kind, jeder Schuljunge und der einfache Mann auf der Straße kein anderes Gesprächsthema hat. Allen Juden in ganz Deutschland wurde am 1. April der Stempel „Jude" aufgedrückt. Nach den neuen Anweisungen des Boykottkomitees soll, falls der Boykott erneuert wird, nur noch eine einheitliche Bezeichnung aller Geschäfte stattfinden: bei Nichtjuden der Vermerk „Deutsches Geschäft", bei Juden einfach das Wort „Jude". Man weiß, wer Jude ist. Ein Ausweichen oder Verstecken gibt es nicht mehr. Die jüdische Antwort ist klar. Es ist der kurze Satz, den Moses zum Aegypter sprach: Iwri anochi. Ja, Jude. Zum Jude-Sein Ja sagen. Das ist der moralische Sinn des gegenwärtigen Geschehens. Aber wir Juden können unsere Ehre verteidigen. Wir gedenken aller derer, die seit fünftausend Jahren Juden genannt, als Juden stigmatisiert wurden. Man erinnert uns, daß wir Juden sind. Wir sagen Ja, und tragen es mit Stolz.

Das wahre Gesicht der Deutschdemokraten

Wir haben bereits auf die Rede des Herrn Abg. Rosche hingewiesen. Dieser Herr ist noch immer Abgeordneter jener Partei, die vor den Wahlen sich mit einem Komitee jüdischer Wähler an die Juden der Tschechoslowakei wendet, um auf jüdischen Stimmenfang auszugehen. Dieser Herr Rosche begrüßt die nationale Erhebung ebenso, wie die „Bohemia" und ebenso, wie der Brünner „Tagesbote". Hitlers Deutschland tobt und nichts Interessanteres seinen Lesern vorzusetzen weiß, als das Hitlers Gesundheitszustand erfreulicherweise gut sei. Die Antwort haben die jüdischen Leser diesen Blättern selbst gegeben.

Wir wollen noch auf einige Reiterstückchen der Deutschdemokraten hinweisen. Die DAWG. hat zu den Ereignissen in Deutschland Stellung genommen. Anstatt aber mit einem Wort gegen das Unerhörte, das in Deutschland vorgeht, zu protestieren, fordern die Herren aus dem „Deutschen Haus" Gleichberechtigung in der Tschechoslowakei und beteuern, sie seien weiter demokratisch. Eine Erklärung, die sich jeder Jude merken wird, mit dem üblen Nachgeschmack von dem jüdischen Wahlkomitee dieser Partei verführt worden zu sein.

Im Kollegium der Prager Stadtverordneten kamen die Judenverfolgungen durch den Stadtrat der „Jüdischen Partei" Norbert Adler zur Sprache, der den Feldzug gegen die Juden mit starken Worten ablehnte. (Wir bringen die Rede an anderer Stelle.) Die Erklärung forderte auch den Deutschdemokraten Rudolf Hornig zu einer Erklärung heraus. In einem Prager demokratischen Blatt wurde den Juden erzählt, Herr Hornig hätte sich darüber aufgehalten, daß man die Juden trotz ihrer großen Verdienste um Deutschland aus dem deutschen Volke ausschließen wolle. Diese Berichterstattung ist falsch! Denn in der „Bohemia", dem offiziellen Organ der Deutschdemokraten und im Protokoll des Stadtverordnetenkollegiums heißt es, daß Herr Hornig erklärt habe, die Vorgänge in Deutschland seien eine innerdeutsche Angelegenheit. Das klingt schon ganz anders, als das, was in dem verfälschten Bericht stand und dazu diente, die Prager deutschen Juden irrezuführen. Wir prangern dies an, um zu beweisen, was man sich gegenüber den Juden, die man zu seinen Wählern zählt, erlaubt. Die Juden werden die Konsequenzen aus den Stellungnahmen der DAWG. ziehen. Die DAWG. hat sich in letzter Zeit an allen Protestversammlungen gegen die Auslieferung der deutschen Nationalsozialisten beteiligt, aber nicht mit einem Wort wurde dagegen protestiert, was den Juden Deutschlands geschieht. Die sudetendeutschen Hakenkreuzler, von denen Abg. Jung Lehrmeister Hitlers ist, stehen den Deutschdemokraten aber näher, als die heute verfolgten, geschlagenen und boykottierten Juden, die auch früher glaubten, von den demokratischen Parteien Hilfe zu erhalten. Das werden wir und alle Juden mit uns, den Deutschdemokraten nicht vergessen.

Bilder sprechen

Der Münchner jüdische Rechtsanwalt Dr. Siegel wurde von S. A.-Männern barfuß mit abgeschnittenen Hosen durch die Straßen der bayerischen Hauptstadt gejagt



Beruhigende Briefe aus Deutschland

In der vergangenen Woche flatterten zu Hunderten Briefe von allen möglichen guten Bekannten aus Deutschland auf unseren Tisch — und nicht nur zu uns —, in denen die Lage in Deutschland als sehr beruhigend, manchmal fast als rosig bezeichnet wurde. Wir wissen sehr gut, wie alle diese Briefe entstanden sind. Hieß es doch in dem Boykott-Aufruf der DNSAP., daß jeder Deutsche verpflichtet sei, alle ihm erreichbaren Bekannten im Auslande davon zu überzeugen, daß in Deutschland normale Verhältnisse herrschen und daß alle anderen Meldungen „lügenhafte Greuelnachrichten" sind. Wir wollen gleich dazu bemerken, daß wir hierzulande nichts von derartigen Greuelnachrichten bemerkt haben und daß insbesondere die jüdische Presse ihre Nachrichten über Deutschland keinerlei dunklen Quellen entnommen hat. Es genügte vollauf, Reden und Aeußerungen der für das heutige Deutschland verantwortlichen Männer wiederzugeben, Nachrichten aus reichsdeutschen Blättern abzudrucken und die offiziellen Verlautbarungen der deutschen Regierungsstellen weiterzuleiten, um sich ein Bild über die wahren Vorgänge jenseits der Grenze zu machen. Daß ein Großteil dieser Nachrichten hierzulande einen niederschmetternden Eindruck erweckt hat, liegt einzig und allein an der traurigen Wirklichkeit, die in ihnen zum Ausdruck kam, und die sich eben einfach nicht verschweigen läßt. Die Beruhigungsbriefe mußten ihre beabsichtigte Wirkung hundertprozentig verfehlen, da sie doch tagtäglich durch die offiziellen reichsdeutschen Enunziationen desavouiert wurden. Aehnlich scheint es dieser ganzen Briefliteratur auch in anderen Ländern ergangen zu sein, wie aus dem Berichte des Pariser Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" ersichtlich ist, aus dem wir die folgenden Stellen wiedergeben:

Hiesige Geschäftsleute, Privatpersonen und Politiker sind mit Briefen, Anrufen und ähnlichen Kundgebungen deutscher Personen und Stellen, die sie

beschworen, der Kampagne Einhalt zu tun, geradezu überschüttet worden. Ich habe den Eindruck, daß auf diesem Gebiete zu viel des Guten geschehen ist, denn der ausländische Adressat könnte auf die Dauer den Glauben an die Freiwilligkeit, Spontanität und Aufrichtigkeit dieser Beschwörungen verlieren. Außerdem hat er sich in den letzten Tagen, wie wir schon berichtet haben, von jeder Beschäftigung mit den sogenannten Greueln abgewandt und sich ausschließlich an amtliche deutsche Texte und an solche Maßnahmen gehalten, die allgemein bekannt werden und von der Regierung gedeckt werden. Das französische Publikum ist dank seiner geistigen Beweglichkeit ziemlich schnell gegen die hier verbreiteten Lügen und Uebertreibungen mißtrauisch geworden, aber es hält sich heute dafür umso hartnäckiger an die in Deutschland ergriffenen legalen Maßnahmen gegen die Juden."

Uebrigens hat sich bereits der Volkswitz dieser Briefe bemächtigt, und sie treffend charakterisiert: So soll ein Kaufmann von seinem reichsdeutschen Geschäftsfreund einen Brief erhalten haben, in dem es hieß: „Noch niemals war die Lage in Deutschland so beruhigend wie jetzt. Es ist ein richtiger deutscher Frühling ins Land gezogen, die Geschäfte blühen, kein Mensch wird belästigt, überall ist tiefster Friede. Wollen Sie bitte mit allen Kräften sich dafür einsetzen, daß etwaige anderslautende Nachrichten als plumpe Lügen sogleich entlarvt werden. Herzlichen Gruß Ihr alter Max. P. S. Moritz, der das Gegenteil schrieb, wurde soeben gehängt."

Die öffentliche Meinung des Auslandes wird ihre Stellung zu Deutschland erst dann revidieren, wenn ein wirklicher Grund dazu vorhanden sein wird. Alle Beschwichtigungsmaßnahmen, denen die Grundlage fehlt, d. h. die von keinen entsprechenden Schritten der deutschen Regierung zur Beseitigung der Entrechtung der deutschen Juden begleitet sind, werden auch weiterhin ihren Zweck verfehlen. Es sei denn, daß etwa auf diese Weise der deutschen Reichspost eine neue Einnahmsquelle aus den erhöhten Portoeingängen zugeführt werden soll. —nan.

INLAND

Landesschekelkommission

Die Schekelhefte für 5693 befinden sich bereits im Besitze der Ortsgruppen. Der Schekelpreis wurde von der Exekutive in London für das ganze Gebiet der ČSR. einheitlich mit Kč 10.— festgesetzt.

Die Landesschekelkommission hat sich bereits konstituiert: Vorsitzender Dir. Leo Eisner, Vors.-Stellv. und Schriftführer Friedrich Fränkel. Die Kommission besteht auf Grund der letzten Kongreßwahlergebnisse insgesamt aus 11 Mitgliedern, und zwar: 4 Allgemeinen Zionisten, 2 Vertretern der Liste „Arbeitendes Palästina", 2 Misrachisten, 1 Radikaler Zionist, 2 Revisionisten.

Die Kommission hat den Beschluß gefaßt, der Exekutive die Anregung zu geben, beim nächsten Kongreß die Einführung des Zweijahresschekels zu beantragen.

Die Landesschekelkommission f. d. ČSR.

Keren-Hajessod-Aktion in P.K.R. Gegenwärtig führt Herr Eisik Springer im Auftrage des Keren-Hajessod eine Werbeaktion in P.K.R. durch. Bisher besuchte er die Städte Užhorod und Mukačevo und an beiden Orten gelang es ihm, eine größere Anzahl von Zeichnungen zu erreichen. Auch nichtzionistische Kreise wurden zur Aktion herangezogen. Versuche, die Aktion zu stören, sind nicht gelungen. Es ist erfreulich, daß unser Aufbaufonds nun auch die P.K.R. bearbeitet.

Führerlager des Techeleth-Lawan. Am 9. d. M. beginnt in Klopoty bei Wildenschwert das Führerlager des Techeleth-Lawan. Das Programm des Lagers umfaßt die erzieherischen Probleme der Bewegung und soll in den letzten Tagen zur ideologischen Vorbereitung des Führertages dienen. Dieser findet am 16. und 17. April statt und wird den ideologischen Weg des Bundes klären. Der Techeleth-Lawan, dessen Menschen in der letzten Zeit in immer größerem Maße zur Chaluziuth gelangen, wird durch diesen Führertag seinen Chaluzim ihren Weg in Erez Israel weisen.

Große Protestversammlung in Mukačevo. Donnerstag, den 30. März fand im großen Saale des Hotel „Csillag" eine große Protestversammlung des gesamten hiesigen Judentums statt. Der Saal war von Besuchern aus allen jüdischen Kreisen dicht gefüllt, auf der Tribüne saßen Vertreter aller Richtungen. Der Vorsitzende, Herr J. Deutsch, eröffnete die Versammlung. Herr Dr. Alexander Spiegel sprach über die Lage der Juden in Deutschland. Herr Kallus schließt sich im Namen der Kultusgemeinde dem allgemeinen Protest des Judentums an. Herr Dr. Ch. Kugel weist darauf hin, daß außer den notwendigen Abwehrmaßnahmen daran zu schreiten ist, die Tore Palästinas zu öffnen und breiten Schichten des jüdischen Volkes dort freien Raum für ein produktives Leben zu schaffen. Herr Eisik Springer schildert in bewegten Worten das Galuth-Martyrium des Judentums, behandelt dann dessen gegenwärtige Phase in Deutschland und schließt mit einem Lichtblick auf das Aufbauwerk in Erez-Israel. Er verliest die Resolutionen, die unter großer Bewegung einstimmig angenommen werden. Diese einmütige Manifestation des hiesigen Judentums übte einen starken und ernsten Eindruck auf die gesamte Bevölkerung aus.

Der „zweite" Doktor. Am 24. März wurde Herr Andreas Tausz aus Topolčany, als zweiter der Absolventen des jüdischen Gymnasiums in Brünn zum Doktor der Rechte und Staatswissenschaften promoviert.

Die schriftliche Matura am hebräischen Gymnasium in Mukačevo begann am 8. d. M. Es wurden den Maturanten die folgenden Themen zur Auswahl gestellt. Hebräisch: 1. Komensky — Masaryk. 2. Die Kohle in der Wirtschaft. Ihr Aufstieg und Niedergang. 3. Inhalt und Form in der menschlichen Kultur und die charakteristischen Merkmale der hebräischen Kultur. — Tschechisch: 1. Židé a židovské motivy v české literatuře nové doby. 2. Život na naší škole.

TURNEN — SPORT

An die jüdischen Mitglieder der deutschen Turn- u. Sportorganisationen

Juden!

Die erschütternden Ereignisse in Deutschland haben wiederum den Beweis erbracht, daß die Juden in Gemeinschaften, wo sie durch Generationen ihre besten Kräfte einem allgemeinen, hohen Ziele geopfert haben, auch nicht einmal geduldet werden!

Die Deutsche Turnerschaft hat in den letzten Tagen hiefür einen unzweideutigen Beweis erbracht: sie steht davor, den Arierparagraphen einzuführen, d. h.: Juden dürfen nicht mehr Mitglieder der D. T. sein.

alle Turn- und Sportorganisationen haben der Reichsregierung das Versprechen abgegeben, ihre Jugend christlich, sozial und national zu erziehen,

der Deutsche Boxsport-Verband hat den Beschluß gefaßt, keine Juden, Judenstämmlinge oder getaufte Juden aufzunehmen,

der Kampf um die Boxmeisterschaft Deutschlands im Halbschwergewicht wurde verboten, weil der Favorit dieser Meisterschaft Selig, Jude ist, usw.

Die logische Folge ähnlicher Maßnahmen ist, daß deutschen Turnern mosaischer Konfession, welche jahrelang die Hauptstützen der Deutschen Turnerschaft in der Tschechoslowakei waren, die Teilnahme am deutschen Turnfest in Stuttgart im Jahre 1933 verwehrt wird. Das ist der Dank für die opferfreudige, moralische und wirtschaftliche Stützung von Belangen, welche weitab von persönlichen Vorteilen liegen und die mit Liebe und Begeisterung, deren Juden fähig sind, jahrelang gefördert wurden! In dieser Stunde schwerster Bedrängnis rufen wir Euch zur inneren Sammlung auf! Wir haben Euch seit jeher und zur Genüge Euere unwürdige Rolle vor Augen gehalten! Noch ist es Zeit, alte Irrtümer zu berichtigen!

Jüdische Jugendliche! In der großen Auseinandersetzung der kommenden Tage, die nicht nur um eine Neuregelung der Wirtschaftsverhältnisse, nicht nur um die Frage der Gesellschaftsstruktur, sondern um das Wort des Geistes, um Glauben und Berufung der Menschheit gehen wird, muß die jüdische Jugend auf seinem Platze stehen. Ihr Entwicklungsweg ist geschichtlich und geistig eindeutig bestimmt. Es ist der Weg der Kompromißlosigkeit, der Geradheit und der Treue zum eigenen Volke. Darum rufen wir Euch, jüdische Jungen und Mädchen, in unser Lager, zu der Bewegung, die allein die Zukunft des jüdischen Volkes, Euerer Zukunft, sichern kann!

Verlasset als aufrechte, schicksalsbewußte Menschen Gemeinschaften, welche euch heute oder morgen als Minderwertige ausstoßen werden!

Jüdische Turner und Sportler!

Euer Platz ist in jüdischen Turn- und Sportorganisationen!

Prag, im April 1933.

Jüdischer Schwimmklub Hagibor in Prag. Jüdischer Sportklub Hagibor in Prag. Jüdischer Turn- und Sportverein Makabi in Prag. Čsl. Makabi-Kreis im Weltverband Makabi.

An die jüdische Jugend!

Abermals ergeht an unsere jüdische sportliebende Oeffentlichkeit, vor allem aber an unsere jüdischen Schwimmsportler, der Werberuf nach Unterstützung des jüdischen Schwimmklubs Hagibor, dem einzigen jüdischen Schwimmklub in unserer Landeshauptstadt. Wir wollen uns nicht mit Politik beschäftigen, wir erblicken unsere Aufgabe lediglich in der Förderung des jüdischen Sports, insbesondere des Schwimmsports, und in der eifrigen Werbung in den Reihen unserer jüdischen Oeffentlichkeit für diesen Sportzweig und für den Eintritt in unseren Verein. Wir können aber nicht umhin, unter Hinweis auf die gegenwärtigen traurigen Vorgänge in Deutschland den breitesten jüdischen Kreisen die Frage vorzulegen, wo der Platz des jüdischen Sportlers ist und ob es in seinem Interesse gelegen ist, andersnationale sportliche Vereinigungen durch seine Mitgliedschaft zu stärken, ob nicht vielmehr heute mehr als früher der Gedanke der jüdischen Solidarität auf allen Gebieten des kulturellen, geistigen und auch sportlichen Lebens sich Bahn brechen muß. Der jüdische Sportsmann gehört in den jüdischen Sportverein. Dieses Wort, das heute mehr gilt als je, sollte Gemeingut unserer jüdischen Oeffentlichkeit werden. Unterstützt darum nach Kräften unseren Verein und unser Blatt.

Der Klubvorstand hat beschlossen, im April eine regere Werbetätigkeit zu entfalten und zu diesem Behufe Crawl-Kurse für Kinder von 10 bis 17 Jahren ohne Anmeldungsgebühr zu veranstalten, welche allgemein zugänglich sind und unter ausgezeichneter fachmännischer Leitung stehen — heben doch unsere Schwimmer den Meistertitel der Republik gerade in dieser Disziplin schon seit Jahren inne. Wir laden hiemit zu einer eifrigen Benützung dieser Gelegenheit ein und hoffen, mit einem Rekordbesuch dieser Kurse rechnen zu dürfen. Nähere Informationen beim Klubtraining, jeden Sonntag ab 14.15, in dessen Rahmen die Crawlkurse stattfinden, sowie beim Optiker Beinhacker, Prag II., Václavské nám. 28. Tel. 33108.

III. Leichtathletische Makkabi-Meisterschaften von Mähren.

Die leichtathletischen Meisterschaften Mährens für das Jahr 1933 finden am 14. Mai 1933 in Oderberg statt. Durchführender Verein: Makkabi Oderberg. Austragungsort: Sportplatz des DSV. Oderberg. Zur Austragung gelangen: für Männer: 100 m, 200 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 3000 m, 4×100-Meter-Staffel, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Hochsprung, Stabhochsprung, Weitsprung. Frauenwettbewerbe: 100 m, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Weitsprung, 4×100 m. Zöglingswettbewerbe: 100 m, 800 m, Hochsprung, Kugelstoßen, 1000 m, Herzlstaffel (400—300—200—100—100—200—300—400). Anmeldungen sind zu richten an den Kreissportwart Dr. H. B. Zander, Mähr.-Ostrau, Bahnhofstraße 39. Meldegebühr —.50 Kč je Mann und Konkurrenz ist in Briefmarken der Anmeldung beizulegen. Meldeschluß am 7. Mai. Teilnahmeberechtigt sind Mitglieder der Vereine der mährischen Gaue.

Hagibor in die Fußballmeisterschaft.

Vorige Woche wurde Hagibor in die Meisterschaft des Prager tschechischen Gaues aufgenommen. Seit Gründung der Fußball-Assoziation ist es das erstemal, daß Hagibor mit Prager Klubs Meisterschaftskämpfe austrägt.

Diese Tatsache bedeutet einen Wendepunkt in der Entwicklung Hagibors. Er nimmt als einziger jüdischer Sportklubs Prags die Verpflichtung auf sich, den jüdischen Fußballsport der Republik entsprechend zu repräsentieren. Hagibor ist entschlossen, die Meisterschaft seiner Gruppe zu gewinnen. Es liegt nur an der jüdischen Sportöffentlichkeit, die Bestrebungen Hagibors tatkräftigst zu unterstützen.

✦

Für den Jüdischen Fußballverband wurde E. Roubik in den Strafausschuß der ČsAF. gewählt.

Hagibor Ia gegen Sparta Žižkov Ia 2:2 (2:0). In der Halbzeit führte Hagibor bereits 2:0, ließ jedoch seinen Gegner für kurze Zeit aufkommen, so daß die Žižkover ein Goal aufholen konnten. Knapp vor Schluß konnte Sparta Žižkov durch einen Elfmeter den Vorsprung Hagibors aufholen, so daß das Spiel mit einem unentschiedenen Resultat endete.

✦

Hagibor trägt Sonntag, halb 11 Uhr, auf seinem Platz sein erstes Meisterschaftsspiel gegen SK. Železničáři aus. Durch regen Besuch werden die jungen Hagiborspieler sicherlich angeeifert werden, sich die ersten Meisterschaftspunkte zu holen.

Makkabi B.-Budweis führte sich sehr gut mit seinem Purim-Abend in das hiesige gesellschaftliche Leben ein. Die zahlreich erschienenen Gäste und Vertreter der Vereine begrüßte der Obmann des Vereines Dr. Klempfner in innigen Worten hebräisch, tschechisch und deutsch. Für den Turnausschuß Dir. E. Zweigenthal. Nachher hielt Herr Prof. Dr. Thieberger seine Festrede. Das Programm des Abends hatte ein gutes Niveau. Ch. Otto Červenka rezitierte auf eine frische und durchfühlte Weise das Gedicht in Prosa „Purim" von Dr. K. Fleischmann, und sang sehr hübsch einige jiddische Lieder. Wally Ornstein zeigte eine sehr gute Tanzkultur in Griegs „Anitras Tanz" und vorzügliche pädagogische Qualitäten in den Produktionen ihrer Schülerinnen Edith Stein, Martha Rehanzl und Anni Spitzer. Die geschmackvollen Einladungen und Programme entwarf Dr. K. Fleischmann und zur Verlosung schenkte er Originallinolschnitte „Purim". — Gesellige und jugendliche Stimmung war die Devise dieses einzigartigen gesellschaftlichen Ereignisses unserer Stadt. Wir freuen uns auf die weiteren Veranstaltungen unserer Turner.

Makkabi Witkowitz. Am 12. März 1933 fand im Werkshotel eine Kinder-Akademie mit anschließendem 5-Uhr-Tee statt, welche sich eines zahlreichen Zuspruchs erfreute. Aus dem Programm (einstudiert von Frau Grete Fränkel): „Das Geheimnis der Königin", mit Bochner als Ahasveraus, Wally Friedenberg als Königin Esther und Grünbaum als Mordechai. Ein launiger Purimscherz „Hamantaschen" mit Liesl Liebermann, Korner und Alt. Ein Büchsentanz, in welchem Hanna Grosz in ihrer Klage als leere Büchse erschütternd wirkte. Ein Ballett und Tanz der Hofdamen waren von Edith Friedenberg und Erna Ambor einstudiert. Die Turnvorführungen, geleitet von Grete Elsner und Erich Bochner ernteten durch ihre exakte und schöne Ausführung stürmischen Applaus. Die Witkowitzer Makkabi-Jugend gab ihr Bestes her und freute sich über den lebhaft gespendeten Beifall.

Die Spaltung der Revisionisten

Zu dem Konflikt in der zionistischen Union haben erst einige revisionistische Landesorganisationen Stellung genommen. Die tschechoslowakischen, Schweizer, deutschen und palästinensischen Revisionisten haben sich hinter Jabotinsky gestellt. In Oesterreich ist es zu einer Spaltung gekommen, wobei sich eine überwältigende Mehrheit gegen Jabotinsky ausgesprochen hat.

Razzia im Berliner Judenviertel

Am 4. April vormittags wurde unter Leitung des Oberstleutnants Wecke und des Kommissars Fähnrich von der Politischen Polizei eine große Razzia im Judenviertel beim Alexanderplatz durchgeführt. Mit Unterstützung der Polizei-Motorrad-Staffel, eines großen Kommandos Kriminalpolizei und SS-Hilfspolizei wurden die Grenadier- und Dragonerstraße zwischen Münz- und Schinkestraße besetzt. 25 Personen, zum größten Teil polnische, russische und rumänische Juden, wurden verhaftet und nach dem Horst-Wessel-Haus gebracht. Die Funkstunde hat einen Reportage-Bericht der großen Polizei-Razzia auf Wachsplatten aufgenommen.

Wehrlose jüdische Schulkinder

Erschütternd sind die Berichte, die wir in den letzten Tagen über die Behandlung jüdischer Schulkinder an den Schulen Deutschlands erhalten haben. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die nichtjüdischen Volks- (!) und Mittelschüler fast durchwegs der nationalsozialistischen Hitlerjugend angehören. Sie umfaßt so einen Großteil jener Generationen, die erst nach etlichen Jahren im deutschen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben zur Geltung kommen werden. Dafür tobt sich momentan ihre Begeisterung für den Nationalsozialismus in der Schule aus; man kann sich leicht vorstellen, in welcher Form dies geschieht und wer darunter zu leiden hat. Seit der Machtergreifung durch die NSDAP. kommt noch hinzu, daß an allen Schulen ausschließlich nationalsozialistische Lehrer unterrichten. Wer sich auch nur vage an seine Schulzeit erinnert, wird sich unschwer ein Bild davon machen können, welch tausenderlei Demütigungen, Erniedrigungen und Quälereien jüdische Schulkinder in einem solchen Milieu ausgesetzt sind. Wie arg muß es sein, wenn selbst die „Frankfurter Zeitung" in dem Leitartikel ihrer Sonntagsnummer die folgenden bitteren Fragen aufwirft:

„Wer wollte denn etwa behaupten, daß die jüdischen Kinder, die man heute vormittag in manchen Orten aus der Schule weggeschickt hat, sich je in ihrem kurzen Leben gegen die Nation vergangen hätten? Wenn man schon den Erwachsenen, vor allem den Zehntausenden im öffentlichen Leben erprobten und seit vielen Jahrzehnten bewährten Männern und Frauen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen und wenn man bei ihnen nicht die Spreu vom Hafer scheiden will —, warum schützt man nicht einmal das zarte Rückgrat harmloser Kinder?"

Und wie weit muß die Beschimpfung und Quälerei jüdischer Schulkinder bereits fortgeschritten sein, wenn schon der Staatskommissar für die Unterrichtsverwaltungen in Baden in einem besonderen Erlasse, den wir reichsdeutschen Blättern entnehmen, die Lehrer anwies, „daß Beschimpfungen jüdischer Schulkinder durch ihre Mitschüler nicht geduldet werden können. Ein derartiges Vorgehen entspräche nicht dem Geist der christlichen und nationalen Erziehung, wie sie das neue Deutschland wünsche. Auch in der Schule müsse die nationale Bewegung unbedingt Disziplin halten." Wie uns vielfach berichtet wird, müssen die jüdischen Kinder an den deutschen Schulen nicht nur das Horst-Wessel-Lied und andere nationalsozialistische Lieder, sondern auch die blutrünstigsten Strophen, wie „Wenn das Judenblut vom Messer fließt" usf. mitsingen, Hakenkreuzfahnen schwingen, bei antijüdischen Spielen und Chören mitwirken, während des Unterrichtes und in den Pausen eine Flut von Beschimpfungen über sich ergehen lassen.

Man wird an manches, was in den letzten Tagen in Deutschland geschehen ist, im Laufe der Zeit vergessen, vieles wird einmal rückgängig gemacht werden müssen. Daß man aber die tollen Ausfälle dieser Tage gerade wehrlosen Kindern in solchem Ausmaß verspüren läßt, daß man hilflosen jungen Menschen die Freude am Leben raubt und zerstampft, ist ein Schandmal, das nicht so bald verblassen oder verschwinden wird.

h. l.

Der gelbe Fleck

sollte nicht bloß an den jüdischen Geschäften, sondern auch an allen jüdischen Erzeugnissen angebracht werden

Wie verlautet, hat das Zentrale Boykott-Komitee der NSDAP. die Absicht, nach Beendigung des offiziellen Boykotts gegen jüdische Geschäfte, Aerzte, Rechtsanwälte usw., der durch überall sichtbare Straßenaktionen am letzten Samstag im ganzen Reich durchgeführt worden ist, die Parole des stillen, unsichtbaren Boykotts auszugeben, der übrigens schon längst propagiert und betätigt worden ist. Als eines der wirksamsten Mittel dieser antijüdischen „Abwehr"-Maßnahmen käme die Anbringung des gelben Flecks, die sich Samstag alle jüdischen und verjudeten Geschäfte gefallen lassen mußten, auch an alle von Juden stammenden Erzeugnisse in Betracht, also eine Art jüdischer Ursprungserzeugnisses oder jüdischer Copyrights. Dieser innerdeutsche Zolltarif für jüdische Erzeugnisse sollte nach dem Muster der z. T. in englischer Sprache angebrachten Boykott-Tafeln an den jüdischen Läden nicht bloß in dem Ausdruck „Jüdisches Erzeugnis" auf einem gelben Zettel bestehen, sondern zwecks besserer Auslandswirkung auch die englische Bezeichnung „Made by Jews" (nicht bloß „Made in Germany") tragen. Wir stellen nachstehend eine solche „Freiliste" jüdischer Ausbeuter auf, der wir weiteste Verbreitung wünschen, damit kein echt deutscher Mann künftighin diese jüdischen Produkte zu benützen braucht, bzw. ihre Verwendung seitens Nichtjuden unter die schwersten Strafen gestellt werden kann. In den krassesten Fällen müßten die betreffenden Erzeugnisse auch dieselbe Aufschrift tragen wie einzelne jüdische Geschäfte am Tage des großen Juden-Boykotts: „Achtung! Benützung ist mit Lebensgefahr verbunden." In der nachfolgenden Liste sind diese prägnanten Beispiele jüdischer Ausbeutung mit einem * bezeichnet:

Die Radio-Apparate, die ohne der Entdeckungen von Heinrich Hertz und Robert von Lieben nicht zu denken sind. Auch der gesamte deutsche Rundfunk ist als ausgesprochen jüdische Erfindung sofort abzuschaffen.

Die * Zeppelin-Luftschiffe, die auf der vom Grafen Zeppelin verwerteten Konstruktionen des Zagreber jüdischen Holzhändlers David Schwarz zurückgehen, und die seit dem Kriege durch den Chefkonstrukteur der Friedrichshafener Zeppelin-Werft Karl Arnstein verbessert wurden.

Das * Benzin-Automobil, das von dem Mecklenburger Juden Siegfried Marcus erfunden wurde. (Sein erstes Modell wurde vor kurzem im Wiener Gewerbe-Museum aufgestellt).

Das Grammophon und Telephon, die in ihrer modernen Gestalt ohne den aus Deutschland stammenden amerikanischen Juden Emil Berliner, den Erfinder des Mikrophons, unmöglich wären.

Die Galvanoplastik, 1887 von Moritz Hermann Jacobi erfunden.

Die direkte Farbenphotographie, die durch die Forschungen des jüdischen Nobelpreisträgers Gabriel Lippmann ermöglicht wurde.

Die künstlichen Düngemittel und die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft, die dem Nobelpreisträger Fritz Haber, Adolf Frank und Nikodem Caro zu verdanken sind.

Die synthetischen Farbstoffe, undenkbar ohne die Herstellung des Alizarins, des ersten künstlich erzeugten Farbstoffes, durch Carl Theodor Liebermann. Und ohne die Forschungen des Nobelpreisträgers Richard Willstätter wäre das Chlorophyl, der Pflanzenfarbstoff, auch den Deutschen ein Rätsel.

In der Wissenschaft und Industrie der Elektrizität müßten die Arbeiten von Hermann Aron, P. Th. Rieß, Elias Elkan Ries, Emil Rathenau, David Sarnoff und unzähliger anderer ebenso verfehmt werden, wie in der Chemie die von Georg Lunge, Ludwig Mond, des Halbjuden v. Baeyer u. v. a.

Auf dem Gebiete der Medizin ist künftighin dem aufrechten nationalen Deutschen der Gebrauch des * Salvarsans (Paul Ehrlich) und der Blutprobe A. v. Wassermanns (der lieber die jüdischen Bazillen im deutschen Blut statt der Syphilis hätte feststellen sollen) zu untersagen, die Diabetiker unter ihnen haben ebenso wenig Oskar Minkowskis Forschungen zu benützen wie die Schwangerschaftsdiagnose, die jetzt wegen solcher unanständiger Entdeckungen mit Recht aus ihren Berliner Kliniken hinausgeworfenen Mediziner B. Zondek und Aschheim. Nicht mehr zu beachten sind ferner die Entdeckungen und Arbeiten des Anatomen Henle, ferner von J. Cohnheim, Karl Weigart, Zuckerkandl (Wien), Foà (Turin), Ludimer, Ohrenärzte Politzer und Baranyi (Nobelpreisträger), Moritz Schiffs, N. Zuntz', S. Strickers, J. Rosenthals (Erlangen), Carl Morgenroths, Carl Neubergs, Jacques Loebs, A. Fränkels (des Lungenarztes), A. Besredkas (Paris), Weils (Prag), des Entdeckers des Fleckfiebererregers, Ludwig Traubes, der Dermatologen Auspitz, Jadessohn, Neißer, Unna, der Ohrenärzte Politzer und Baranyi (Nobelpreisträger), der Neurologen Em. Mendl, Oppenheim, Kronecker Benedikt (Marburg) u. v. a., des Nobelpreisträgers Otto H. Warburg, der Augenärzte M. Liebreich, Hermann Cohn und Hirschberg, der Pharmakologen Louis Lewin und O. Liebreich, der amerikanischen Brüder Flexner usw. Daß jüdische Erfindungen wie die Psychoanalyse Sigmund Freuds und die Individualpsychologie Alfred Adlers fortab in deutscher Seele keinen Raum mehr haben, genau so wie des Nobelpreisträgers Albert Einstein Relativitätstheorie für Deutschland ihre Geltung verloren hat, weil dort alles absolut geworden ist, versteht sich hingegen von selbst. Auch die anderen jüdischen Nobelpreis-Empfänger haben für das neue Deutschland jede Bedeutung verloren, also die Physiker Albert A. Michelson, N. Bohr (jüdische Mutter) und James Franck, der Dichter Paul Heyse (jüdische Mutter), der Philosoph Henri Bergson, der Jurist Carl Asser usw.

Der Vertreter der Jüdischnationalen für die Arbeitsanleihe

Eine Rede Norbert Adlers in der Prager Stadtvertretung

In der Debatte über die Beteiligung der Stadtgemeinde Prag an der Arbeitsanleihe trat auch Norbert Adler, der Vertreter der Jüdischnationalen im Stadtrat, für die Arbeitsanleihe ein und berührte hiebei auch die Vorgänge in Deutschland. Wir bringen die Rede im Wortlaut. Wir können hiebei die Bemerkung nicht unterlassen, daß die Berichterstattung über die Rede in den deutschen Tagesblättern vollkommen unzutreffend war und daß die Rede keineswegs, wie es das „Prager Tagblatt" berichtet, durch Zwischenrufe tschechischer Stadtvertreter gestört wurde. Richtig ist vielmehr, daß die Rede von einem Teil der tschechischen Parteien lebhaft akklamiert wurde.

Wenn die Regierung eine Staatsanleihe ausschreibt, so gibt sie hiemit den Bürgern Gelegenheit, aus freiem Willen, über das Maß der gesetzlichen Vorschriften hinaus, ihrem Vaterlande Hilfe zu gewähren und so zu dokumentieren, daß sie sich bewußt sind der Solidarität und der Interessen, welche alle Bürger eines modernen Staates verbinden. Dieser allgemein gültige Satz gilt ganz besonders von der Arbeitsanleihe, welche soeben ausgeschrieben ist. In der Zeit der größten Wirtschaftskrise wendet sich die Regierung der Republik an die Bevölkerung, daß sie große Mittel für große Arbeiten zur Schaffung neuer Werte zur Verfügung stelle. Die Arbeitsanleihe bedeutet Beschäftigung, Belebung des wirtschaftlichen Lebens, bedeutet Leben, Friede und Ordnung und dies alles nicht durch Zwang, sondern aus freier Erkenntnis und Entscheidung eines jeden Bürgers. Das Bestreben der Führer unserer Republik war stets die Erhaltung von Frieden, Ordnung und Freiheit, und dem verdanken wir 14 Jahre friedlicher Entwicklung. Wir, die wir den Krieg erlebt haben, wissen, daß wir erst im Kriege erkannt haben, was Friede bedeutet. Und jetzt, da in unserer unmittelbaren Nachbarschaft ein Gewitter ausgebrochen ist, welches die Grundlagen der Menschenrechte und der bürgerlichen Freiheit zu zerstören droht, kann jeder an dem Unterschied der Verhältnisse erkennen, was Freiheit, was Recht, Ruhe und Ordnung bedeuten. Wir national bewußte Juden können mit Stolz verkünden, daß wir stets für Recht und Freiheit gekämpft haben. So war es im Krieg, als die jüdischen Legionen an der Seite der Entente kämpften, als sich unsere Auslandsvertreter in Amerika genau so wie die ausländischen Repräsentanten der tschechoslowakischen Nation, an dem Kongreß der unterdrückten Nationen beteiligten, und als wir Zionisten in Oesterreich als politisch verdächtig von der Polizei beobachtet wurden. So war es auch zur Zeit des Umsturzes, als noch vor dem Umsturz die Vertreter des jüdischen Nationalrats sich beim „Národní výbor" einfanden, um sich dem neu zu bildenden Staate zur Verfügung zu stellen. So war es die ganzen 14 Jahre nach dem Umsturz, wo wir uns aus allen Kräften bestrebt haben, mitzuarbeiten für die Entwicklung und das Gedeihen unseres gemeinsamen Heimatlandes, als selbständige jüdischnationale Minorität, ohne uns in die inneren Angelegenheiten der tschechischen Nation einzumischen. So wie wir dies nicht wollten, so haben wir auch nicht den Standpunkt jenes kleineren aber keinesfalls bedeutungslosen Teiles der Juden, welche aus Treue zu den Idealen des deutschen Liberalismus sich nicht des traditionellen, noch aus der Zeit Josef II. stammenden deutschen Anstrichs entledigen konnte, anerkannt. Und da ist es nötig, die einfache Tatsache zu konstatieren, daß die letzten Ereignisse fast alle diese deutschen Juden überzeugt haben, daß durchaus nicht der Geist Herders oder Goethes, sondern Hitlers Geist Deutschland beherrscht und daß mit diesem Geist die Juden nichts Gemeinsames haben. Diese Abneigung von der traditionellen Denkungsart äußert sich auch bei diesen Juden durch eifrige Mitarbeit an der Arbeitsanleihe.

Umsomehr melden wir, national bewußte Juden und Zionisten, uns zur Mitarbeit und freuen uns, daß uns Möglichkeit geboten wird, durch die Stimmenabgabe für den Vorschlag der Arbeitsanleihe diese unsere Meinung zu dokumentieren.

KURZBERICHTE

In der bei Haifa gelegenen Kwuzah der litauisch-tschechoslowakischen Gruppe des Haschomer Hazair wurden mehrere Baracken durch einen Brand vernichtet. Der Schade beträgt 800 Pfund.

✣

Im Hinblick auf das bevorstehende Nebi-Musa-Fest hat die Leitung der palästinensischen Polizei alle Urlaube eingestellt und die gesamte Polizeimacht mobilisiert. Die Regierung hat umfassende Sicherungsmaßnahmen getroffen. Es ist darum anzunehmen, daß die Zeit des Nebi-Musa-Festes auch in der heurigen Zeit in Palästina ruhig vergehen wird.

✣

In Allenstein (Deutschland) wurde die BB.-Loge polizeilich durchsucht und geschlossen.

✣

Am 1. April d. J. hat der 32jährige Herbert Schimel, Besitzer eines Papierladens in Berlin, aus Gram darüber, daß sein Geschäft mit gelben Zetteln beklebt wurde, seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht.

✣

Das belgische Königspaar wird sich in den nächsten Tagen incognito auf eine Reise nach Palästina begeben.

Die Pessah-Hagada

Eine nicht unzeitgemäße Betrachtung.

Zu Pessah 5693.

Für uns Juden gibt es keine Vergangenheit. Voll Leben erhebt sich, was wir die Geschichte unseres Volkes nennen, vor uns, wiederholt sich immer und immer wieder und wird uns leb- und leibhaftige Gegenwart. Mizraim ist für uns nicht allein das uralte Land der Pyramiden, Pharao nicht allein sein allmächtiger Herrscher und Moses nicht allein seines Volkes Befreier vor Jahrtausenden. Gar manches Mizraim knechtete uns und tut es noch jetzt, und die Pharaonen finden noch immer Nachsager und Nachahmer. Gar manche Erlösungen wurden uns zuteil, mochten auch die Erlöser zu Mosis Höhe kaum emporreichen. Und so zaubert am Pessah-Abend jenes ehrwürdige Büchlein, die „Hagada schel Pessah" dem Juden, der sich in diese merkwürdige Sammlung von tiefen Sinnen versenkt, die Vergangenheit, nein, die Gegenwart seines Volkes vor's Auge und läßt ihm seine Zukunft im hellen Frühlingssonnenlicht prächtig erglänzen. Wer sie zusammenstellte, diese merkwürdige Sammlung von diesen Sinnsprüchen, belehrenden Sagen, scharfen Bibeldeutungen, sinnigen Dichtungen neben den uralten hehren Hallel-Psalmen, wer kann's sagen und welcher Zeit das klug und sinnig zusammengestellte Büchlein angehört. Tritt doch in unserem gesamten Schrifttum Verfassersnamen hinter seinem Werk zurück. Wozu auch viel forschen! Modern ist unsere Geschichte, atmet den Hauch der Gegenwart, modern die uralte Pessah-Hagada, so parador beide Sätze klingen mögen. Alles, was die Hagada erzählt, besingt, deutet, dichtet, ist frisch und neu wie am ersten Tag, aktuell nennt man's in der Sprache der Zeitungsschreiber. Daher war es nicht nötig, die Hagada zu „modernisieren", oder den Zeitverhältnissen zu „assimilieren", gebrauchen wir das ominöse Wort. Das versuchte, gerade vor 40 Jahren, 1893, der damalige Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Berlin, Dr. S. Maybaum. Er war von Geburt Ungar, ist aber ein ganzer Deutscher geworden, sprach sehr elegant, war ein Meister und Bemeisterer des Wortes. Seine „Homiletik", die er, Prediger und Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zu Berlin, 1890 erscheinen ließ und die für manchen jüdischen Prediger eine Fundgrube für passende Texte sein mag, enthält viele lehrreiche und beherzigende Kapitel. Im Vorwort zu der von ihm herausgegebenen Hagada meint nun Maybaum, ihn hätte ein „konservatives Interesse" bei der Abfassung dieser „deutschen (!) Pessah-Hagada" geleitet, und ein paar Sätze weiter sagte er, „sie will nur dort, wo man an der alten Hagada (!) keinen Gefallen mehr findet, an deren Stelle treten". Herr Dr. Maybaum s. A. sprach schön, wir selbst hörten ihn noch in der Synagoge Lindenstraße, es war im Jahre 1896, was er aber hier in seinem Vorwort zu seiner „Bearbeitung", beileibe nicht Uebersetzung, der alten Hagada sagt, enthält einen Widerspruch in sich. Denn wer kein Gefallen an der alten Hagada findet, dem wird diese deutsche Bearbeitung es auch nicht einflößen. Um nur eins anzuführen: Von einer Uebersetzung des tiefsinnigen „Chad Gadja", des „Liedes vom Böcklein", oder seiner umschreibenden Bearbeitung findet sich keine Spur in Maybaums Hagada, die er — welch ein Widerspruch — als „konservativ" bezeichnet. Dafür sind in der „Bearbeitung" der Dichtung „Und es war um Mitternacht" Strophen, die den Kaiser Joseph II., Habsburg, den Großen Kurfürsten, „Preußens Aar, der die Freiheit schützet", preisen. Wohin trieb sein assimilatorisches Streben den Rabbi, was machte er aus der alten Pessah-Hagada? Es war wahrlich an der Zeit, daß unser Theodor Herzl aufstand und diese Götzen zertrümmerte, wie einst Vater Abraham es getan mit den Götzen seines Vaters Therach. Denn was haben „der große Kurfürst", Habsburg, Joseph II., Preußen mit Pessah und der Hagada zu tun? Lebte er jetzt, der schönredende Rabbi, ihm, der ja auch an der Wiege der „Schmach seines Jahrhunderts", des Antisemitismus, stand, würde vor „Preußens Aar, der die Freiheit schützet", bange. Da lobe ich mir die alte Hagada, an der nicht jeder sein Gefallen findet, und die mehr seherisch als ihre Bearbeiter sagt: „Zu allen Zeiten standen sie gegen uns auf, uns zu vernichten, aber der Heilige, gepriesen sei Er, errettete uns aus ihrer Hand". Wie modern ist doch das uralte Buch. In der Vergangenheit die Gegenwart. — Wie modern ist seine pädagogische Kunst. Lehret die Jugend selbst schauen und denken. Das taten die Rousseau und Pestalozzi der alten Hagada. Sie verstanden es wohl, die Vergangenheit in die Gegenwart umzugestalten. Den Alten gebührt es, in das Dunkel der Vergangenheit sich zu versenken, über die Knechtschaft Mizraims zu studieren die ganze Nacht; die Jungen, sie stürmen dem jungen Frühlingsmorgen der Freiheit entgegen. „Gedenke", ein gutes Wort für den Alten, „Kämpfe" ein ebenso gutes für den Jungen. Da stehen sie vor uns die alten Symbole der Pessahfeier: Die Mazzah, das bittere Kraut. Und der alte Rabban Gamaliel wußte genau, was Anschauungsunterricht bedeutet: Schweren Kampf, Brot des Elends, bitteres Leid versinnlichen sie, nur durch sie gelangt man zur Freiheit, zum Pessah. Belehre deinen Sohn, wenn er dich fragt, sprich zu jedem in seiner Art, moderne Pädagogik, wie gut verstanden sich auf diese unsere Alten. Daher: laßt die Hagada für sich sprechen, modernisiert sie, „verdeutscht" sie nicht. Da lächelt mancher über das „Lied vom Böcklein" und ahnt wohl nicht, wie in dieser Groteske das Leben unseres Volkes, der Gesamtmenschheit, unser individuelles Leben in kindlicher Weise geschildert wird. Möget ihr darob lächeln! Aber tieferschütternd ist der Gedanke, der sich unter diesen schlichten Worten birgt, der ewige Gedanke, daß der Stärkere den Schwächeren besiegt, unterwirft, und damit ist die Welt erfüllt. Wir Juden aber glauben an eine Macht, die selbst den Todesengel besiegt. In dem alten „Chad Gadja" — welcher Volksdichter und Psychologe hat's verfaßt? — liegt die ganze Philosophie des modernsten aller Denker geborgen, und mehr als sie, denn es kündet den endlichen Sieg der Gerechtigkeit. Ein modernes Büchlein, diese Hagada, und bedarf der Modernisierung nicht. Lesen wir mit Andacht, was sie berichtet von Knechtung und Erlösung.

Dr. M. Grünfeld, Brünn.

Schwere Ausschreitungen in Göttingen

Die Synagoge zerstört

Wie das „Göttinger Tageblatt“ meldet, ist es am 28. März in Göttingen zu Kundgebungen gegen jüdische Geschäfte und Unruhen gekommen, in deren Verlauf auch das Innere der Göttinger Synagoge zerstört wurde. Ueber diese Vorfälle gab die SA.-Untergruppe Göttingen folgenden parteiamtlichen Bericht aus: „Zum Protest gegen die Greuelmeldungen der internationalen Judenpresse veranstaltete SA. einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt. In mustergültiger Ordnung führte der Zug durch die Weender Straße, Goethe-Allee und durch die Groner Straße. In der Groner Straße wurde der Zug aus dem Hause des jüdischen Schuhgeschäftes Pelz mit Holzpantoffeln beworfen, von denen durch die SA. 7 bis 8 Stück aufgesammelt werden konnten. Durch diesen Zwischenfall geriet die SA. in Erregung, die durch das provokatorische Verhalten des Juden Katz in der Groner Straße noch verstärkt wurde, der sich in die Tür stellte und mit höhnischer Miene die Zunge herausstreckte. Die Folge war, daß der Jude Katz eine Abreibung bezog. Zur gleichen Zeit klirrten aber auch schon die Scheiben der Firma Blumenkrohn. In diesem Augenblick erschien der SA.-Oberführer Soest, M. d. R., und verhütete weitere Ausschreitungen. Der Zug marschierte dann durch die Weender-, Theater- und Jüdenstraße zum alten Kasernenhof, wo er planmäßig aufgelöst wurde. Alle weiteren Vorkommnisse, insbesondere Zertrümmerung weiterer Fensterscheiben, stehen mit dem SA.-Demonstrationszug nicht in Verbindung, sondern wurden von Straßenpassanten und Provokateuren begangen, die die Gelegenheit ausnützen wollten, um die SA. zu kompromittieren.“

Sofort nach Bekanntwerden der Ereignisse wurden SA. und SS. zum Schutze der betroffenen Geschäfte gegen Plünderungen eingesetzt, die um 10 Uhr abends durch Polizei und Hilfspolizei abgelöst wurden. Sie konnten indessen nicht mehr verhindern, daß auch die Synagoge am Waageplatz gestürmt und deren Einrichtung zum größten Teil demoliert wurde. Auch die Buntglasfenster der Synagoge wurden größtenteils zertrümmert. SA.-Oberführer Soest konnte ein Individuum festnehmen lassen, daß sich in verdächtiger Weise in der Synagoge zu schaffen machte... Drei jüdische Geschäftsleute wurden von den im höchsten Grade erbitterten Hitlerleuten auf einen Schlächterwagen gesetzt. Man wollte sie in Schutzhaft nehmen. Auf Veranlassung des SA.-Oberführers Soest wurden diese drei Männer, ältere Leute, in Freiheit gesetzt. Die Bürgersteige vor den Häusern jüdischer Einwohner wurden im Laufe der Nacht mit Inschriften in schwarzer Teerfarbe gekennzeichnet. Die Hauptgeschäftsstraßen boten heute morgens ein Bild der Zerstörung. Die Gehwege waren mit Glassplittern besät, durch Bretter vernagelte Schaufenster waren die stummen und doch so beredten Zeugen der gestrigen Ausschreitungen. Die Frage nach den Schuldigen wird die im Gange befindliche polizeiliche Untersuchung hoffentlich bald lösen.

Aussprache im englischen Oberhaus über die Lage der Juden in Deutschland.

London, 31 März. (JTA.) Im Oberhaus richtete

Viscount Cecil of Chelwood

an die Regierung die Anfrage, ob sie eine Erklärung betreffend judenfeindlicher Vorfälle in Deutschland abzugeben in der Lage sei. Er wolle erfahren, ob die Regierung im Besitze von Informationen über diesen Gegenstand sei. Viscount Cecil führte weiter aus, es sei zugegeben worden, daß in Deutschland allgemeine Entlassungen jüdischer Richter, Aerzte und anderer jüdischer Berufsangehöriger erfolgt sind. Diese Maßnahmen seien damit gerechtfertigt worden, daß in verschiedenen Ländern eine Art Boykott gegen deutsche Waren organisiert worden sei, und daß die Regierungen dieser Länder nichts getan hätten, um diesem Boykott Einhalt zu tun. Es handle sich um eine Angelegenheit von internationalem Belang. Auch in England, wo viele Hunderttausende von Juden leben, die mit zu den rechtschaffendsten und friedlichsten Bürgern des Landes gehören, hätten diese Vorfälle tiefe Besorgnis erregt. England als Mandatarmacht Palästinas nehme am Wohl und Wehe der Juden besonderen Anteil. Eine andere Sache sei es, ob von England aus etwas in dieser Angelegenheit geschehen könne. **Das Haus wäre der Regierung Seiner Majestät sehr dankbar, wenn sie ihm irgendwelche beruhigenden Zusicherungen geben könne.**

Der ehemalige Außenminister und Vizekönig von Indien, Lord Reading,

erklärte, er ergreife das Wort, weil es ihm als Mitglied der jüdischen Gemeinschaft und des Oberhauses unmöglich sei, darauf zu verzichten, auch seinerseits an die Regierung den Appell zu richten, alles Menschenmögliche zu tun, um die von der Mehrheit des englischen Volkes gehegten Ansichten darzulegen. Er dankte Lord Cecil dafür, daß dieser den Gegenstand zur Sprache gebracht habe. Sein Eingreifen sei so erfolgt, wie man es von Lord Cecil, der in allen seinen Handlungen, insbesondere, wenn er glaubte, daß es sich um religiöse oder Rassenunterdrückung handle, sich stets als großherzig und vornehm erwiesen habe, erwarten durfte. Er wolle insbesondere darauf hinweisen, daß die jetzt in Deutschland geschaffenen Schwierigkeiten vor allem die Intelligenzberufe betreffen. Meistens werden Angriffe gegen die jüdische Gemeinschaft in schwierigen Zeiten im Zusammenhang mit Spekulation und Tätigkeit auf finanziellem Gebiete geführt. In diesem Augenblick sei der Angriff, der, wie die deutsche Regierung ankündigt, vom 1. April an erfolgen soll, gegen die Universitätsprofessoren, die Richter, die Rechtsanwälte und die Aerzte, die zufällig der jüdischen Gemeinschaft angehören, gerichtet und erfolge ausschließlich deshalb, weil sie Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft sind. Es handle sich hier nicht um strittige Fragen. Ich bin sorgfältig bemüht, erklärte Lord Reading, nur das wiederzugeben, was die deutsche Regierung formell angekündigt hat. Ich sehe durchaus ein, daß die Regierung Seiner Majestät sich bei der Behandlung dieser Angelegenheit in einer höchst schwierigen Situation befindet. Aber ich glaube, daß sie zumindest die in ihrer Macht liegenden legitimen Möglichkeiten ausnützen kann — und ich schlage hier respektvoll vor, dies zu tun — um Deutschland von der öffentlichen Meinung und von dem Empfinden des englischen Volkes zu unterrichten. Es war mir völlig unmöglich, schloß Lord Reading unter lebhaftem Beifall, als Mitglied dieses Hauses hier zu sitzen in voller Kenatnis dessen, was in Deutschland geschieht, und wissend, daß jüdische Männer und Frauen zurückgesetzt werden nur, weil sie Juden sind, ohne meiner Meinung als Mitglied der jüdischen Gemeinschaft Ausdruck zu geben.

Der

Erzbischof von Canterbury,

das geistliche Oberhaupt der englischen Hochkirche, erklärte, er schließe sich den herzergreifenden Ausführungen Lord Readings an. Er vertraue darauf, daß die Regierung erklären werde, daß sie alles Mögliche tun werde, um die Sorge der Bevölkerung dieses Landes und insbesondere derjenigen, die aufrichtige Freundschaft für Deutschland hegen, um die deutsche Judenheit zum Ausdruck zu bringen.

Als Angehöriger der römisch-katholischen Kirche erklärte

Earl of Iddesleigh,

er schließe sich den Bemerkungen Lord Readings an. Die Katholiken aller Länder empfänden tiefe Sympathie für die Opfer der Bewegung in Deutschland, die allgemein verurteilt werde.

Beantwortung der Anfrage durch Lord Hailsham.

Die Anfrage Lord Cecils wurde von Kriegsminister Lord Hailsham beantwortet. Er erklärte, es sei kein Fall bekannt geworden, in dem englische Bürger jüdischer Abstammung Veranlassung zu einer Beschwerde über schlechte Behandlung irgendwelcher Art in Deutschland gehabt hätten. Die Regierung halte Vorstellungen bei der deutschen Regierung betreffend die Behandlung deutscher Staatsbürger welcher Abstammung immer für unangebracht. Auch die Regierung der Vereinigten Staaten habe solche Vorstellungen nicht erhoben. Wohl aber seien der englische und der amerikanische Botschafter in Berlin von ihren Regierungen aufgefordert worden, Untersuchungen anzustellen und über die Lage zu berichten. Es wären Unterredungen mit den Botschaftern in London und Berlin gepflogen worden, deren Ergebnisse beruhigend sind. Man hätte nicht zweckmäßiger und zurückhaltender sprechen können, als wie es Lord Reading bei der Besprechung der Lage seiner jüdischen Brüder in Deutschland getan habe; die von ihm als einem Manne, der mit Autorität sprechen könne, ausgedrückte Besorgnis müsse eine tiefe Wirkung auf die öffentliche Meinung üben. Aus den Erklärungen des Erzbischofs von Canterbury und Lord Iddesleighs gehe hervor, wie weit verbreitet diese Besorgnis sei.

Nunmehr erklärte Lord Reading, er habe nicht beabsichtigt, der Regierung vorzuschlagen, bei der deutschen Regierung zu intervenieren, sondern nur der Meinung Ausdruck gegeben, die Uebermittlung der von der Mehrheit des englischen Volkes in dieser Frage vertretenen Auffassung in einer die Imprimatur der englischen Regierung tragenden Form werde von einer Wirkung sein, die man sich kaum vorstellen könne.

Lord Hailsham stimmte dieser Ansicht zu und erklärte, die erst vor kurzem unter höchst bemerkenswerten Umständen zur Macht gekommene Regierung werde, so hoffe und vertraue er, nicht zulassen, daß in Deutschland etwas geschehe, was in der Linie der im Hause zum Ausdruck gebrachten Besorgnisse läge.

Boykott

Ein Berliner Bericht.

Der offizielle eintägige Boykott — von einem Boykott auf unbestimmte Dauer hat man aus außenpolitischen Gründen Abstand genommen —, hat den Juden Deutschlands einen wirtschaftlichen Schaden von noch nicht übersehbaren Ausmaßen gebracht.

Offiziell dauerte der Boykott in ganz Deutschland nur von Samstag früh um 10 Uhr bis abends um 7 Uhr. In der Wirklichkeit sieht es so aus, daß **in den nord- und ostdeutschen Städten der Boykott gegen die jüdische Bevölkerung schon seit dem 30. Jänner währt.** Es gibt Plätze, wo die jüdischen Gewerbetreibenden seit Wochen ihre Läden jeden Freitag und Samstag geschlossen halten mußten und in den zehn bis zwölf Tagen nicht öffnen konnten. Sehr oft wurden jüdische Geschäftsinhaber vorübergehend in „Schutzhaft“ genommen. (Leider ist es mir nicht möglich, auch über die west- und süddeutschen Städte zu berichten.)

In Berlin selbst war es verhältnismäßig ruhig. In der Nacht vom Freitag zum Samstag waren eifrige Klebe- und Malkolonnen tätig, um die Straßenfronten bunter zu gestalten. Wo es vergessen wurde, hat man es am Samstag Vormittag nachgeholt. Die Beschriftung, die Farbe und das Material, mit dem gemalt wurde, war in den verschiedenen Stadtteilen verschieden. In einigen Bezirken hat man sich begnügt, mit weißer Farbe Mogen Davids zu malen und zu beschriften: „Jude“, „Ich bin ein Jude“ und an jedem Geschäft „Kauft nicht bei Juden“. In den meisten Gegenden hat man außerdem noch Figuren angebracht und Zusätze, die ganz bestimmt nicht von den Geistesheroen Deutschlands, von Goethe, Schiller, Lessing oder Kant stammen.

In der hauptsächlich für das Ausland gegebenen „Anordnung“ des „Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greul- und Boykotthetze“, dessen Leiter und Initiator ein Herr Julius Streicher ist, der in seiner Zeitung „Der Stürmer“ seit Jahren eine üble Judenhetze treibt, heißt es, daß „die Schließung jüdischer Geschäfte oder Gewaltanwendung gegenüber ihren Kunden zu unterlassen ist“. (Anordnung 8.) Die Posten, die vor allen jüdischen Geschäften standen, in der Innenstadt teilweise mit Seitengehren, Revolvern, Gummiknüppeln bewaffnet, haben dafür gesorgt, daß keiner unbelästigt ein Geschäft betreten kann. Schlimm jedoch wurde es erst, wenn man ein Geschäft verlassen wollte, meistens ist es mit üblen Schimpfereien und Püffen abgegangen, ich war Zeuge, wie Kunden eines Lebensmittelgeschäftes und einer Apotheke tätlich angegriffen wurden. Auch hat man Geschäfte zwangsweise geschlossen, teilweise haben die Nationalsozialisten die Gitter vorgehängt oder man hat auch die Geschäfte betreten und dann gesagt: „Wenn Sie wollen, daß der Boykott weitergeht, lassen Sie den Laden auf, sonst schließen Sie lieber.“ Bei jüdischen Aerzten und Zahnärzten, Retsanwälten hat man nicht nur vor die Haustür Posten aufgestellt, sondern in vielen Fällen auch vor die Wohnungstür. Die jüdischen Cafés waren am Samstag abend alle geschlossen, die Kinos, die sich in jüdischen Händen befinden, fast alle boykottiert. In anderen Cafés wurden teilweise jüdisch aussehende Gäste von herumziehenden Patrouillen belästigt.

Schlimm ist es den Juden in der Gegend des sog. ehemaligen Scheunenviertels gegangen. Unter den verängstigten alten Ostjuden scheint man sich seine Opfer suchen zu wollen und es vergeht kein Tag, an dem nicht mehrere Einwohner auf Stunden in eine SA.-Kaserne geschleppt werden. Die meisten müssen dann auf ein paar Tage das Bett hüten. Ebenso geht es den tausenden „Schutzhäftlingen“ verschieden, es muß festgestellt werden, daß den meisten nichts geschieht, einige werden, um den ausländischen Pressevertretern gezeigt zu werden, direkt gut behandelt. Und ich will hier nur das Wort Thälmanns, des Führers der deutsch-kommunistischen Partei, bei einer solchen Vorführung wiederholen: „Mir geht es gut, aber den anderen . . .“

Der Aufruf der Partei, alle Juden fristlos zu entlassen, der zwar keine Rechtskraft hat, aber es fehlt die Stelle, die dagegen Einspruch erhebt, ist glücklicherweise noch nicht vollständig durchgeführt. Sehr viele Firmen haben ihr jüdisches Personal nur beurlaubt und sich verpflichtet, weiter Gehalt zu zahlen. Aber täglich mehren sich die Meldungen des Abbaus.

Siegmund Reis, Mähr.-Ostrau:

Ich boykottiere den Boykott

Wodurch unterscheidet sich der „Boykott“ gegen die Juden in Deutschland, von dem gegen die deutschen Waren im Auslande.

Der Boykott der **NSDAP. richtet sich gegen die „Greuel-Propaganda“ . . ., der Welt-Boykott gegen die NSDAP. richtet sich gegen die „Propaganda der** Greuel.“

✤

Die NSDAP. haben befohlen: „Deutsche kauft nicht bei Juden.“ — Wann werden sie im Weltmaßstabe erlassen: „Deutsche verkauft nicht an Juden.“

✤

Tageslauf der letzten Woche: Freitag bei einem Juden Zahnbürste gekauft: Unbescholten; Sonnabend bei einem Juden Klosettpapier gekauft: Verräter; Montag bei einem Juden Verschiedenes gekauft: Diszipliniert; Dienstag (Wohltäter an der Nation); Mittwoch noch unbestimmt und so weiter.

✤

Was man noch vergessen hat, bzw. wo man den Boykott nicht anwenden mag:
beim jüdischen Heldentod im Kriege...
beim Finanzamt und Steuerzahlen...
beim Konzentrationslager und bei der Schutzhaft.

✤

Merkwürdig diese nationale Erhebung, welche Worte sie gebraucht für ihr „deutsches“ nationales Tun: „Propaganda — Boykott — Disziplin — Razzia — Diktatur“ ... so undeutsch! Das einzige wirklich deutsche Wort aber haben sie offenbar mit Recht doch angenommen und behalten: „Greuel“.

✤

Was beim Boykott noch merkwürdig ist: Die jüdischen Rechtsanwälte werden auf der einen Seite vom Amtsgerichte ferngehalten, um gleich darauf für dasselbe Gericht festgehalten zu werden.

✤

Der jetzige Nazi-„Schutzverband der deutschen Schriftsteller“ schließt seine prominentesten Gründer und seine Sterne ersten Grades aus... Wer gründet einen Schutzverband, um sich vor diesem Schutzverband zu schützen... und wer schafft einen Schutzverband fühlender Natur, den man den Herren vom Schutzverband um die heiße Stirne legen könnte.

✤

Endlich ein nötiges Wort: Konzentrationslager! Ach wenn doch die Herren endlich dorthin gehen würden... denn an nichts anderem scheint es zu fehlen, wie an „Konzentration“. Lagert Euch doch meine Lieben hin.. und konzentriert Euch.

✤

Wie treu doch unsere Brüder sind, auch in ihrer fürsorglichen, liebevollen Sorge um die Namensgebung: „Schutz-Polizei... Schutz-Haft... Schutz-Verband... Ach, Ach, Schutzimpfung!!“

✤

Sie verbieten das Schächten... Sonst bei Menschen sind sie ja nicht so human... da machen sie schon manche Arbeit... Man kann erwarten, daß jetzt ein Verbot des „Beschneidens“ erfolgt.. denn man muß nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen schützen... vor der „jüdischen Bestialität“.

Rückwanderung aus Biro Bidschan nach Palästina

Jaffa. Mit dem russischen Dampfer „Tschitscherin“ sind zahlreiche jüdische Flüchtlinge aus Sowjetrußland, unter ihnen vier aus Biro Bidschan, wohin sie vor einiger Zeit aus Palästina ausgewandert waren, nach Palästina zurückkehrende Familien, in Jaffa eingetroffen. Unter den übrigen Passagieren des Dampfers befanden sich auch 30 Einwanderer aus Saloniki.

Prager jüdische Architekten und Baumeister haben einen Hilfsfond für bedürftige Kollegen aus Deutschland gegründet. Zuschriften an das Sekretariat der Jüdischen Partei, Prag I., Dlouhá 41.

Die allgemeinen Zionisten zum Kongreß. Aus Kreisen der tschsl. allgemeinen Zionisten geht uns der folgende Bericht zu: Am 25. März fand in Krakau eine Sitzung der Leitung des Weltverbandes der allgemeinen Zionisten statt. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden des Verbandes Dr. J. Schwarzbart wurde zur Kenntnis genommen. Nach einer ausführlichen Aussprache über die programmatischen und aktuellen Fragen wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Weltverband der allgemeinen Zionisten betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt, sämtliche Kräfte zwecks Vereinigung und Festigung der Zionistischen Weltorganisation zu entfalten, insbesondere aber durch Ausbau einer starken Organisation der allgemeinen Zionisten aller Länder und Erlangung einer zahlmäßig starken und dominierenden Repräsentanz der im Weltverbande der allgemeinen Zionisten organisierten allgemeinen Zionisten am 18. Zionistenkongreß. Um dieses Ziel zu erreichen, erachtet die Leitung des Verbandes eine selbständige Wahlaktion der allgemeinen Zionisten zum XVIII. Zionistenkongreß unter einer gemeinsamen Losung und auf Grund des in der Gründungskonferenz der allgemeinen Zionisten in Basel vom 5. Juli 1931 festgelegten Programmes für notwendig. Die Leitung des Verbandes unterstreicht die Notwendigkeit, das Interesse der zuständigen Instanzen der zionistischen Bewegung für den Mittelstand, dessen Bedeutung im Aufbau Erez Israels und für eine Zusammenarbeit an der Steigerung der wachsenden Alijah des Mittelstandes, sowie für eine zweckmäßige Unterstützung des Mittelstandes bei der Seßhaftmachung im Lande — zu heben. Die Leitung des Verbandes begrüßt das stete Anwachsen der Kraft der Organisation der allgemein zionistischen, den Idealen des allgemeinen Zionismus treuen Jugend. Die Leitung fordert sämtliche allgemein zionistischen Jugendorganisationen auf, sich in einer mit dem Weltverbande der allgemeinen Zionisten eng verbundenen Organisation zu vereinigen. Die Leitung betont im gegenwärtigen Augenblick die Notwendigkeit einer Stärkung und eines Zusammenschlusses der allgemein zionistischen akademischen Jugend im Rahmen des Weltverbandes der allgemeinen Zionisten. Die Leitung fordert ihren Vorsitzenden auf, die rascheste Einberufung der A. C.-Sitzung beim Präsidenten des A. C. anzuregen.

PRESSESTIMMEN

„Prager Presse“: „Der Judenboykott wird morgen Mittwoch nicht wieder aufgenommen und ist damit, wie zu erwarten war, auf immer erledigt. Schwerlich wird sich die Nationalsozialistische Partei dazu entschließen, eine Wiederholung des 1. April zu riskieren. Man vernimmt nämlich, daß dieser eine Tag des Boykotts sehr viel Geld gekostet hat. Den deutschen Banken wurden in den Tagen vor dem 1. April große Geldbeträge entnommen, die, wenn keine Störung des Wirtschaftslebens eingetreten wäre, nach dem 1. April wieder in die Banken zurückgekehrt wären. Es hat sich jedoch gezeigt, daß nur etwa ein Drittel wieder eingezahlt wurde. Das Verbleiben dieses für die Wirtschaft sehr wohl in Betracht kommenden Betrages in den Händen der Bevölkerung führt man auf das Mißtrauen zurück, das sich der Geschäftskreise infolge des Boykottages zunächst bemächtigt hatte. Offiziell wird freilich als Grund, warum der Boykott nicht fortgesetzt wird, das Verschwinden der Greuelnachrichten im Ausland angegeben.“

„Times“: Die „Times“ befaßt sich sehr kritisch mit der gegenwärtigen Lage in Deutschland. Das Blatt vergleicht den ersten triumphalen Marsch der deutschen Armeen im Jahre 1914 nach Frankreich mit dem nationalsozialistischen Drang, mit dem die Nationalsozialisten im Reiche die Macht ergriffen. Im Jahre 1914 brachten die taktischen Erfolge den Deutschen neue Feinde, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die politische Offensive der letzten Zeit ein Anwachsen der Schwierigkeiten für sie herbeiführen wird. Das Blatt befaßt sich mit dem Kampf, den das große Volk gegen eine wehrlose Minderheit führt und bezeichnet diesen Angriff als „Schandfleck“ der patriotischen Bewegung, um Rassenhaß und persönliche Gelüste zu befriedigen.

„Sozialdemokrat“ (Prag): „Ahasver soll jetzt wieder zum Wanderstab greifen. Jahrtausende ist er mühselig in Europa herumgewandert. Länger als ein Jahrtausend hat er aber für seine Kinder auch in Deutschland eine Heimstätte gefunden. Jetzt wollen Angehörige derselben Nation, die Millionen Volksangehöriger außerhalb ihrer Grenzen weiß und stets an das Minderheitenrecht appelliert hat, im eigenen Lande eine entrechtete und geknechtete Minderheit gleicher Sprache und Kultur schaffen. Nicht allein um der Juden willen, sondern gerade um Deutschlands willen muß es heute gesagt werden, daß der gelbe Fleck ein schwarzer Fleck auf dem Ehrenschild des deutschen Ansehens bleiben wird für Jahr und Tag!“

„Montagsblatt“ (Prag): „Einige Prager deutsche Blätter, die stets den richtigen Ausdruck gefunden haben, wenn einem Angehörigen der schwarzen Rasse irgendwo in Amerika unmenschliche Behandlung widerfuhr, haben für die Gewalttaten an einem kulturell so hochstehenden Volk, wie es die deutschen Juden sind, erst reichlich spät ihr Herz entdeckt, dessen ängstliches Klopfen man aus den Leitartikeln heraushören konnte. Bei den Juden, die in Deutschland leben, wird man es verstehen, daß sie, den Drohungen weichend, das kulturlose Vorgehen der heutigen Beherrscher Deutschlands zu beschönigen suchen. Es ist aber verfehlt zu glauben, daß man die Sympathien des Gegners dadurch erringt, daß man sich, wie jene Assimilantentypen, in Gestalt und Ansichten vollkommen gewendet geben möchte.“

„České Slovo“: „Mit dem Juden-Krieg und Aufstacheln der niedrigsten Rassenhaßinstinkte wird Hitler nicht lange auskommen. Zur Not, könnte man sagen, langt der Jude, aber der Antisemitismus wird sich morgen überfressen und womit wird man morgen den größten Hunger, vor dem man die Aufmerksamkeit ablenkt, stillen?“

„Time and Tide“ (London): „In Anbetracht der Angriffe gegen ihre Glaubensgenossen legt die jüdische Diaspora eine bedeutungsvolle Solidarität an den Tag. Die Boykottbewegung gegen deutsche Waren ergreift viele Länder wie eine Feuersbrunst. Hitler-Leute wollen dagegen durch einen Judenboykott in Deutschland, durch Eigentumskonfiskation usw. ankämpfen, wenn die „jüdische internationale Propaganda“ nicht aufhört. Hitler scheint beunruhigt zu sein. Er transplantierte den Antisemitismus in das Monsterhirn der Nationalsozialisten und nun macht es ihm Schwierigkeiten, die Kundgebungen dieses Gewächses zu beherrschen.“

„Neue Züricher Zeitung“: „Ich müßte mich sehr täuschen, aber wenn der Boykott wirklich effektiv werden sollte, so wird er nicht lange dauern, denn wirtschaftlich trifft er nicht die fern vom Schuß sitzenden Juden im Ausland, sondern legt einen Teil der deutschen Wirtschaft lahm.“

NOTIZEN

EIN NEUER PROTEST-RABBINER.

Das „Berliner Tageblatt" vom 30. März veröffentlichte einen Leitartikel „Behauptungen und Abwehr" vom Rabbiner der Berliner Reformgemeinde Dr. Josef Lehman. Dieser Leitartikel strotzt von den üblichen Beteuerungen der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft, wie sie im Verlaufe von Jahren und Jahrzehnten immer wieder wiederholt worden sind; man kann nicht gerade sagen, daß der deutsche Antisemitismus dadurch entstanden ist, wie es jetzt dieser Rabbiner darzustellen versucht, daß es an solchen Beteuerungen ermangelte. Doktor Lehmann gibt seinem Artikel auch eine Spitze gegen „nationaljüdische Kreise", denen vorgeworfen wird, sie benützten die Konjunktur, um „die deutschen Juden aus ihrer Verwurzelung mit der deutschen Heimatkultur herauszureißen und sie so heimatlos zu machen". Diese Unterstellung steht, wie die „Jüdische Rundschau" mit Recht feststellt, in einem so grotesken Widerspruch mit der von allen deutschen Juden heute durchlebten Realität, daß man es nicht begreifen kann, wenn ein Jude so etwas auszusprechen vermag. Der tragische Prozeß des Herausreißens der deutschen Juden aus der ihnen allen teueren deutschen Kulturgemeinschaft ist nicht von „jüdischnationalen Konjunkturpolitikern" angestiftet worden. Er geht mit einer Vehemenz ohnegleichen von einer Massenbewegung im deutschen Volke aus. Diesem furchtbaren Schicksal gegenüber sich dadurch behaupten zu wollen, daß man seine eigene kleine Gruppe von den andern Juden abzugrenzen sucht und etwas von „jüdischnationalen Bestrebungen" lallt, ist ein Verhalten, dessen nähere Charakterisierung sich wohl erübrigt. Nie war es vornehm, sich selbst dadurch retten zu wollen, daß man andere bezichtigt. Wenn man heute die Ursachen des deutschen Antisemitismus prüft, wenn man die Frage untersucht, durch welche „jüdischen" Aeußerungen diesem Antisemitismus jahrelang Nahrung gegeben worden ist, dann wird man die Antwort nicht im jüdischnationalen Lager finden, sondern viel eher dort, wo jetzt Dr. Lehman seine Geistesprodukte ablagert. Wenn deutschvölkische Führer, Schriftsteller, Politiker den Antisemitismus schüren wollten, das wiesen sie auf die „Judenpresse" hin und meinten damit z. B. das „Berliner Tageblatt". Die Blindheit jener Juden, die die durch ihr Judesein gesetzten Grenzen ihrer Wirkungsmöglichkeit nicht sehen wollten und sich darüber durch Besteuerung der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft hinwegsetzten, hat stets nur zur Steigerung der antisemitischen Abwehr jüdischer „getarnter" Einmischung beigetragen.

ACHTUNG AUF DAS „BERLINER TAGEBLATT"!

Das „Berliner Tageblatt" gehörte seit je zu den angesehensten deutschen Zeitungen. Es hatte einen Chefredakteur von ganz großem Format, einen hervorragenden Mitarbeiterkreis und eine verläßliche Berichterstattung. Es war wohl auch die im Ausland am meisten zitierte deutsche Zeitung. Insbesondere genoß das „Berliner Tageblatt" unter den Juden — nicht nur in Deutschland — großes Ansehen. Dies alles hat sich in den letzten Wochen gründlich geändert. Dem Aeußeren nach ist zwar das Blatt gleich geblieben, aber sein Inhalt ist ein ganz anderer geworden. Erst mußte Chefredakteur Theodor Wolf seinen Posten verlassen, dann wurde sein Namen sang- und klanglos aus dem Kopf des Blattes gestrichen und einige andere leitende Redakteure entfernt. Das Blatt schreibt jetzt in einem salbungsvollen liberal-nationalsozialistischen Regierungsdeutsch und bemüht sich die Gunst von Göbbels zu erringen, in dessen Augen es nicht viel Gnade findet: Göbbels reagiert so darauf: „Wenn die Herren meinen, sie könnten sich auf eine internationale Weltmacht berufen und erhielten im Lande selbst ein moralisches Alibi, indem sie uns nach den Augen und nach dem Mund schrieben, dann irren sie sich!" Der Mosse-Verlag scheut jedoch keinen Schritt, um auch nach dieser berechtigten Zurechtweisung, bei den neuen deutschen Machthabern Liebkind zu werden. Gegen die Juden-Politik der Hitler-Regierung hat es in seinen Blättern keine Silbe vorgebracht, hingegen den Auslandjuden die Hauptschuld für den Boykott aufgebürdet, den es scheinbar unter diesen Umständen für angebracht hält. Er hat nun auch alle jüdischen Angestellten, von den Redakteuren bis zu den Tippfräuleins entlassen. Die deutschen Juden haben daraus die richtige Konsequenz gezogen und das „B. T." aus der Reihe der Blätter gestrichen, für die sich noch jüdische Leser interessieren. Auch im Auslande soll man davon Kenntnis haben!

KITSCH GEFÄLLIG?

Berlin ist heute von einer Flut von Hakenkreuz- und Hitlerindustrieprodukten überschwemmt. Die Zeiten wo Hakenkreuzabzeichen und -fahnen allein das Straßenbild beherrschten, sind vorbei, nun gibt es schon langsam keinen Gegenstand des täglichen Lebens mehr, der nicht das Zeichen der nationalen Erhebung zu tragen hat. Die Kitschindustrie blüht auf wie in den Zeiten des Weltkrieges. Welchen Umfang sie bereits angenommen hat, kann man aus der folgenden Betrachtung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die bekanntlich Papen nahesteht, erkennen: „Man erinnert sich noch der greulichen Geschmacksverirrungen, die während der Kriegsjahre auftauchten. Da gab es Aschenbecher, Zigarrenabschneider, Blumenvasen, Trinkgefäße und andere nützliche Gegenstände in der Form von Artilleriegeschossen, Fliegerbomben und Handgranaten, da gab es Kaffeetassen und Eierbecher mit dem Eisernen Kreuz, da gab es Schnupftücher und Papierservietten mit schwarzweißrotem Rand und Bildern der deutschen Heerführer (zum Hineinschneuzen und zum Mundabwischen) und andere Scheußlichkeiten mehr ... Dieser gräßliche patriotische Kitsch scheint jetzt wieder Morgenluft zu wittern ... Schon sahen wir mit leisem Entsetzen Adolf Hitler in Zinkguß zwischen zwei ditto Tintenfässern, sahen eine Schreibtischlampe mit einem Schirm in Hakenkreuzform, sahen neben sehr guten und einfachen auch unendlich kitschige Porträtspostkarten der neuen Männer ... Auch auf andern Gebieten droht Verkitschung."

DIE JUDEN IN KANADA.

Wie aus den Ziffern der letzten Volkszählung hervorgeht, leben gegenwärtig in Kanada 156.726 Juden, davon allein 120.572 in den Städten Montreal, Toronto und Wininpeg.

1581 JÜDISCHE EINWANDERER KAMEN IM FEBER NACH PALÄSTINA.

Die „Palestina Official Gazette" teilt mit, daß im Feber dieses Jahres 1581 Juden nach Palästina kamen, um hier ihren ständigen Wohnsitz zu nehmen. Die Gesamteinwandererzahl während des Monats Feber war 1713.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

Zion. Distriktskomitee: Vertrauensmännerversammlung. 20 Uhr, Blauer Saal des Café Aschermann.

26. April. Verein jüd. Ak „Theodor Herzl: Vortrag Konsul Fric: „Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina." Vortrag Dr. Gottlieb: „Zionismus und die Gegenwart." 20 Uhr. Festsaal Beth Haam.

Großer Erfolg des IV. Frühlingsbazars des K. K. L.

Der IV. Frühlingsbazar des K. K. L., der in der Zeit vom 25. März bis 6. April 1933 abgehalten wurde, war in seiner propagandistischen Tragweite zweifellos die bedeutendste KKL.-Veranstaltung der letzten Zeit, ein für die heutigen schweren Tage unerwartet günstiger materieller Erfolg und ein glänzender moralischer Erfolg waren die Ergebnisse dieser 12 Tage. Die Bazarorganisation vereinigte diesmal nicht nur sämtliche zionistische Frauengruppen, wie z. B. die Wizo, den Jüdischen Frauenverein und die Damen des jüdischen Schulvereins, sondern auch die zionistische Mädchenvereinigung Chanah, die J. A. V. Barissia und viele Einzelmitarbeiter zu gemeinsamer Arbeit für die zionistische Sache. — Die Zusammenarbeit gestaltete sich in bewundernswerter Harmonie, Disziplin, Arbeitsfreudigkeit und aufopfernder Hingabe. Eben dieser Harmonie und Gemeinsamkeit bei einer großen Aufgabe und der freiwilligen Unterordnung unter sämtliche organisatorische Maßnahmen der Bazarleitung ist der große Erfolg zu verdanken. Das Fazit dieser großzügigen Veranstaltung ist nicht nur der Reingewinn, sondern noch mehr der Gewinn einer großen Reihe von neuen Mitarbeitern und der moralische Gewinn Hunderter von Besuchern.

Eingeleitet und eröffnet wurde der Bazar durch eine feierliche Rezeption, die durch die Gewinnung neuer Besuchrkreise einen vollen Erfolg bedeutete. Weiters fand noch eine Reihe von Sonderveranstaltungen statt, die der Heranziehung eines jeweils bestimmten Kreises von Besuchern galten. So veranstaltete die Z. M. V. Chanah einen Gesellschaftsabend, die Jugendbünde ein Kinderfest, der jüdische Frauenverein eine Frühjahrsmodeschau und einen Teenachmittag, Herr Dr. Max Brod stellte sich frdl. zu einer Vorlesung zur Verfügung und die Frauenorganisation der Wizo veranstaltete im Rahmen des Frühjahrsbazars einen hochwertigen Vortragsabend. In den Räumen, in den durch 12 Tage hindurch dem Reingewinn entgegengearbeitet wurde, wird zum Abschluß am 8. April eine Sitzung abgehalten werden, die sämtliche Mitwirkende, Veranstalter, Verkäufer, die Bazarleitung und einige Ehrengäste zum letztenmal zusammenführen wird.

Wenn die Bazartage vollkommen klaglos verliefen und wenn ein so großartiges Ergebnis erzielt wurde, so ist das in erster Linie den mitarbeitenden Komiteedamen zu verdanken, die einerseits durch ihr hundertprozentiges Interesse an der Sache und andererseits durch ihre liebenswürdige und sachliche Bedienung dem Besucher die Einkäufe zur Freude machten.

Die Prager Ortskommission spricht hiemit folgenden Damen des Bazarkomitees ihren herzlichsten Dank für ihre opferwillige Mitarbeit aus:

Den leitenden Zeltdamen: Fr. Olga Bobasch, Fr. Ida Brand, Fr. Ottla Justic, Fr. Kamilla Goldstein, Frl. Ilsa Kantor, Fr. Leopoldine Klein, Fr. Irma Polak, Fr. Mathilde Roubicek und Frau Prof. Hanna Steiner;

den Damen des Zeltkomitees: Fr. Ida Bergmann, Fr. Ida Bondy, Fr. Amalie Ganz, Fr. Fanny Klinger, Fr. Sophie Lederer, Fr. Irene Lux, Fr. Hedwig Meißner, Fr. Ida Pollak, Fr. Louise Steiner, Fr. Klara Vodička, Fr. Mia Bock, Frl. Ruth Brand, Fr. Mary Fischer, Fr. Anna Freund, Fr. Olga Guth, Fr. Lidia Singer, Frl. Hansi Fischel, Fr. Anny Kohn, Fr. Louise Kollmann, Fr. Bertha Pollak, Fr. Julie Porges, Fr. Olga Auerbach, Frl. Edith Geduldiger, Fr. Vlasta Herzog, Fr. Fanny Koeser, Fr. Paula Spitzer, Frl. Liese Altschul, Frl. Tilly Bester, Frl. Lolo Fischel, Frl. Bertha Goldberger, Frl. Hella Goldberger, Frl. Alice Kohn, Frl. Erna Kohn, Frl. Trude Lederer, Fr. Hanne Liebstein, Frl. Anny und Ady Popper, Fr. Dr. Hirschberger, Fr. Hella Juran, Fr. Lotte Liebstein, Fr. Färber, Fr. Nelly Freund, Fr. Ottla Mahler, Fr. Mendel, Fr. Bally Roubicek, Fr. Grete Saphir, Fr. Mizi Aschermann, Frl. Kohn, Fr. Kremsier, Fr. Regine Kohl, Fr. Rosa Lederer,

Fr. Thekla Freud, Fr. Trude Pick, Frl. Eva Sachs, Fr. Dr. Schanzer, Fr. Martha Tauber;

den Damen des Kindertages: Frl. Olly Freund, Frl. Liesl und Lene Altschul, Frl. Ruth Augstein, Frl. Lola Seifert, Frl. Anni Stein, Frl. Eva Schablin, Frl. Ilse Kuffi, und schließlich den unermüdlichen Mitarbeitern der J. A. V. Barissia mit Herrn MUC. Rudolf Unger an der Spitze.

Die oberste Leitung des Bazars hatte Herr Doktor Paul Koeser inne. Seine organisatorische Begabung und seine angenehmen Umgangsformen gestalteten die Mitarbeit beim Bazar für alle Beteiligten zu einem Vergnügen. Dr. Koeser kann das Gefühl mit sich nehmen, seine schwere Aufgabe im Dienste unserer Organisation gut gelöst zu haben.

Der K. K. L., dem zu seinem Erfolge zu gratulieren ist, kann sich aber selbst nicht zufrieden geben. Bazare und schöne Veranstaltungen nehmen einmal ein Ende, nicht aber unser Werk in Erez Israel, das immer neuer und immer größerer Mittel bedarf, und wir wollen dem K. K. L. deshalb nur wünschen, daß seinen kommenden Veranstaltungen ein ebensolcher Erfolg beschieden sein mag. Il-Ka.

Bei den beiden Manifestationsversammlungen der jüd. Partei am 5. d. M. wurde vom Brith Trumpeldor und vom Techeleth Lawan 1802 Kč für den Keren Kajemet Leisrael gesammelt.

Das Zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag I., Dlouhá 41, fordert alle Personen, die sich für Zionismus und Palästina-Arbeit interessieren auf, ihm ihre Adressen bekanntzugeben.

Kultusgemeinde-Repräsentanz. In der Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz gedachte der Präsident Dr. Stein mit ehrenden Worten der Verdienste des kürzlich verstorbenen Mitgliedes der Repräsentanz Filipp Lebenhart. Die Repräsentanz ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. — Im März sind aus dem Judentum ausgetreten: Edit Weil, Friedr. Hollitscher, Marie Stricker, Kurt, Anna, Anita und Ing. Rudolf Šťastný. Im Feber sind zu verzeichnen: 4 Geburten, 26 Todesfälle und 8 Hochzeiten; im März: 5 Geburten, 31 Todesfälle, 6 Hochzeiten.

Sederabende für Emigranten.

Die jüdische Kultusgemeinde in Prag veranstaltet für die jüdischen Emigranten zwei Sederabende. Anmeldungen im Jüdischen Rathaus, Maiselova 18, zwischen 11—12 Uhr vorm.

Im Heime für jüdische Handelslehrlinge in Prag II., Krakovská 13, gelangen mit 1. September 1933 einige Plätze zur Besetzung. Jüdische Waisen oder sonstige arme, würdige Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren, die als Handelslehrlinge in Prag einen Posten antreten wollen, mögen ihre Gesuche bis längstens zum 15. Mai l. J. einbringen, da auf später einlangende Gesuche event. keine Rücksicht genommen werden wird. Diese Gesuche sind mit dem Heimatschein, Geburtsschein, letztem Schulzeugnis, Armutszeugnis und ärztlichem Attest über die körperliche und geistige Eignung zu belegen. Die Posten verschafft der Vorstand.

Irene Zoltán und Frank Pollak fanden in ihrem Konzert jüdischer Tondichtungen stürmischen Beifall. Mit Freude begrüßte man die in Prag, dank ihrer langjährigen Wirksamkeit so beliebte Sängerin, die ihre herrliche Stimme und ihre feine Musikalität diesmal in den Dienst der jüdischen Musik gestellt hatte, und dieses Gebiet, das für uns von immer größerer Bedeutung wird, mit ihrer künstlerischen Individualität zu befruchten wußte. Franz Pollak hat sich bereits einen hervorragenden Namen gemacht und zeigte wieder Proben seiner schöpferischen Begabung und seiner technischen Meisterschaft. Das Programm war mit Geschmack und Verständnis zusammengestellt.

BRÜNN

Zionistische Organisation: „Die einzige Lösung." Die zionistische Organisation veranstaltete Donnerstag, den 30. März d. J. im dichtgefüllten Saale Husův sbor die tschechoslowakische Erstaufführung des überaus zeitgemäßen Stückes „Die einzige Lösung", dessen Text von S. Lewin und Musik von Samburfky herrührt. Nach einem einleitenden „Song vom Antisemitismus" und einem ausgezeichneten Vorspruch des Dr. Otto Ticho, gelangte das Stück zur Aufführung. Dasselbe bringt durch Sprechchöre, Chorgesänge, Einzelszenen und Stimmen aus dem Publikum zuerst die jüdische Not im Galuth und nach einem Intermezzo aus dem kürzlich aufgeführten „Ahasver" den jüdischen Aufbau mannigfaltig und wirkungsvoll zur Darstellung. Der letztgenannte Teil wurde außerdem durch charakteristische Lichtbilder und Plakate über die Ziele und Widerstände der zionistischen Bewegung sowie über die großartigen Leistungen in Palästina treffend unterstützt. Die zionistischen Jugendverbände, insbesondere in Sprechrollen, deren Mitglieder Bergmann, Fried, Schallinger und Spitz, dann die Mitglieder der Jung-Jüdischen Bühne Allerhand, Flach, Neugebauer, Neumann, Ripper, Steckelmacher und Wittmann stellten sich mit Begeisterung und großem Gelingen in den Dienst des Propagandastückes, dessen Schlußszene auf Riesenplakaten die Aufschrift „Tretet der Zionistischen Organisation bei!" brachte. Der Hauptanteil am Erfolg des Abends gebührt dem Regisseur und Dirigenten Isi Reiß, der mit Ausdauer und Kunstverständnis wieder Unübertreffliches leistete, und dem ausgezeichneten musikalischen Leiter und Klavierspieler Hans Weigl, der sich auch als Komponist hervortat. Auch die von Paul Nagy zusammengestellte technische Einrichtung verdient volles Lob. Der Abend erweckte naturgemäß mit Rücksicht auf die gegenwärtig im Judentum herrschende erregte Stimmung große Begeisterung und wies gewiß eindringlich und unanfechtbar den Weg zur einzigen Lösung, zum Aufbau von Erez Israel. A. St.

Toynbeehalle. Generalversammlung. Die Generalversammlung fand bei gutem Besuche am 2. d. M. statt. Zuvor rezitierte Frau Werner-Reithofer abermals in glänzender Weise ernste und heitere Dichtungen von Bialik, Rosenfeld und Beda. Den Tätigkeitsbericht erstattete Oberlehrer Robert Hönig und ergänzte denselben Dr. Hugo Stransky. Im abgelaufenen Jahre wurden 20 auf hohem Niveau stehende Vorträge, dann eine kleine Chanukka-Feier und die große Purim-Feier im Tempel abgehalten. Die Zahl der Mitglieder stieg und soll durch eine Werbeaktion weiter vergrößert werden, um noch höherwertige Vorträge zu ermöglichen. Ferner soll jüdische Musik mit Unterstützung des Prof. Vogel gepflegt und die eigene Bücherei, die der nunmehr katalogisierten Gemeindebibliothek angegliedert ist, eine neue Bereicherung erfahren. Nach Abstattung des Dankes an alle Korporationen und Einzelpersonen, die den Verein unterstützten, wurde der Kassabericht erstattet, aus dem eine Einnahmensteigerung zu entnehmen ist, und schließlich an die Ausschußwahl geschritten, die nahezu dieselben Mitglieder wie im Vorjahre ergab. A. St.

Brünner Ortsschekelkommission. Am 2. ds. fand eine Sitzung der Brünner Ortsschekelkommission statt, die sich mit der Kampagne beschäftigte. Eine erste Abrechnung wurde vorgenommen. Bis zum 30. ds werden sämtliche im Umlauf befindlichen Schekelblocks eingezogen, um eine Uebersicht über den Stand der Kampagne zu gewinnen.

Jüdische Schule — Generalversammlung. Am Donnerstag, dem 27. ds. findet die diesjährige Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren statt.

Lag-Beomer-Feier. Die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation in Brünn veranstaltet zu Lag Beomer (Sonntag, den 14. Mai) am Makkabisportplatze eine große Lag-Beomer-Feier, bei welcher eine Reihe sportlicher Bewerbe zur Austragung gelangen werden.

Zionistische Kreisleitung. Wir richten an alle Ortsgruppen die Aufforderung, die Schekelaktion mit aller Intensität in Angriff zu nehmen und zu beschleunigen.

GEMEINDEN

Brief aus Leitmeritz.

Am 23. Feber l. J. hat die Generalversammlung des Zionistischen Vereines stattgefunden. Die Generalversammlung unterschied sich von früheren Versammlungen ähnlicher Art vorteilhaft dadurch, daß die Menschen wirklich ernsthaft über die Probleme, die zur Erörterung gestanden sind, sprachen, u. zw. sichtlich aus innerer Ueberzeugung heraus, um wirklich Stellung zu nehmen. Die Entwicklung der Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß nicht nur eine neue Propagandatätigkeit entfaltet werden muß, sondern daß die Organisation auch bedacht sein muß, den jüdischen Menschen aus dem Chaos ihrer zusammengebrochenen Ideenwelt den Weg herauszuweisen in eine schöpferische Zukunft. ch

In diesem Sinne fand als erste größere Veranstaltung am 27. März der Vortrag des Herrn Doktor Emil Margulies: „Der Zusamenbruch des deutschen Judentums" statt, welcher einen hier noch nie dagewesenen Besuch aufzuweisen hatte. Dr. Margulies zeichnete in einer zweistündigen Rede den bisherigen Weg der Juden in Deutschland, ihre Verbundenheit und ihre Anhänglichkeit zum Deutschtum auf der einen Seite und die Unhaltbarkeit und Unnatürlichkeit ihrer Situation heute, die aber, wie es die zionistische Ideologie schon seit langem gezeigt hat, kein Spezifikum eines Staates ist, sondern ein Teilbild der Lage der Juden in der Diaspora überhaupt, darstellt. Die unmittelbare Nähe des Konfliktes, der sich demonstrativ vor unseren Augen abspielt, zeigt mit unerbittlicher Schärfe, was seit vielen Jahren als notwendige Entwicklung bezeichnet worden ist.

Noch vor dieser großen Versammlung fand eine Reihe von Vorträgen statt, und zwar sprachen: Herr Ing. Viktor Bauer (Prag): „Die Soziologie des Judentums"; Herr Ing. Polaczek: „Altjüdische Tempelkunst"; Herr Dr. Heßlein: „Der Judenstaat unterwegs". Auf seiner Tournee durch die Tschechoslowakei sprach auch hier Dr. Soskin über „Palästina, England und der Völkerbund". Auch dieser Vortrag war außerordentlich gut besucht. Der Inhalt der Rede ist aus den vielen Berichten aus anderen Ortsgruppen ja schon bekannt. Außerdem fand noch ein Rezitationsabend mit Jehuda Ehrenkranz statt, der sehr gut besucht war und bei welchem der Künstler sein hervorragendes Können in bester Darbietung zeigen konnte. Eine Haussammlung für den Jüdischen Nationalfonds wird mit gutem Erfolge soeben abgeschlossen und eine großzügige Werbeaktion für die Organisation ist die nächste Aufgabe. Dr. H.

Aussig. Am 3. April fand hier ein Vereinsabend der zionistischen Ortsgruppe mit der Devise statt: „Was geht in der Welt vor, was geht in Palästina vor?" Als erster Redner sprach Otto Kletter (Tetschen) über die Eindrücke von seiner Palästinareise. In anschaulicher Weise schilderte er das Leben, besonders aber das Leben in Tel Awiw. Besonders instruktiv waren seine Mitteilungen über das wirtschaftliche Leben. Hierauf sprach Dr. Fritz Ullmann über die Ereignisse in der Galuth. Seine von genauer Kenntnis der Verhältnisse getragenen Ausführungen begegneten tiefer Anteilnahme. Das überaus zahlreich erschienene Publikum, das aus allen Kreisen und Parteirichtungen des hiesigen Judentums bestand, zollte beiden Rednern reichen und herzlichen Beifall. An die Vorträge schloß sich eine rege Debatte, an welcher außer dem Referenten Dr. Ullmann und dem Vorsitzenden, Jn. Thein, teilnahmen: Dr. Klement, JUC. Willi Thein und Fritz Prager.

Böhm. Leipa: Am 4. d. M. hielt vor einer zahlreich im Saale der jüdischen Kultusgemeinde versammelten Zuhörerschaft H. Dr. Fritz Ullmann aus Karlsbad einen Vortrag über die allgemeine, gegenwärtige Lage der Juden. In seinem, dem Ernst der Zeit entsprechenden Referat, behandelte der Redner die wichtigen historischen Momente, die wir jetzt durchleben, gab ein Bild Palästinas, und schloß mit der dringenden Aufforderung zu einer einheitlichen zionistischen Zusammenarbeit, die für uns einen Ausweg aus dieser Situation bedeutet. Die Anwesenden brachten den durchaus überzeugenden Ausführungen des Vortragenden volles Interesse entgegen und dankten durch lebhaften Beifall. Fritzi Salpeter.

Břeclav. Bei der am 30. März l. J. abgehaltenen Vollversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Rudolf Gold, Obmann; Oskar Nassau, Obm.-Stellv.; Mag. Armin Eisinger, Kassier; Hans Silberschütz, Schriftführer; Leo Krakauer, Turnwart; Arch. Max Czuczka, Zeugwart; Dr. Hans Hauser, Frau Elsa Weigl, Frl. Hilda Konstandt. Briefadresse: Rudolf Gold, Břeclav, Poštorenská 3.

Pilsen. Die Manifestationsversammlung der Pilsner Juden, bei welcher Dr. Frant. Friedmann sprechen wird, findet am Samstag, den 8 April, um 20 Uhr abends in der Řemeslnická beseda (Prokopova tř.) statt.

Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach. Das Erscheinen der 5. Nummer der „Gesprochenen Zeitung" hatte, ein Zeichen der Zeit, eine weit größere als die regelmäßige Abonnentenzahl herbeigelockt. Sie hatten es nicht zu bereuen. Aus dem reichen, fast ausschließlich aktuellen Fragen gewidmeten Inhalt seien hervorgehoben: der Leitartikel, gesprochen von H. J. Edelstein (Teplitz), der den Gegensatz zwischen „Illusion und Wirklichkeit" zur Zeit Th. Herzls und in der Gegenwart sehr wirkungsvoll herausarbeitete. Herr Dr. Fritz Eckstein (Tetschen) besprach den Anteil der Juden an der deutschen Kultur. Herr O. Kletter gab einen bei aller Kürze sehr anschaulichen Bericht über seinen Aufenthalt in Palästina. Herr E. Reiner gab eine formvollendete Charakteristik des viel zu wenig bekannten und gewürdigten G. Landauer. Zum Schluß sorgte Herr Dr. Franz Eckstein (Bodenbach) in bekannt witziger Weise dafür, daß die Zuhörer trotz den Zeitnöten mit einem befreienden Lachen scheiden konnten.

Žilina. Am 8. d. M. findet in der Jüd. Schule eine große Bialik-Feier statt. Redner: Dr. A. Spierer und Dr. O. Neumann. Rezitation und Gesang: K. Flax, Erika Glasal, H. Neufeld und S. Nürnberg.

Geschäftsnachrichten

Für 19jährigen Burschen mit Handelsschulbildung wird Posten auf dem Lande gegen Wohnung und Verpflegung gesucht. Angebote an die Jüdische Fürsorgezentrale, Prag V., Maislová 18.

Leitmeritz. Die aus der Werkstätte des Steinbildhauers Pechwitz zur Aufstellung gebrachten Grabmale finden ihrer geschmackvollen Ausführung halber guten Anklang. Wir verweisen hiebei auf das Inserat dieser Firma in der heutigen Auflage.

Der Clou der großen Frühjahrsmodeschau in Deauville war unstrittig die geschmackvoll gearbeitete Frühjahrstoilette der bekannten Pariser Diva Mlle. Cl. N., die durch ein Meisterwerk der Schneiderkunst, eine Dichtung in Seide und Spitzen, allgemeines Entzücken und Aufsehen erregte. Leider kennt aber der Wettergott auch bei solchen feierlichen Anlässen kein Erbarmen und der gegen 11 Uhr einsetzende Regen und kalter Wind hatten bei einer Reihe Platz- und Tribünenbesucher unangenehme Erkältungserscheinungen im Gefolge, wovon Mlle. Cl. am ärgsten betroffen wurde, da sie für abend bereits eine Gastrolle angesagt hatte, deren Durchführung durch die stimmliche Indisposition in Frage gestellt war. Nur dem raschen Eingreifen eines treuen Verehrers, der Mlle. Cl. durch einige Lakerol-Tabletten aus der Braunerschen Apotheke, Prag II., Příkopy 12, Linderung schaffte, war es zu verdanken, daß die begeisterten Modeliebhaber Mlle. Cl. auch als strahlenden Bühnenstar feiern konnten. Die Diva sprach sich äußerst lobend über Lakerol aus und leistete sich einen Eid, dieses von nun ab zu ihren ständigen Reisebegleitern zu wählen. Lakerol-Tabletten sind zuverlässig gegen Husten, Heiserkeit und Halsinfektion, sie wirken rasch, sind schmackhaft und überall zu haben. 3447

Leiden Sie an Rheumatismus? Alpa-Massage verschafft Ihnen Linderung, belebt den Blutkreislauf, gewährt dem Körper die erforderliche Nahrung, stärkt die Muskeln und wirkt wohltuend auf die Nerven.

Auf dem Winterstadion wurde ein neues Kaffeehaus mit Terasse und Veranda errichtet, das sicher der Rendezvousplatz der guten Gesellschaft werden wird. Die hervorragende Jazzkapelle Singing-Boys, früher Hotel Alcron, sorgt für die Stimmung der Tanzlustigen, auf welche ein großes Parkett die größte Anziehung ausüben wird. Großartige Pläne als Ueberraschung des Prager Publikums auf dem Winterstadion können wir wegen Platzmangel erst nächstens veröffentlichen.

Bio Avion. Die Herren vom Maxim, ein amüsantes Lustspiel, geben Lee Parry und Oscar Karlweiß wiederum die Möglichkeit, ihre Position als Lieblinge des Publikums noch weiter zu befestigen. Die Musik Oskar Strauß, Regie Carl Boese werden gleichfalls für einen starken Besuch des Kino Avion sorgen. Wir können diesen Film jedem empfehlen, der zwei Stunden unter Lachen verbringen will.

Beiblatt der „Selbstwehr" VII. Jahrg. – Nr. 4 – 7. IV. 1933
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41 Telefon 62630 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Frauen, manifestiert Euer Judentum

Unsere Existenz als Juden ist seit je von dem Bewußtsein erfüllt, in einem Zustand der Abwehr zu unserer Umwelt zu stehen, durch einen Kampf, der von Außen an uns herangetragen wird und der sich uns geläufig durch das Wort „Antisemitismus" manifestiert. Jeder Jude, in welchem Land der Diaspora er auch immer lebt, hat den Antisemitismus bereits in irgendeiner Form, versteckt oder direkt zu fühlen bekommen, und jeder hat gemäß seiner Mentalität hierauf reagiert. Der eine, indem er trachtete, immer mehr mit der Umwelt zu verschmelzen, sich zu assimilieren, um so seiner Eigenart verlustig zu gehen, der andere, indem er versuchte, Palästina neu aufzubauen, um so den Juden der ganzen Welt ein Rückgrat, einen moralischen Halt zu geben.

Hörte man von Ausfällen rüden Antisemitismus auf dem Balkan oder in Polen, so war man immer wieder versucht, dies auf einen Mangel von Kultur bei diesem oder jenem Volk zurückzuführen. Unglaublich aber schien es bis vor Kurzem fast allen Juden, daß es zu einer programmäßigen Judenverfolgung in einem Land im Herzen Mitteleuropas kommen könnte, in einem Land, von dem man wußte, daß die Ideen Lessings, Kants und Schillers nicht verloren gegangen waren. Ein Mensch vom Range Arnold Zweigs konnte noch vor einigen Wochen, anläßlich seines Vortrags in Prag, einen derartigen Antisemitismus, wie er sich uns heute in Deutschland zeigt, als unmöglich ansehen.

Die Taktik der deutschen Juden liegt aber nicht allein darin, daß sie heute das traurige Judenschicksal in seiner ganzen Grausamkeit und Härte zu fühlen bekommen, sondern vor allem darin, daß es für sie unvorstellbar war, daß man sie nicht als vollwertige Glieder der deutschen Sprachgemeinschaft ansehen könnte. Für viele von ihnen bedeutete das Bekenntnis zum Deutschtum nicht Phrase, nicht Hinneigen und Opportunität zum Wirtschaftsvolke, sondern reinstes Bekenntnis zum deutschen Volkstum, zum deutschen Wesen.

Heute nun erkennen diese Menschen klar, daß der eingeschlagene Weg für die Zukunft ungangbar ist; ja, daß sogar ein Uebertritt in eine andere Religionsgemeinschaft den Juden nicht von den eben in Kraft tretenden Ausnahmegesetzen schützen kann. Mit elementarer Wucht wird allen Juden klar, daß unser aller einziges Heil heute im Erez Israel, in Palästina liegt, daß wir heute mehr denn je, die Pflicht haben, dieses Land mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, aufzubauen, um für die jüdischen Menschen, die aus dem Chaos entfliehen müssen, eine Heimstätte zu sein.

Seien wir uns dessen bewußt, daß wir nicht nur für unsere Brüder in Deutschland bauen, sondern für uns und unsere Kinder.

Frauen, Jüdinnen, helfet uns, Palästina aufbauen, tretet in unsere Reihen, dokumentiert euer Judentum, eueren Willen, zu helfen in dieser Stunde der Not!

Die Institutionen der WIZO in Palästina

Wenn man Palästina bereist, ob Städte, Dörfer oder Kolonien, fast überall sieht man Institutionen der WIZO. Da ist zunächst in Tel Aviv das Hostel, eine große Haushaltungsschule, wo Mädchen für Haus, Küche und Garten ausgebildet werden. Die ausgebildeten Mädchen wirken nicht nur in Kolonien und Kwuzoth, sondern auch in den Haushalten der Mittelstandsfrauen, die aus verschiedenen Ländern kommen, die palästinänsische Küche erst lernen müssen. Auch werden denjenigen Frauen, die ein Häuschen besitzen, Gemüsegärtchen angelegt, und sie gelehrt, Gemüse zu züchten. — In Tel Aviv, wo von der WIZO. eine Arbeiterküche errichtet wurde, wird jegliche Arbeit von den Schülerinnen des Hostel gemacht. — Dortselbst befindet sich auch eine Mutterschule, wo junge Mütter in der Säuglingspflege unterrichtet werden, schlecht gedeihende Säuglinge gepflegt werden und armen Müttern die Säuglingswäsche geschenkt wird. — Im Nathan-Straß-Gesundheitshaus sowie in einer Vorstadt Tel Avivs unterhält die WIZO. zwei Tageskrippen mit je 60 Kindern arbeitender Mütter. Die Kinder werden während des Tages gepflegt und gewartet und am Abend von ihren Müttern geholt. — In verschiedenen Stadtteilen befinden sich Säuglings- und Mutterberatungsstellen sowie Milchverteilungsstationen.

In den Kolonien, Petach Tikwa, Nachlath Jehuda, Schechunath Borochow und im Emek in der Stadt Afule befinden sich landwirtschaftliche Lehrfarmen. In allen diesen Lehrfarmen wird viel Gemüse gepflanzt und viel Hühnerzucht betrieben. Mit den Einnahmen aus diesen Zweigen wird ein Großteil ihres Budgets gedeckt.

In der Nähe Tel Avivs befindet sich die große Pflanzenfarm Nez-Ziouch, Leiterin Ada Fischmann. Die vor einem Jahre erbaute Lehrfarm ist mit dem modernsten Komfort eingerichtet und hat 110 Schülerinnen. Sie hat Orangen-, Grapfrucht- und Bananenpflanzungen, einen großen Gemüse- und Blumengarten, eine riesige Hühnerzucht, moderne Stallungen. Das große schöne Haus steht auf einem Hügel, weitaus sichtbar. —

In einer Vorstadt Jerusalems befindet sich ein WIZO.-Kinderheim. Es beherbergt 62 elternlose und verlassene Kinder bis zu ihrem dritten Lebensjahre. Unter der bewährten Leitung geschulter Schwestern, haben die Kinder sowohl in diesem Heime, als auch in allen anderen WIZO.-Institutionen, die sorgfältigste Pflege und sehen alle blühend aus. Auch in Jerusalem gibt es Säuglings- und Mutterberatungsstellen und Milchverteilungsstationen. —

Im Emek befindet sich die landwirtschaftliche Lehrfarm Nahalal, Leiterin Chana Meisel Schochat. Es ist die schönste und größte Lehrfarm im ganzen Lande. Sie beherbergt 8? Schülerinnen, welche eine zweijährige Lehrzeit brauchen. Die Farm besteht schon acht Jahre und viele dort ausgebildete Mädchen wirken in den Kolonien und Kwuzoth. —

So sieht man im ganzen Lande die segensreiche Tätigkeit der WIZO. und ihre fruchtbare Arbeit für die Erziehung der jüdischen Frau und für die heranwachsende neue Generation. Unsere Pflicht im Galuth ist es nun, diese Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen, damit in Palästina, dem Lande, in welchem die Juden frei und sicher leben können, eine gesunde und freie Generation heranwachsen kann.

Mina Arje.

Aus der Organisation

Tagung der Jung-Wizo in Polen

Vor einiger Zeit fand die allpolnische Tagung der Jung-Wizo-Gruppe in Zakopane statt An die Tagung schloß sich eine Sitzung der erweiterten Bundesleitung des Kontinentalbundes zionistischer Mädchenvereinigungen-Jugenddezernat der Wizo an. Sowohl die Tagung als auch die Leitungssitzung nahmen einen äußerst befriedigenden Verlauf und brachten wichtige Entschließungen und neue Anregungen auf allen Gebieten unserer Organisation. Schon der äußere Rahmen der Tagung im großen Saal des vornehmen Hotels „Morskie Oko", der mit Bildern aus dem neuen Palästina des Malers Wilhelm Wachtel geschmückt war, war durchaus würdevoll und harmonisch.

Die Jung-Wizo-Gruppen Polens waren durch 36 Delegierte vertreten. Im Vordergrund der Verhandlungen standen die so sehr aktuellen Fragen der Hachscharah und Alijah und die organisierten Beziehungen der vier Zentralen der polnischen Jung-Wizo (Krakau, Lemberg, Lodz, Warschau) zueinander und zur Wiener Zentrale. Um einem dringenden Bedürfnisse der zur Alijah bereiten Mitglieder des KB-Jung-Wizo gerecht zu werden, beschloß die Schaffung einer Haushaltungsschule und die Organisierung städtischer Plugoth für gewerbliche Ausbildung. Die Tagung forderte auch eine vollberechtigte Vertretung der Wizo in den Palästinaämtern und die Erteilung von Mittelstandszertifikaten an Frauen. Auf organisatorischem Gebiet wurde durch die Schaffung eines Oberrates eine straffere Zentralisierung der polnischen Jung-Wizo angebahnt. Ueberdies wurde die Herausgabe eines Mitteilungsblattes in polnischer Sprache beschlossen, das einen innigeren Kontakt der Gruppen ermöglichen soll. Ideologisch bestätigte die Tagung die bisherige Stellung des KB-Jung-Wizo als einer Organisation, die den gleichen Wert auf die unmittelbare Arbeit für Palästina wie für die Erziehungsarbeit in der Galuth legt, und somit eine Vereinigung von chaluzischer und Galuth-Organisation darstellt. In zionistisch-parteipolitischer Beziehung wahrt unsere Organisation auch weiterhin ihren politisch neutralen Charakter. Die Tagung, die Klärung in zahlreiche Probleme des KB brachte, dürfte einen Markstein in der Entwicklung unseres Bundes bedeuten.

Dr. Henriette Lichtenstein-Rappaport.

Bratislava.

Im Rahmen der Wizo-Veranstaltungen las Frau Dr. Sarah Tomeschoff über das Thema „Jüdische Musik". Dieser Vortrag hat viele von uns über einen Gegenstand informiert, über den leider noch zu wenig bekannt ist. Schon die Wahl des Themas ist ein Verdienst um die Förderung der Kenntnis dieses Zweiges jüdischer Kultur.

In ihren übersichtlich aufgebauten Ausführungen gab Fr. Tomeschoff einen Ueberblick über den geschichtlichen Werdegang der jüdischen Musik. Sie

Dr. Berthold Huller (Nikolsburg):

Geleitsbrief des Marschalls

Eine Erzählung aus den napoleonischen Kriegen.

Die große Armee Napoleons! Wie sehr verdiente sie diesen Namen! Mit den bravourösen Attacken ihrer Reiterei, mit den Aufmärschen ihrer Grenadiere, wenn unter schallenden Kommandorufen und ständigen Trommelwirbeln dieser Riesenleib von Heer, wie von einem einzigen Willen gemeistert, an den Feind heranstrebte . . .

Oder wenn nach gewonnener Schlacht Napoleon die Armee zur Parade antreten ließ und von einer glänzenden Suite gefolgt, den Hut tief ins Antlitz gedrückt, deren endlose Front abreitend, plötzlich vor einem Soldaten sein arabisches Roß hielt und lässig zu seinem Adjutanten gewendet sprach: „Caulaincourt, notieren Sie den Braven, ich sah ihn gestern auf dem Brückenkopf, wie er als letzter Ueberlebender seiner Kompagnie gegen eine hundertfache Uebermacht den Rückzug eines Regimentes deckte. Ehrenlegion und Leutnantspatent!"

Und schon sprengte der Kaiser weiter, denn er hatte niemals Zeit, er mußte ja die Welt erobern, daher seine Eile. Heute in Italien, morgen in Spanien und übermorgen in Deutschland sein. Könige absetzen und neue einsetzen. Dazwischen wieder einmal einen Ausflug nach Paris unternehmen, wenn dringende Regierungsgeschäfte ihn riefen.

Fehlte aber das strenge Auge des Feldherrn, da erwies sich die napoleonische Armee nicht immer als groß, sie konnte auch das Gegenteil davon, nämlich klein, sehr klein sein. Die Zucht lockerte sich und es kam zum Vorschein, was ganz unten am Boden des Menschen im allgemeinen und des Kriegers im besonderen schlummert, vor allem die alte Soldatendreiheit: Wein, Weib und Würfelspiel, dazu noch ein vollgerüttelt Maß von Gier nach Gold, das angesichts eines baldigen Todes, das man in der nächsten Schlacht finden kann, die Lebenslust bis zum Bacchanal steigert.

So geschehen auch unmittelbar vor der Schlacht bei Austerlitz im Jahre 1805 in der böhmischen Ortschaft Stecken, unweit von der mährischen Grenze, in der die Armee des Marschalls Bernadotte Quartiere bezogen hatte.

Die verbündeten Oesterreicher, Preußen und Russen befanden sich im Anmarsch auf Austerlitz. Die Russen unter General Kutusow. Wieder stand das Tor des Ostens wie vor Jahrhunderten offen, diesmals großen, in weite flatternde, sandfarbige Mäntel gehüllten Hünengestalten mit weithinhallenden schwermütigen Liedern Einlaß gewährend . . .

Vorher aber nahm die Armee des Marschalls Bernadotte, die wie gesagt, noch in der Ortschaft Stecken stand, ein feierliches Souper ein. Noch einmal bevor es in die Schlacht ging, mußte man sich gütlich tun. Die Speisenfolge setzte sich aus dem, was ein gesegnetes Land an Freuden der Tafel bietet, zusammen aus gemästeten Gänsen und Hühnern, Wildbret, aus herrlich gebratenen Ochsen und Hammelkeulen, aus ganzen Fässern Bier. Die Armee geriet in eine Orgie von Fressen und Trinken hinein. Tafelmusik gab es auch. Sie bestand aus dem sinnberückenden Klingen einer Unmenge geraubter Dukaten. Zum Schluß ein großartiges Feuerwerk, zu dem eine Anzahl von Häuser der Ortschaft entzündet wurden.

Ist es ein Wunder, daß viele Bewohner von Stecken es vorzogen, angesichts so anspruchsvoller Gäste die Rolle von Gastgebern zu verlassen und diese mit der Rolle von Flüchtlingen zu vertauschen, die das Weite suchten?

Darunter befand sich auch ein jüdisches Ehepaar, namens Polaczek. Die Frau Sali war eine große Schönheit. Sie sprach zwar nicht französisch, sie spielte nicht Klavier, in ihrem Hause versammelten sich keine Literaten und keine Komponisten, sie war keine Rahel von Varnhagen und keine Henriette Herz, aber trotzdem war ihr Adel nicht minderer Art, denn er bestand aus dem Kostbarsten, was ein Mensch besitzen kann, aus geradem Sinn und einem unverdorbenen Herz . . .

Die Frau begab sich schnurstracks zum Marschall Bernadotte, denn nur in der Hand des Gewaltigen lag es, die Wegreise von Stecken zu erlauben.

Leicht war es nicht, mußte man doch eine große Zahl von Instanzen und Posten passieren, bis man in die Höhle des Löwen gelangte. Aber Frau Polaczek wäre nicht eine Frau gewesen, wenn sie das nicht zu Wege gebracht hätte. Dem hallenden Qui vive der Franzmänner und ihren vorgestreckten Bajonetten setzte sie eben so temperamentvoll tausend Ausflüchte und Argumente entgegen, bis sie endlich vor dem Hause des Marschalls — es war dies die Schule des Ortes — stand.

Der Marschall Bernadotte, einer der fähigsten Feldherrn Napoleons, später als König von Schweden dessen erbittertester Feind, empfing die Frau nicht unfreundlich. War er doch Franzose, der sogar in Feindesland die Gesetze der Galanterie nicht ganz außer acht ließ . . . Mit einer fast artigen Handbewegung bot er der Frau Platz an, worauf sie ihm in bewegten Worten ihr Anliegen vortrug. Sie gedachte nicht mehr in Stecken zu weilen, sondern sie wolle dieses mit einem ruhigeren Aufenthalte vertauschen, sie hatte in Brünn liebe Verwandte, die sie gern aufnehmen würden. Der Herr Marschall möge sich huldreich zeigen und ihr einen Geleitbrief ausfertigen, kraft dessen ihr gestattet sei, Stecken zu verlassen.

Bernadotte gefiel diese Frau, nicht nur weil sie schön, sehr schön war, sondern weil von ihrer Seele ein Klang, ein verwandter, zu seiner kam. Der alte Haudegen hatte das Gefühl, einem ebenbürtigen Partner gegenüber zu stehen. Denn nicht immer ist der ein Krieger, der blitzend das Schwert aus der Scheide zieht, nicht immer der ein Held, der auf dampfenden Roß in die Attacke sprengt, sondern es gibt auch einen Heroismus des Duldens, nicht minder edler als die Tapferkeit des Soldaten in der Feldschlacht . . .

Das schien der Marschall zu empfinden, als er von seinem Sitze aufsprang und einige Male sporenklirrend im Zimmer auf und ab ging und dann seinen Adjutanten, einem Colonel, zurief: „Stellen Sie Madame einen Sauf-conduit, einen Geleitbrief, aus. Der Pulverdampf unserer Geschütze ist für Madames Nase ein übels Parfüm, ihre Nerven brauchen Ruhe; sie vertragen nicht mehr die bengalische Beleuchtung, die wir von

brachte Hinweise auf die althebräischen volkstümlichen Liederformen und wies auf den konservativ überlieferten Synagogengesang als den einzigen, heute noch vorhandenen Anhaltspunkt für den Charakter dieser Musik hin. Sie zeigte auch, welch großer Raum die Musik im alten Gottesdienst zu Jerusalem einnahm, welche Instrumente in den alten Schriften Erwähnung finden und bewies, daß in der altisraelitischen Kultur die Musik eine weit größere Rolle spielte als man annimmt. Leider besitzen wir keine Denkmäler dieser Musik, da es keine Noten gab.

Das ostjüdische Volkslied wurde von Fr. Tomaschoff eingehend behandelt und seine Wurzeln, sowie die Bedingungen seiner Entwicklung erläutert. Insbesondere wies sie auf die so charakteristischen chassidischen Gesänge hin.

Frau Dr. Tomaschoff beendete ihren Vortrag mit einer Würdigung der neuen Bestrebungen jüdischnationaler Musiker und der Perspektiven, die sich der jüdischen Musik im neuen Palästina eröffnen.

Die Ausführungen Fr. Dr. Tomaschoffs fanden nicht nur wegen des an sich hochinteressanten Stoffes, sondern auch wegen ihrer gründlichen Behandlung und Gliederung, sowie der formvollendeten Art des Vortrages die ungeteilte Aufmerksamkeit und Anerkennung aller.

Břeclav.

Der Studienzirkel hat seine Arbeiten begonnen. Frl. Grete Neumann, die das zionistische Ressort übernahm, brachte als erste ein sehr gut ausgearbeitetes Referat über K.-K.-L.-Arbeit. Frl. Grete Eisinger versteht es, ihre Zuhörer durch äußerst geschickt zusammengestellte Pressenachrichten zu fesseln. Wir sehen den Referaten der übrigen Damen mit großem Interesse entgegen. Am 11. März veranstaltete die Wizo-Ortsgruppe im Hotel Bristol einen äußerst gelungenen Purimabend. Unsere Vorsitzende, Frau Jenny Jellinek, eröffnete den Abend mit einer schwungvollen, humoristischen Ansprache und versetzte die zahlreich erschienenen Gäste in allerbeste Stimmung. Hierauf sprach Frl. Nelly Bittner als reizender Page den Prolog und dann folgte das geschmackvoll zusammengestellte Programm. Ganz allerliebst waren die drei Geishas der Frls. Kitty Bittner, Stella Gold, Trude Weigl, reizend das Duett, gesungen und getanzt von Frl. Mimi Weigl und Fritz Bittner, beide Nummern, einstudiert von Herrn Franz Feiler, wurden stürmisch zur Wiederholung verlangt. Sehr gute Gesangsvorträge brachten Frau Dr. Kohn und Frl. Margit Ditz und das talentvolle Frl. Edith Salis entfesselte mit ihrem humoristischen Vortrag tosenden Beifall. Frau Pauli Gold als Directrice eines Pariser Hutsalons fand für ihre Modelle reißenden Absatz, tatkräftig unterstützt von Frl. René Gold als fesche Midinette. Die Klavierbegleitung zu den verschiedenen Programmnummern besorgten abwechselnd mit viel Verständnis Frl. Trude Vojaček, Frl. Stella Weißkopf, Herr Kurt Weigl. Nach Beendigung des Programmes blieb man in angeregter Stimmung noch lange bei Musik und Tanz zusammen.

Aus der Reihe der gemütlichen Teeabende möchten wir den letzten ganz besonders hervorheben.

Herr Feiler sang mit angenehmer Stimme und vollendeter Technik Frühlingslieder, meisterhaft begleitet von Herrn Musikdirektor Ambros als Gast, der in liebenswürdigster Weise auch eigene Kompositionen spielte. Herr Hans Silberschütz trug in gewohnt vorzüglicher Weise die Ringparabel aus „Nathan dem Weisen" und den „Zauberlehrling" von Goethe vor.

Allen Damen und Herren, die sich um das Gelingen der geselligen Abende und das Gedeihen unserer Wizo erfolgreich bemühten, sei hiemit auf diesem Wege nochmals herzlichst gedankt. Frau Jenny Jellinek ist stets bedacht, das Zusammengehörigkeitsgefühl bei unsern Frauen und Mädchen zu heben und alle für den idealen Zweck zu gewinnen. Ihre Arbeit war bisher von Erfolg gekrönt und brachte die Wizo-Ortsgruppe auf eine bisher nicht erreichte Höhe.

J. N.

Dolny Kubin.

Am 11. März fand im „Hotel Biheller" ein Purim-Tanzabend, veranstaltet von der Wizo-Gruppe, statt. Der Abend ist über aller Erwartung gut gelungen. Bis in den frühen Morgenstunden hielt die frohe Stimmung an und wurde dem Tanze ausgiebig gehuldigt. Einige Stunden Sorglosigkeit, Frohsinn und Fröhlichkeit, die für kurze Zeit die Gedanken an die trostlose, traurige Gegenwart verscheuchen sollen, dies war die Absicht und sie ist auch gelungen. Der Saal war aufs geschmackvollste von Herrn Jenö Rendel und Armin Hönig dekoriert, welchen hiemit der Dank ausgesprochen wird. Der nächste Nachmittag war für unsere Kleinen als ein Kostümball bestimmt. Lange vor der festgesetzten Stunde erschien die Jugend. Nach dem Einzug der Kinder, der sehr exakt vollführt wurde, sprach der kleine Pely Salzberger sehr selbstbewußt und frei einen Prolog in slowakischer Sprache, verfaßt von Herrn Ing. Schmirer, der großen Beifall fand. Nun folgte von einigen Paaren ein Tiroler Tanz. Ein entzückender Tanz unter dem Titel: „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" mit Chorbegleitung mußte dreimal wiederholt werden. Sämtliche Tänze hat unser Mitglied Frau Alice Klopstock in mühevoller Arbeit einstudiert. Freudig wurde die Tombola von den Kindern begrüßt, da jedes Los gewann. Erwachsene und Kinder freuten sich an den Darbietungen und verbrachten einen gemütlichen Nachmittag. Unter den Erwachsenen herrschte eine vorzügliche Disziplin, es gab kein Vordrängen. Um das Gelingen beider Veranstaltungen bemühte sich das Vergnügungskomitee mit Frau Aranka Salzberger an der Spitze, ferner die Damen Lole Mittelmann, Gisi Balyhu, Manzi Kohn sowie die Damen Grete Meisel, Julischka Riegelhaupt und Malvine Kuffler. Zu erwähnen wären noch Frl. Piri Rendel und Frl. Evi Kuffler, die so lieb waren und den Mädchen die Kleider nähten, sowie Herr Nußbäcker, der den Saal unentgeltlich zur Verfügung stellte. Allen herzlichster Dank!

Gablonz

Das Berichtsjahr war ein Krisenjahr und unsere Arbeit hatte natürlich infolge der Sorgen, die einen jeden von uns bedrücken, sehr zu leiden.

Wenn wir uns bemüht haben, trotz der allgemeinen Sorgen die Arbeit aufrecht zu erhalten und den an uns herantretenden Aufgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden, so geschah das aus der Erkenntnis, daß nur ein innerlich gefestigtes Judentum in der Lage sein wird, die Zeit der Not, von der unser Volk in erhöhtem Maße betroffen wird, zu überwinden. Von dieser Erwägung ausgehend, haben wir, soweit dies im Rahmen einer kleinen Ortsgruppe, wie es die unsrige ist, an allen kulturellen und geistigen Bestrebungen teilgenommen und haben uns bemüht, überall dort mitzuhelfen, wo es galt, sozial aufbauend zu wirken und auch Not und Elend zu mildern.

Wir sind stolz darauf, daß es uns so ziemlich gelungen ist, das uns für das Aufbauwerk in Palästina auferlegte Budget aufzubringen und darüber hinaus, auch ziemlich bedeutende Beträge für den jüdischen Nationalfonds, den Chaluzverband, zu widmen. Wir glauben, daß Sie mit uns einig sind, wenn wir sagen, daß das Werk in Palästina heute eine allgemein jüdische Sache ist, erhaben über die Schranken einer Partei und einer Gruppe. Wenn wir heute sehen, daß das Aufbauwerk in Palästina trotz des Verfalles in der übrigen Welt unaufhaltsam weiterschreitet und daß es dort keine Krise und keine Arbeitslosigkeit gibt, und wenn auch die Judenschaft unseres Ortes wie die Judenschaft der gesamten Welt sich zu der Ansicht bekehrt, daß Palästina eine allgemein jüdische Sache ist, so erfüllt es uns mit Genugtuung, daß wir diese Ansicht seit Beginn unserer Tätigkeit vertreten haben. Es ist nur bedauerlich, daß die große Judenschaft durch Ereignisse, wie wir deren Zeugen im benachbarten Staate sind, sich zu dieser Ansicht durchringen muß.

Wir waren bemüht, die Zusammenhänge mit den übrigen Gruppen unseres Staates aufrecht zu erhalten und haben uns daher an den Tagungen unseres Verbandes durch Delegierte, die in engerem Kreise berichteten, vertreten lassen. Mit unserer Zentrale in Prag standen wir in steter Verbindung und ein reger Briefwechsel brachte uns manche Anregung.

Nach Möglichkeit beteiligten wir uns auch an den Veranstaltungen unserer Schwestergruppe in Reichenberg.

Darüber hinaus haben wir uns bemüht, alle diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die der Erhaltung eines lebenden Judentums in diesem Staate dienen. Wir haben daher das hebräische Schulwerk in Karpathorußland, die Tarbuthorganisation, den Chaluzverband, der der Produktivierung unserer jüdischen Jugend, den jüdischen Turnverein in Gablonz und den Blauweiß unterstützt.

Wir konnten uns jedoch nicht der Ansicht verschließen, daß es in diesen Zeiten der Not Pflicht ist, überall dort helfend einzugreifen, wo es galt, bitterste Not abzuwenden. Aus dieser Erwägung haben wir an den Arbeiten der Kommission für soziale Fürsorge der Israelitischen Kultusgemeinde Gablonz regen Anteil genommen. Wir haben uns an dem allgemeinen städtischen Arbeitsausschuß für Arbeitslosenfürsorge beteiligt und sind darin durch Frau Ingenieur Hilde Klein vertreten.

Ueber Anregung des Hilfskomitees in Prag haben wir gemeinsam mit der Israelitischen Kultusgemeinde und des Israelitischen Frauenvereines die Hilfsaktion für Karpathorußland durchgeführt. Die Sammelarbeit in unserer Gemeinde wurde hauptsächlich von den Frauen unserer Ortsgruppe durchgeführt und das materielle Ergebnis dieser Sammlung von ca. 4000 Kč in bar sowie vier Kisten wertvoller Materialien stellt dem Eifer unserer Damen, die sich an dieser Arbeit beteiligt haben, ein besonderes Zeugnis aus. Den Damen, die diese Aktion durchgeführt haben, sei von dieser Stelle aus besonders gedankt.

Auch andere charitative Vereine und Institutionen in diesem Staate wurden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel unterstützt. Wenn dies nicht in dem Maße wie in früheren Jahren der Fall war, so hat dies seinen Grund darin, daß auch unsere Mittel beschränkt waren.

Außer dieser Tätigkeit haben wir versucht, durch regelmäßige Vorträge und Veranstaltungen unserer Mitgliedschaft allgemein wissenschaftlich und spezifisch jüdische Anregungen zu vermitteln. Wir erwähnen aus der Reihe dieser Vorträge den Lichtbildervortrag des Ing. Aschermann über Palästina, den anregenden Vortragsabend des Herrn Dr. Paul Löwy über Wassermann, die Ausführungen des Herrn Ingenieur Meißner über das Jüdische Theater. Von den Vorträgen allgemeinen Inhaltes sei erwähnt der Vortragsabend des Herrn Otto Reimann (Prag) über Graphologie und Okkultismus, des Herrn Dr. Gustav Hoffer über Körperkonstitution auf Seelenanlage.

Zwei besondere Abende waren der jüdischen Geisteswissenschaft gewidmet: Der Vortrag des Herrn Dr. Fritz Guttmann über die Juden in der Medizin und Herrn Dr. Glauber über Jüdische Nobelpreisträger. Allen Vortragenden sei von dieser Stelle nochmals für die Förderung unserer Bestrebungen herzlichst gedankt.

Besonders sei erwähnt, daß wir gemeinsam mit dem Wanderbund Blauweiß ein gelungenes Kinderfest veranstaltet haben, das neben dem moralischen, auch einen beträchtlichen finanziellen Reingewinn für beide Gruppen abwarf.

Wir standen überdies mit den übrigen jüdischen Institutionen und Vereinen unseres Ortes in enger Verbindung. Genannt sei in diesem Zusammenhange der Israelitische Frauenverein, der Zionistische Volksverein Theodor Herzl sowie auch der Klub der Jüdischen Jugend.

Zuletzt sei noch eine Veranstaltung erwähnt, zu der wir die Anregung gegeben haben und die wir durch unsere Intervention bei den Behörden ermöglicht haben: das Gastspiel des Jüdisch Literarischen Kabaretts Kaftan von Maxim Sakaschanski und Ruth Klinger. Die jüdische Bevölkerung unserer Stadt wird uns gewiß diese interessante Bekanntschaft danken.

Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß der Zusammenhang unter unserer Mitgliedschaft ein recht inniger war. Der Pflege der Geselligkeit dienten die regelmäßigen Klubnachmittage wo in ungezwungener Form so mancherlei Fragen erörtert wurden. Der regelmäßige Besuch dieser Nachmittage zeigt, daß wir damit eine von unserer Mitgliedschaft gern gesehene Institution geschaffen haben.

T. Freund.

Iglau.

Am 16. März 1933 sprach vor einem überaus zahlreichen Auditorium Frauenarzt Herr Dr. Hecht über: „Geschlechtsreife und ihren Abschluß bei der Frau."

In schöner, leicht verständlicher Art schilderte der Vortragende den Beginn der Reife beim jungen Mädchen, wie sich schon hier der Charakter und die ganze Wesensart entwickelt, er schilderte die Frau auf dem Höhepunkt ihrer Reife, und in fesselnder, fast dichterischer Form brachte er das allmähliche Altern der Frau, ihre Tragik, ihre Resignation zum Ausdruck.

Aber diese Resignation wecke oft ungeahnte geistige Kräfte bei manchen Frauen, sie befähigen sie, Hervorragendes auf dem Gebiete sozialer Arbeit zu leisten, sie söhnen sie gleichsam mit ihrem ihnen von der Natur bestimmten Schicksal aus.

Dieser besonders interessanter Vortrag übte auf alle Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck aus. Herr Dr. Hecht wurde lebhaft beglückwünscht und gebeten, bald wieder für die Wizo zu sprechen.

A. G.

Komotau.

Anläßlich des Ablebens unseres verdienten Ausschußmitgliedes Frau Irene Neumann spendeten je 10 Kč Frau Direktor Betha Brill, Frau Bertha Deutsch, Frau Anna Hirsch, Frau Vally Heller, Frau Martha Ohrenstein, Frau Hedwig Pick.

Frau Ohrenstein spendet statt Blumen zur Genesung von Frau Anna Hirsch 10 Kč.

Košice.

Die Ortsgruppe hat auch in diesem Winter in der früher bewährten Weise ihre Arbeit durchgeführt. Allwöchentlich werden Kulturnachmittage abgehalten, die sich bei unsern Frauen derart eingebürgert haben, daß sie sich einer stets wachsenden Besucherzahl erfreuen. Nebst Besprechung der diversen Ereignisse im Leben unserer Organisation und kurze Berichte über zion. Vorkommnisse und Zeitungsartikel wurden auch größere Vorträge auf dem Gebiete des jüdischen Lebens gehalten: Von Dov Biegun zwei Geschichtsvorträge, Dr. Engel sprach über hebräische Literatur, Oberrabiner Dr. Enten über das Thema „Warum haßt man uns", Herr Friedmann über Perez, Ing. Winkelsberg über „Einfluß des Jischuvs auf die Araberwirtschaft", Ing. Reichenthal aus Palästina über „Das Leben in Palästina", Frau Prof. Lanyi „Die Mutter", Dr. Földes „Erziehung der Eltern", Fr. Winkelsberg über „Palästinakunde", Dov Biegun „Hechaluz". Von unsern Mitgliedern selbst werden oft interessante Artikel aus unsern „Pioniere und Helfer" vorgelesen, oder Rezitationen jüd. Dichter sowie Gesangsvorträge vervollständigen unser Kulturnachmittagsprogramme. Der Einfluß dieser Kulturnachmittage tritt immer schöner in Erscheinung, sie gewinnen uns nicht nur stets neue Anhängerinnen, sie gewinnen auch ihre Herzen für unsere Idee.

Von den jüdischen Festen beging die Ortsgruppe am Beginn des Arbeitsjahres das Simchastthorafest. Die Begrüßungsansprache hielt Fr. Blanka Gaiger. Herr Dr. Szeisler sprach über die Bedeutung des Festes selbst, Fr. Ing. Darvas trug ein Paar Lieder vor, begleitet von Fr. Weiß.

Durch eine interne Chanukkahfeier vermittelten wir unseren Mitgliedern den wahren Begriff dieses nationalen Festes. Purim wurde wie alljährlich als solcher von uns gefeiert und vereinigte bei entsprechend lustigem Gesangs- und Tanzprogramm, die zahlreich erschienene Gesellschaft in froher Stimmung bis in die Morgenstunden.

Weiter hatten wir einen Abend, bei welchem unser Gg. Ben Aharon über das Thema „Querschnitt durch das gesellschaftliche Palästina" sprach. Auch die Feier des 60. Geburtstages unseres großen Dichters Bialik wurde innerhalb einer großen Wizoveranstaltung begangen.

Fr. Winkelsberg eröffnete dieselbe mit einer deutschen, Dov Begun mit einer hebräischen Ansprache. Die Festrede „Bialik der nationale Dichter", hielt Herr Dr. Oskar Neumann. In einem einstündigen tiefdurchdachten Vortrag verstand er es, ein umfassendes Bild des Dichters dem zahlreichen Publikum zu vermitteln. Frl. Jurovics rezitierte Bialiks Gedicht „Talmudist" und Frl. Singer sang das Lied „Machnissini tahat knafejch" von Bialik.

T. W.

Zeit zu Zeit anzuzünden belieben. Uebrigens lassen wir uns Franzosen nicht nachsagen, daß wir Knicker sind. So schreiben Sie noch, Colonel, dazu, es sei ihr gestattet, aus ihrem Hause, sofern es noch steht, soviel, als sie ertragen kann, mitzunehmen."

Dann siegelte er das Schriftstück und setzte nach Art aller Marssöhne, gleichgültig ob Deutscher oder Franzose, eine mächtige mit vielen weit ausladenden Schnörkeln gezierte Unterschrift darunter . . .

Die Frau empfahl sich. Zu Hause meldete sie den großen Erfolg freudestrahlend ihrem Manne. Dieser besah das Dokument und meinte: „Das ist wirklich schön! Ein doppelter Erfolg, nicht nur Erlaubnis zur Abreise, sondern auch ausdrückliche Vergünstigung, soviel mitnehmen zu dürfen, als du tragen kannst. Da packe nur alles zusammen, was noch unser Haus an Wertvollem birgt. Bis die Zeiten wieder ruhiger werden, kannst du es nach Stecken zurückbringen."

Da machte die schöne Frau einen graziösen Knix vor ihrem Mann und sprach: „Du bist mein wertvollstes Hausgerät, mein kostbarster Schmuck, dich werde ich liebevoll umpfangen und sicher über die französischen Linien tragen."

Wieder hatte der französische Marschall mit seiner Ansicht über Krieger Recht. Auch wenn man eine Frau ist, Augen wie Sterne und einen Knix wie eine Hofdame macht, so kann man noch immer ein guter Soldat sein, falls man durch die endlose Kette von Gefechten, Leben genannt, sich mutig durchschlägt.

Und in der Tat sah man am nächsten Tag ein Gefährt, von einem Schimmel bespannt, behäbig die Straße ziehen. Vorne Frau Sali auf dem Kutscherbock trohnend, im Innern des Wagens deren vielgeliebter Mann. Sie mußte viele Wachposten passieren und jedesmal Rede und Antwort stehen. Da war ein Schnauzbart von Gascogner, der Siegel und Unterschrift nicht scharf genug auf ihre Richtigkeit prüfen konnte, da ein verträumter Normanne, der bei der Vidierung des Geleitbriefes sicherlich nicht bei der Sache war, sondern an das wildbrausende Meer seiner Heimat dachte, da ein Kind der Pikardie, da eines der Provence und alle stellten die gleichlautende Frage, worin denn das bestünde, was ihr der Marschall erlaubt hätte mitzunehmen, und alle verzogen das Gesicht zu einem halb spöttischen, halb verstehenden Lächeln, als ihnen der Gefragte mitteilte, das teuerste Gut, das sie über die französische Linie zu bringen gedächte, wäre ihr Mann, der dort im Innern des Wagens säße.

So steuerte das Gefährt, von der Schlagfertigkeit und dem Witz einer Frau gelenkt, glücklich über aller Fährnisse, bis daß es wohlbehalten am Ziel der Fahrt anlangte . . .

Die ganze Begebenheit, die an die von Adalbert Chamisso in seiner schönen Ballade „Die Weiber von Weinsberg" erzählten Episode erinnert, verdient, wenn auch nicht in klingende Verse gegossen, so doch in schlichte Prosa gekleidet, der Nachwelt, zur ständigen Erinnerung mitgeteilt zu werden, damit sie sich an einstiger Größe erhebe.

Der Nachmittag einer Vierzehnjährigen

Die Tochter meiner Freundin denkt schon viel an den Mann, sie sieht in ihm ein Geheimnis und geht um ihn herum mit dem Finger am Munde wie Pythagoras, bevor er seinen Satz erfand. Die Tochter meiner Freundin hat einen merkwürdigen Namen — Emanuela heißt sie, das ist Erlöserin. Sie hat ihre Zeit und ihren Platz.

Wenn meine Freundin nachmittag gegen vier Uhr ihren Nähkorb nimmt und arbeitet, vertieft sich Emma in ihre Bücher. Beide sind über eine Stunde fleißig und dann warten sie mit leeren Händen auf die Dämmerung. Der Vater kommt erst um sieben Uhr. Emma steht auf, geht vom Fenster zur Tür, aus dem Licht ins Dunkle, bis sie in der Mitte wie ein Uhrpendel stehen bleibt — dann setzt sie sich still aufs Sofa zur Mutter. Sie ist in dem Alter, wo das Weib noch nicht schön zu nennen ist — die Botaniker sagen, mehr Stengel als Blüte, aber um so süßer wirkt ihr weißes Gesicht, umrahmt von dunklen Locken und die braunen Augen, welche tief sind und leuchten. — Sie denkt jetzt viel an die Ehe. Sie kann nichts dafür — das Leben denkt nie daran, wen es mit nimmt, unter ihren Freundinnen ist eine, welche gerade heute heiratet. Emma träumt — sie denkt an Schleier und Blumen, welche zu diesem Ereignisse gehören, wie die Sonne zum Himmel. Unter dem Schleier entdeckt sie den Mann im Hochzeitsanzug. Es wird Abend, die Dunkelheit fällt wie ein Geier und vernichtet einen Traum nach dem anderen.

Die Ehe ist für Emma ein Haus mit tausend Handwerken; man steigt von Stock zu Stock, von Tür zu Tür, erwartungsvoll, atemlos, bis man mit Herzklopfen still steht, dort vor der Mansarde, wo die graue, alte Jungfer wohnt. — Aber von hier läuft sie rasch zurück herunter, steht auf der Straße wie ein Fremder, welcher Wohnung sucht, — sieht, daß sie im Zimmer am Sofa sitzt, daß hinter den Fenstern das Schicksal vorüber zieht, wie der Herbstnebel, es klopft ihr ans Fenster und sie antwortet mit ihrer eigenen, grünen Stimme, die vierzehnjährige Emma.

Wie wenn ich einen Schuster heiraten würde? Ich säße bei ihm und reichte ihm einen Schuh nach dem anderen. Er hätte gelbes, struppiges Haar, das wäre mir den ganzen Tag zum Lachen, aber ich würde nicht lachen, würde es mir nur denken. Einen Schuh nach dem andern würde ich ihm schelmisch reichen, bis abends, und dann — vielleicht das ganze Leben lang.

Wie wenn ich einen Kaufmann heiraten würde? Das ganze Haus würde nach Zimt und Nelken riechen; ich würde alles andere Gewürz verschenken, damit das Haus nur nach Zimt und Nelken riecht. Den ganzen Tag würde ich auf dem Drehstuhl sitzen, mich hin und zurückdrehen und nur den Duft einatmen, wie die Maus beim Speck. Vormittag würde ich den Sessel hochdrehen, nachmittag herunter, abends wäre ich dort, wo ich früh war. Dann würde ich aufstehen und den Laden zusperren, damit mir der Duft bis früh nicht entschwindet.

Wie wenn ich einen Fabrikanten heiraten würde? Den ganzen Tag würde ich ihn nicht

Nové Mesto n. V. Die zion. Ortsgruppe veranstaltete gemeinsam mit der Wizo und dem Isr. Frauenverein am 11. März einen sehr gut besuchten Purim-Teeabend mit Programm. Der Erfolg des Abends war sehr befriedigend. Den größten Anteil an dem Gelingen des Abends hatten die Novemestoer Damen, insbesonder Frau Ilka Horvath und Frau Franzi Herzog. Pa-Li.

Proßnitz.

Was wir wochenlang geplant, beraten, vorbereitet hatten, ist endlich zur Feier des Purimfestes am 12. März zur Tatgereift.

Im Zeichen des Werbemonates haben wir einen Tee-Dansante mit anschließender Tombola im Saale des D. Hauses veranstaltet und das erwartete Reinerträgnis wurde wirklich erzielt, so daß für unseren Notstandsbeitrag eine entsprechende Summe bereitgelegt werden konnte und wir damit einer großen Sorge enthoben sind. Die Hauskapelle und eine gute Jause halfen dazu, eine gemütliche Stimmung hervorzurufen, namentlich die Jugend war sehr animiert und gab sich dem Vergnügen des Tanzes schwungvoll hin.

Die Hauptattraktion war die Tombola, denn die Gewinne waren Spenden von den fleißigen, geschickten Händen unserer Frauen und Mädchen gearbeitet und so zahlreich eingegangen, daß niemand enttäuscht wurde. Die meisten Teilnehmer konnten hübsche praktische Andenken von diesem vergnügt verlebten Nachmittag mitnehmen.

Um den Verkauf der Lose machten sich die Mädchen des KB. verdient. Es war ein Vergnügen, den Eifer und die Geschicklichkeit zu beobachten, mit dem sie ihre Aufgabe lösten und den Erfolg sicherten.

Zum Gelingen unserer Veranstaltung hat aber am meisten Herr Dr. Josef Kleiner durch seine werktätige Hilfe beigetragen. Eine bewährte Stütze der zionistischen Bewegung unserer Stadt, findet auch unsere Ortsgruppe immer Rat und Beistand bei ihm. Er hat, wie auch bei bisherigen Anlässen, bei den wir uns an ein größeres Publikum wandten, das Arrangement übernommen und wir danken es ihm, daß die Tombola trotz großen Andranges glatt zu aller Zufriedenheit sich abwickelte. Dieser Tee-Dansante war die erste und einzige größere Veranstaltung des heurigen Jahres, denn die Krise und deren Gefolge, die allgemeine Depression und Interesselosigkeit, nahmen uns den Mut zu einer Inanspruchnahme weiter Kreise des Publikums.

Unseren kulturellen Aufgaben entsprechen wir durch unsere gut besuchten Sitzungen, die jeden zweiten Montag im Beth-Haam stattfinden, in Besprechungen der anregenden Artikel der „Blätter der jüdischen Frau" und anderen Materiales, das uns von der Organisation zur Verfügung gestellt wird, und sind bemüht, in Erfüllung der Aufgabe allgemeine uns gegebene Themen zur Diskussion zu bringen.

Der Anleitung der Organisation folgend, für jedes Ressort, das durch eingehende Beschäftigung dem Verständnis der Mitglieder nähergebracht werden soll, haben wir Referentinnen gewählt, und über Paläftina hat Frau Liese Lasus auch bereits ein gut ausgeführtes Referat gebracht, hält sich über alle bemerkenswerten Vorkommnisse des Landes am laufenden, so daß wir hoffen können, durch ihre Vermittlung unsere Kenntnisse über die Erfordernisse zu richtiger Mitarbeit zu erweitern.

E r z i e h u n g. Ueber dieses Thema und die Richtung, welche zu deren Ausübung einzuschlagen, in dem uns hiezu eingesandten Referat in Vorschlag gebracht wird, hat sich eine lebhafte Diskussion entsponnen.

P a z i f i s m u s. Es muß leider eingestanden werden, daß sich diesem gegenüber ein solcher Skeptizismus geltend macht, daß wenig Aussicht besteht, irgend eine Propaganda ausüben zu können.

K e r e n K a j e m e t h. Die Wichtigkeit der Arbeit für diesen erkennend, stehen wir schon seit unserer Gründung mit dem betreffenden Referenten der hiesigen zionistischen Parteileitung in engster Fühlung, führen die Büchsenleerung durch. Ebenso übernehmen wir die Aufteilung der Schekel. Abgesehen von diesen Pflichten für die Geldaufbringung sind wir bemüht, Interesse für den Geist, der die Bewegung der Wizo ins Leben gerufen hat, zu erwecken, und wollen hier gerne der Herren dankend Erwähnung tun, welche sich uns zur Verfügung gestellt haben und uns in diesem Streben durch Vorträge unterstützten.

---

sehen, die ganze Nacht würde ich ihn nicht sehen, jeden Tag stünde ich bei einem Rad und er müßte hinter der Tür stehen mit einem Zylinder am Kopf, in Lackschuhen, und müßte aufpassen, daß der Tod nicht kommt.

Und wie wenn ich einen Gärtner heiraten würde? Er ginge voraus mit der Kanne, ich hinter ihm mit einer großen Schürze aus glänzender Leinwand, in einer Tasche den Goldfaden, in der anderen die schärfste Schere — so gingen wir den ganzen Tag. Abends wäre der Faden verbraucht — da würden wir ein Loch in die Wand machen und die Mondstrahlen aufwickeln. Wenn aber Wolken wären, müßte ich betteln gehen. Ich würde mich als Bettlerin verkleiden, von niemandem gekannt ging ich durch die ganze Welt — und bis ich käme, so würde ich einen großen Knäuel Zwirn vor mir her rollen, bis auf den Berg, dort würde ich ihm einen Stoß mit dem kleinen Finger geben, er würde herunterkugeln, schnell, schneller, bis in unseren Garten, welchen er zerstören würde — und dann wäre alles zu Ende — — —

Sollte ich gar nicht heiraten, würde ich einen Mönch lieben. Wir würden zusammen seine Gebete beten, welche uns der Wind aus seinem Fensterl zutragen würde. Er würde nie erfahren, daß ich ihn liebe, erst bis ich ihn fünfzig Jahre lieben würde und dann würde er mich auslachen. Würde ich nicht heiraten, so würde ich niemanden lieben — lieben? — — — Ich weiß nicht, Mami — — —.

Dr. L o t h a r S p i e l m a n n. Ueber einen Vortrag, den dieser im Vorjahre hier gehalten, brachten wir gleich damals einen Bericht. Dem hiesigen Publikum, namentlich den jungen Müttern, hatten sich die Ausführungen über Erziehung so eingeprägt, daß wir mit einer Wiederberufung dieses Herrn große Akklamation hervorriefen. Durch das heuer von ihm gewählte Thema, „D a s s c h w e r z u b e h a n d e l n d e K i n d", mit sehr viel durch Erfahrung gewonnenen Kenntnis der kindlichen Psyche behandelt, verschaffte er den Hörern Einblick in das Seelenleben des Kindes und Aufschlüsse, wie dieses günstig zu beeinflussen sei. Herr Dr. phil. Spielmann, früher Professor am jüdischen Gymnasium in Brünn, hat seine Lehrtätigkeit aufgegeben um sich ganz dem Studium widmen zu können. Es steht zu erwarten, daß dieser junge, für das erwählte Fach so begabte und hingebungsvolle Mann, der Psychologie neue Erkenntnisse abgewinnen wird. Wir freuen uns, ihn in unseren Kreis gezogen zu haben und erwarten, daß er fortfahren wird, uns Aufschlüsse über diese Wissenschaft zu geben.

Im Anschlusse daran will ich, die Reihe der Vorträge überspringend, Erwähnung des Vortrages des **H e r r n D r. m e d. H a n n s Z w e i g** tun, der gleichfalls Psychologe, ein allgemeines Thema zur Sprache brachte. Moderne Richtung der Medizin nannte er es. Er zeigte durch seine Ausführungen, daß es ihm nicht genüge ein Spezialfach gründlich zu erfassen, um der Idee des Helfers des kranken Menschen möglichst nahezukommen, sondern es auch notwendig ist, den Blick für alle Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft offenzuhalten, denn nur in Kenntnis aller Komponenten des menschlichen Körpers könnte eine Diagnose des erkrankten Menschen mit wahrscheinlicher Richtigkeit gezogen werden. Und gerade bei Erkrankung anscheinend psychischer Natur müsse die Beschaffenheit seiner ganzen Konstitution in Erwägung gezogen werden. Auch diesen in Brünn als Arzt wirkenden jungen Mediziner, ein Kind unserer Stadt, hoffen wir auch weiter für uns gewonnen zu haben.

Herr Dr. **V i k t o r W e i ß m a n n** verschaffte uns durch seine Vorlesung aus Werken Martin Bubers Anregung aus diesem Quell jüdischer Poesie und tiefer Lebensweisheit, Erhebung und Trost in diesem ganz gemeinen Leben der Jetztzeit zu suchen. Wohl dem, dem es gelingt, sich von diesem zu abstrahieren und so zu konzentrieren, daß er fähig ist, diesen Schatz in sich aufzunehmen und ihn zum Segen für sein Gemüt zu verarbeiten.

Möge es uns gelingen, für unsere Bewegung hier und allerorts Helfer zu finden, welche sie in immer weitere Kreise tragen, nicht nur dorthin, wo jüdische Herzen schlagen, sondern in alle Herzen, um dem Geist wahrer Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu erwecken.

Reichenberg.

Samstag, den 4. Feber veranstaltete die Wizo gemeinsam mit dem Bunde jüdischer Jugend ihren alljährlichen Gesellschaftsabend. Ein glänzend zusammengestelltes Programm und ein festlich gestimmtes Publikum, das den großen Löwensaal zur Gänze füllte, ließ alle Teilnehmer für Stunden vergessen, daß es eine Veranstaltung im Krisenjahr 1933 ist. Frau Prof. Hofmann als Vorsitzende und bekannt bewährte Organisatorin begrüßte alle Erschienenen auf das herzlichste und leitete das Programm ein. Herr Otto Storr vom Reichenberger Stadttheater als Conferencier gab dem künstlerischen Teile des Abends seine Note und verstand es, eine Stimmung befreiender Fröhlichkeit zu schaffen. Fräulein Liesl Geiger tanzte mit viel Einfühlungsvermögen einen Fächertanz nach der Schallplatte: „In einem chinesischen Tempelgarten." Die Tanzpaare Frl. Trude Löwy — Herr Schnürmacher, und Frl. Wessely — Herr Neumann, erfreuten die Zuschauer durch ihren mit Anmut und Stil durchgeführten Tanganilla, bzw. Tango. Frl. Olly Maier (Tetschen) brachte wirksam Gedichte von Erich Kästner und Hugo Zuckermann zur Wiedergabe, Frl. Lieselott Keitler vom Stadttheater rezitierte Joachim Ringelnatz. Herr Frohy Deutsch schuf wie immer mit seinen Chansons viel Heiterkeit, desgleichen wie Herr Alten, der Fritz Grünbaum improvisierte. In Oskar Epstein, dessen Schlagerlied: „Im Restaurant „Le chat noir" in Paris" (Engl. Waltz) zur Uraufführung kam, konnten wir einen begabten Reichenberger Komponisten begrüßen, der sich um das Zustandekommen des Gesellschaftsabends besonders verdient gemacht hat. — Nach einer kurzen Pause, die zur Leerung des reichhaltigen Buffets gedacht war, kam ein lustiger Sketch mit den Damen Grete Neill und Olly Maier und den Herren Heinz Hödl (Stadttheater) und Hans Benda zu einer glänzenden Wiedergabe. Die allgemein fröhliche Laune, die durch das gediegene Programm und später durch einen Preistanz geschaffen wurde, hielt nun den ganzen Abend an, der alle Anwesenden in Tanz und Geselligkeit bis in die frühen Morgenstunden vereinte. Der Abend war ein voller materieller, aber insbesondere ein großer moralischer Erfolg, der die mühevolle Vorarbeit der Frau Prof. Dr. Hofmann und ihrer Mitarbeiter vom Bund jüdischer Jugend reichlich lohnte. E. M.

Wizo in Sp. Ves.

Das lange Stillschweigen in diesen Spalten soll keinesfalls als Stillstand in unserer Arbeit gewertet werden. Die Leitung der Ortsgruppe ist ständig bemüht das Interesse der Mitglieder wachzuhalten, die Energien zu verdoppeln und die Zusammenarbeit zu fördern.

Die im Dezember eingeführten Mittwoch-Nachmittage, die immer von zwei Vorträgen eingeleitet, sonst aber mit Geselligkeit ausgefüllt sind, werden über jede Erwartung hinaus gut und gerne besucht; diese wöchentlichen Zusammenkünfte haben auch soweit ein positives Ergebnis gezeitigt, daß sich Frauen, die sonst niemals gesprochen hätten, freiwillig zum Vortragen melden und oft sehr gut und intelligent zusammengestellte kleine Vorlesungen jüdischen oder nichtjüdischen Inhaltes bringen.

Unsere größte Veranstaltung war ein Konzert der Wiener Sängerin Elisabeth Krammer; der Abend stand auf hohem künstlerischem Niveau, da die Sängerin, wie auch ihre Begleiterin Frau R... Stein, beide außerordentliches an Können und Fähigkeiten besitzen.

Der im Feber stattgefundene Vortrag des Herrn Prof. Goldelmann über Zionismus und Kommunismus war von einem vollgefüllten Auditorium gespannt erwartet und mit Beifall aufgenommen worden. Die Ortsgruppe ermöglichte, vereint mit dem Jüdischen Frauenverein einen Vortragsabend des bekannten ungarischen Künstlers H. Artur Feb..., dessen Darbietungen außergewöhnlich gefallen haben. Der Gast der letzten Tage war Herr Generalsekretär Adolf Pollak, der am Nachmittage im Rahmen des Ausschusses über wichtige Fragen der K. K. L. verhandelte, nützliche Instruktionen erteilte und am Abend einen angenehmen, klargeformten Vortrag über die allgemeine politische Lage, vor einem begeisterungsfähigen und dankbaren Publikum hielt. Am 25. März soll gemeinsam mit dem Frauenverein eine Veranstaltung größeren Umfanges stattfinden, welche mit buntem Programm und Tanz einen Purimball ersetzen soll.

Im allgemeinen kann die Position der Wizo als gefestigt und anerkannt dargestellt werden, nach außen hin und nach innen kann ein warmes Interesse für unsere Arbeit teilweise auch bei solchen Mitgliedern behauptet werden, die bis nun ganz kühl und skeptisch, nur aus geselliger Pflicht sich in das Wizolager einreihen ließen.

Die noch ausstehende Mitgliedsdrive soll im Monate April an Hand des neuen Wizo-Filmes eingeleitet und durchgeführt werden. H. P.

Trnava. Die Generalversammlung des israelitischen F r a u e n v e r e i n e s wurde am 5. Feber abgehalten. Frau Dr. Mihaly, die seit einem Jahre die Führung des Vereines übernahm, begrüßte herzlichst die Gäste und gedachte des Angedenkens der so rasch hingerafften Frau Oberrabbiner Max Stern. Nachher ergriff das Wort Herr Dr. Adolf Rosenfeld und schilderte mit größter Anerkennung die Verdienste der Leitung. Herr Dir. Ignac Gerö las den wunderschönen Tätigkeitsbericht des Vereines. Jede Zeile sprach von der Opferwilligkeit der Frauen und gab den richtigen Ueberblick über die Arbeit. Dann erstattete Frau Berta Jellinek den Kassabericht. Hierauf entwickelte die Leiterin ihr Zukunftsprogramm, und ersuchte ihre Mitglieder, den Verein weiter mit ihrem Wohlwollen zu unterstützen. Der Ausschuß wurde erweitert; das Präsidium sind: Präsidentin: Frau Dr. Mihaly Antal, Vizepräsidentin: Frau Dir. Martha Fürst; Kontrollorin: Frau Alice Adler; Kassierin: Frau Berta Jellinek; Sekretär: H. Dir. Ignac Gerö. Anschließend wurde auch die Generalversammlung des Hellervereines abgehalten. Der Hellerverein blüht in Stillem unter der Leitung von Frau Matzner. Die Aufgabe des Vereines ist die Bekleidung armer Kinder und außerdem für ihre Schulrequisiten, Handarbeiten zu sorgen, Studenten zu unterstützen usw. Und der Hellerverein erfüllt seine Aufgabe mit Liebe und Sorgfalt. Dieses Jahr wurden 30 Kinder bekleidet. Zur Seite der Leiterin standen H. Dir. Ignac Gerö, Sekretär, und Frl. Hanna Heilpern, Kassierin, die den Kassabericht vorlegte. H. Julius Sternitz revidierte die Kassaberichte beider Vereine und erteilte das Absolutorium. In guter Stimmung und Zuversicht schloß die Sitzung. H. H.

Tschechisch-Teschen.

Im Rahmen der „Wizo" sprach Dr. Lothar Spielmann aus Brünn über das Thema: „Kann man Kinder ohne Gewalt erziehen?" Der ausgezeichnet besuchte Vortrag brachte uns nicht nur Klarheit über dieses Grundproblem der Erziehung, sondern bot uns auch Gelegenheit, von einem in psychologischen und pädagogischen Fragen kompetenten Fachmann wertvollen Rat zu erhalten. So hat uns der Vortrag unberechenbaren Nutzen gebracht und wir danken Herrn Dr. Spielmann für seinen Vortrag und die anschließende Erziehungsberatung auf das herzlichste. S. K.

Tetschen-Bodenbach.

Am 21. März sprach in einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung Frau Fini B r a d a aus Prag. Frau Brada, die ehemalige Vorsitzende unserer Gruppe, welche bei uns stets gern gesehen ist, wurde von allen Anwesenden aufs herzlichste begrüßt. Sie brachte ihren alten Anhängern ein sehr gut ausgearbeitetes, schönes Referat: „Wo stehen wir Frauen heute?"

Von der Stellung der Frau im allgemeinen ausgehend, begann Frau Brada ihre Ausführungen bei der Frau des Mittelalters, die durch die Sorge um ihre große Familie vollständig absorbiert wurde. Durch die Fortschritte der Technik war es später den Frauen ermöglicht, sich außer ihrer Familie und ihrem Haushalte anderen Interessen zuzuwenden. Die Referentin kam über die Epoche zu sprechen, wo die Frauen in die Literatur eindrangen, wie sie allmählich begonnen, sich für Politik und dergleichen zu interessieren, sich dann in England die Suffragetten bildeten. Die Rednerin streifte die ausgezeichneten Schriften Gertrud Bäumers, kam auf die Gleichberechtigung der Frau und auf das Frauenstudium zu sprechen, und betonte sehr richtig in ihrem Vortrag, daß die größte Tragik der heutigen Generation darin liege, daß sie kein Ziel vor sich haben könne.

Indem Frau Brada im Verlaufe ihres Vortrages auf Victor Marguerittes „Das Vaterland" zu sprechen kam, kommt sie allmählich zur Stellung jener Frau, welche uns jüdische Frauen am meisten interessiert: Die Stellung der Zionistin.

Die heutigen schweren Aufgaben der Zionistin behandelte Frau Brada erschöpfend, welche so lange Vorsitzende unserer Gruppe war. Sie sprach als Zionistin zu uns, so wie es die Gegebenheit der heuti-

gen Verhältnisse forderte. Frau Brodas Vortrag riß alle mit sich; in der darauffolgenden Aussprache wußte sie noch vieles aufzuklären und vieles in ihrem Vortrage mit Gestreiftes näher zu dokumentieren.

Das Referat war ein Erlebnis für unsere Gruppe. Wollen wir hoffen, daß Frau Brodas an unsere Frauen gerichteten Worte auch auf fruchtbaren Boden fielen! H. L.

Pilsen.

Zwischen vier und sechs? Was ist zwischen vier und sechs in Pilsen? Ein Rendevous? Eine Verschwörung?

Keine Verschwörung, kein verbotenes Rendezvous. Eine freundschaftliche Zusammenkunft findet statt. Vierzehn kluge Frauen halten Rat im traulichen Heim einer dieser Vierzehn, mitunter sind's auch nur zwölf, womit aber nicht gesagt sein soll, daß 2 das Epitheton „klug" nicht verdienen — sondern, daß mitunter die Korona nicht vollzählig ist.

Nun ist wohl jede Leserin neugierig.

Leider nicht die allgemeine Abrüstung, denn wenn dort nur Frauen säßen, wäre diese Angelegenheit trotz aller Gegensätze schon auf eine einfache Formel gebracht, denn es sprächen Kopf und Herz gleichzeitig und wie weiland „die Weiber von Weinsberg" ihre Männer aus Todesgefahr errettet en, so fände sich auch hier ein Ausweg, um Not und Tod" vom Liebsten, das man hat" abzuwenden.

Nach dieser Abschweifung will ich Ihnen aber berichten, daß die obgenannte Versammlung der rekonstruierte Ausschuß der „WIZO" ist und sich allwöchentlich zu löblichem Tun versammelt. Diese Zusammenkünfte haben sehr viel zur Hebung der Ortsgruppe beigetragen. Vor allem ist die Mitgliederzahl erheblich gewachsen; dann ist der Kontakt zwischen der Vorstandsdamen ein überaus reger und alle schlummernden Kräfte werden durch die gegebenen Anregungen geweckt und jedes Mitglied bemüht sich, mitzutun und in seinem Ressort das Bestmöglichste zu leisten.

Ueber den 1. Vortrag der heurigen Saison wurde schon eingehend berichtet; derselbe fand in intimem Kreise in unserem „Heim" statt. Der 2. Vortrag mit prachtvollen Lichtbildern, gehalten von Herrn Doktor Koeser, überschritt den Rahmen des Intimen und wurde im Vortragssaal des hiesigen städtischen Museums, der einen würdigen Rahmen für denselben abgab, gehalten. Herr Dr. Koeser führte uns in die helle Welt Tizians, des Götterlieblings, ein und entrollte im 2. Teil ein Bild des Lebens, Leidens und Wirkens Rembrandts, des nordischen Titanen der Malkunst, in eher interessanter und geistvoller Weise.

Der sehr gediegene und instruktive Vortrag war sehr gut besucht und fand allgemeinen Beifall.

Wir würden uns freuen Herrn Dr. Koeser in absehbarer Zeit wieder bei uns am Vortragstisch zu sehen; es ist nur begrüßungswert, wenn man aus dem Alltag herausgehoben wird und an der Hand eines berufenen Führers in die Mysterien der Kunst und der Künstler eingeführt werden kann. — Gegenwärtig regen sich alle Hände um das am 25. d. M. stattfindende Kinderfest recht schön und für die kleinen und großen Lieblinge recht unterhaltend zu gestalten. m. l.

LEBEN IN PALÄSTINA

Regina Zimmermann:

Seder

Doppelt einsam fühlt sich der Mensch, wenn die andern sich freuen.

Irgendwie fügte es sich, daß Freunde und Bekannte nach verschiedenen Richtungen fortgefahren waren; die einen waren nach dem Golus zurückgekehrt, andere waren nach dem Emek gegangen, wieder andere hatten sich den „Olé Regel" angeschlossen — der Menge von Wallfahrern, die zu Pessach nach Jerusalem zogen, freilich nicht zu Fuß wie in alter Zeit, sondern per Auto.

So war ich allein geblieben, und nach längerer Ueberlegung beschloß ich, mir eine Eintrittskarte für den schon traditionell gewordenen Seder des Kulturausschusses der Arbeiterorganisation zu kaufen. Freilich — im stillen dachte ich: was kann das für ein Seder sein, der nicht im intimen Familienkreis verbracht wird, nicht in der warmen Atmosphäre des eigenen Heimes, sondern unter Fremden, die nur durch die Laune des Augenblicks an einem Tisch vereinigt sind? Wird wohl der weißbärtige, gütige Prophet Elias in solch großen Kreis eintreten wollen, der von dem gleichen Geiste des Unglaubens eingedrungen ist?

Doch als ich Für und Wider überlegte, fand ich, daß ich keine andere Wahl hätte. Ich sagte mir: Komm und sieh, und wenn du nicht als Siegerin, sondern als Besiegte zurückkehrst, so wird deine Seele wenigstens von der bangen Sehnsucht und Wehmut verschont bleiben, die jeden, und sei es den gottlosesten Juden, befällt, der die Sedernacht entfernt von seinen Lieben verbringt.

. . . Es war ein schwerer, schwüler Chamsin-Tag. Die Stadt stand wie ein versteinerter Wald, das Meer lag da wie ein Teich, traurig, flach, leblos, von einer trüben Dunstkuppel überdacht. Die Menschen drängten sich aus den dämmerigen Straßen in die hellbeleuchteten, von festlicher Stimmung erfüllten Häuser.

Der große Saal des Mugrabi-Theaters wimmelte von Menschen. Ich setzte mich auf die erste Bank, an einen langen, weißgedeckten und blumengeschmückten Tisch. Kerzen in irdenen Töpfen brennen auf dem Tisch. An den Wänden die Bilder Herzls, Gordons, Brenners. Achthundert bis tausend Teilnehmer, meist Jugend. Nur an unserm Tisch setzte sich eine hochgewachsene, knochige Greisin, mit regelmäßigen, fast jugendlichen Gesichtszügen. Ihr kurzgeschnittenes Silberhaar erregte die Aufmerksamkeit des ganzen Saales.

Und im Saale summt es wie in einem Bienenkorb. Es ist, als ob die ins Meer zurückfließende Woge an die Muscheln am Ufer anpralIte. . . . Auf einmal erhebt sich die alte Frau von der Bank, nimmt einen alten, glänzenden, vierarmigen Leuchter aus einer Hülle von Zeitungspapier, und stellt ihn auf den Tisch. Mit der ruhevollen, ernsten Sammlung jüdischer Mütter entzündet sie die Kerzen, bedeckt ihr Antlitz und breitet ihre wie aus Marmor gemeißelten Hände aus; so erhebt sie sich für einen Augenblick in die nächste Nachbarschaft Gottes . . . Ich habe das Gefühl, als ob sie um Glück und Gesundheit aller hier im Saal versammelten Kinder bete, deren Mütter ebenfalls in diesem Augenblick die Kerzen entzünden und in unstillbarer Sehnsucht an ihre Söhne und Töchter denken — die Bauer des Heimatlandes für das zerstreute Volk. Mein Eindruck verstärkt sich, da von dem Leuchter, gleich nachdem er in blaßgelber Flamme erstrahlt ist, große weiße Wachstränen herabtropfen, wie aus Liebe und Leid entflossen . . .

Indessen begann der Seder.

Wohl bettete niemand das Kissen zu Häupten des Sitzes, niemand trug das weiße Totenhemd, niemand schloß die Tür vor Ungerufenen und niemand füllte die farbigen, von Urvätern ererbten kunstvoll geschliffenen Gläser mit Wein. Nur hier und dort leuchtete der goldverzierte Einband einer Hagadah auf, und lebhafter ergänzten die Augen. Stille breitete sich über den Saal und die Herzen öffneten sich und horchten auf.

Der Vorsitzende eröffnete den Seder mit kurzer Ansprache: „Pessach ist das Fest der Erinnerung an die Befreiung aus der Knechtschaft. Wer kann die Bedeutung dieser Tatsache besser erfassen als wir — wir, denen es nicht nur gegeben war, das Land der Knechtschaft zu verlassen, sondern mit eigenen Händen das Land der nationalen und sozialen Freiheit zu bauen . . . In alter Zeit, als das ganze Volk auf eigenem Boden lebte, feierten wir unser Fest gemeinsam, als eine große, durch gemeinsames Schicksal auf Tod und Leben verbundene Familie. Als dann die Kette der historischen Gemeinschaft geborsten war, blieben nur vereinzelte Sammelpunkte, aus denen wir, die wir heute hier versammelt sind, uns aus freiem Willen und vielleicht auch aus Bestimmung losgerissen haben . . . .

Ja, ihr lieben Brüder, Schwestern und Genossen! Wenn uns auch die Gemeinsamkeit von Ziel und Weg, Weltanschauung und Idee, Kampf und Arbeit verbindet — wir fühlen doch: die tiefste Quelle der geistigen Gemeinschaft und des Gefühls der Zusammengehörigkeit ist und bleibt die Kontinuität der Lebensformen. Und glaubt mir, diese Kontinuität erhält die durch religiös-nationale Gebräuche geschaffene Tradition am stärksten . . .

Deshalb, liebe Genossen, feiern wir den Seder, trotzdem wir alle, wie wir hier sind, gemeinsam nach neuen Lebensformen suchen, in denen sich die Seele des neuen Menschen ausdrücken kann.

Darum sollen auch unsere Sederfeiern, die wir Arbeiter in Palästina begehen, nicht nur die Illusion der Heimat und Familie schaffen, nicht nur uns in die einst im Vaterhaus erlebte Stimmung zurückversetzen. Nein . . . Unsere Sederfeiern sind ein bewußtes, wenn auch noch zaghaftes Suchen nach neuem Inhalt für die verwitterten Formen unserer alten nationalen Feste. . . . Genossen, laßt mich mit der traditionellen „Brachah" abschließen: „Beschanah habaah kulanu baawodah" — mögen wir uns nächstes Jahr alle wieder bei der Arbeit finden!" . . . .

Die Ansprache des Vorsitzenden war wahrlich kurz. Es genügt schon, einen kleinen Stein auf den bereiten Wasserspiegel zu werfen, und aus seiner farblosen, unbewegten Fläche sprühen tausend Tropfen, auf ihren Brechungen erglänzen tausend Lichter, ungezählte Ringe zeichnen sich, werden immer größer und verlieren sich in der Ferne.

. . . Und dann verlas der Zeremonienmeister, der „König" des Seder, die Hagadah, in eigener, den Zeitumständen angepaßter Bearbeitung. Sie war voll von politischen Anspielungen, scharfer Satire, fröhlichen und tiefen Gedanken, Als im Verlauf des Lesens die Reihe an den „Hallel" gelangte, setzte der „König" eine graue Mütze auf den Kopf. Auf seinem Gesicht konnte man den Widerschein innerer Sammlung sehen. Denn war es nicht ein gewisser Anachronismus? Er, der Atheist, der Arbeiterführer — betet im Kreise seiner Parteigenossen, mit der durch Geschlechter überlieferten, sich brechenden Stimme seines noch im langen Rock einhergehenden Großvaters, vielleicht noch seines Vaters . . .

Er betete, sich über dem Tisch wiegend, mit heftigem Augenzwinkern, die Hände zusammengepreßt, und sein ironisches Lächeln ging allmählich über in den Ausdruck frommer Sammlung und chassidischer Ekstase. Jeden Augenblick brach sich etwas in seiner Stimme, riß eine Saite, schluchzte ein wehes Herz. Der mir gegenüber sitzenden Alten fielen große Tränen aus den geschlossenen Augen auf die Wangen.

Und dann änderte sich plötzlich die Stimmung.

Denn die Gesellen von dem dramatischen Studio „Ohel" sangen das schöne gedankenreiche Lied von dem Feuer, das den Stock verzehrte, dem Wasser, das das Feuer verschlang, dem Ochsen, der das Wasser ausschlürfte, dem Schächter, der den Ochsen schlachtete, usf. usf., Hadgadja, Hadgadja . . . .

Der ganze Saal fiel in den Refrain ein.

Auch andere Lieder wurden im Chor gesungen. Ein Tisch suchte den andern zu übertönen.

Auch die Alte sang mit. Ihre Stimme zitterte sowie die Finger ihrer blutlosen Hände . . .

Die Speisen, von den Mädchen der „Wizo"-Küche bereitet, wurden herangetragen. Nach dem zweiten Becher Rotwein begannen die Gäste in den Nachbarsaal zu verschwinden, der zum Tanzen bestimmt war. Und gleich ertönte von dort das Stapfen der Füße und der Klang der Hora, auf einer Harmonika gespielt.

In unserm Saal aber brannten indessen die Kerzen in dem silbernen Leuchter der Greisin nieder, die welkenden Nelken neigten sich, und Mengen von Fliegen erwachten aus dem Schlafe und setzten sich auf die Teller mit den Speiseresten.

Der Seder war zu Ende. . . .

Als ich in später Nacht in silberner Mondhelle durch die menschenbelebten Straßen heimging, waren alle Terrassen voll von tanzender Jugend. Doch der Wein, den ich beim Seder getrunken hatte, war so stark, daß mir alle Dächer wie aus geschliffenem Spiegelglas erschienen, die Fassaden der Häuser wie aus kararischem Marmor, und die Maschinen des hellerleuchteten Elektrizitätswerkes von Rutenberg schienen wie eine Orgel zu spielen.

Und vielleicht war diese Illusion nicht so sehr die Folge des genossenen Weines als jenes Duftes, der von den nahen blühenden Orangengärten herüberwehte, jenes köstlichen, berauschenden Duftes einer Pessachnacht in Palästina.

Moderne Schulbücher für die Volksschulen in Erez Israel

Eine neue Aera eröffnete sich für die Schuljugend von Erez Israel, seitdem der Verlag Omanuth seine Lehrbücher herauszubringen begann. Die Schulkinder Palästinas mußten sich zuerst überhaupt fast ohne Bücher behelfen und waren nur auf ihre schriftlichen Notizen aus den verschiedenen Unterrichtsstunden angewiesen. Bücher aus den hebräischen Schulen Polens sollten dann aushelfen. Aber wie wenig waren sie auf die Bedürfnisse der palästinensischen Schulen und ihren besonderen Gesichtskreis eingestellt. Diesem versuchten schließlich Bücher, die im Lande verfaßt wurden, Rechnung zu tragen. Aber weder methodologisch noch drucktechnisch waren sie zufriedenstellend.

Hier hat nun der Verlag Omanuth eingegriffen und besonders im letzten Jahr gerade der Publikation von Schulbüchern seine Aufmerksamkeit zugewendet. Die besten Fachkräfte wurden herangezogen, auf die methodologische Behandlung des Stoffes nach modernen Gesichtspunkten die größte Sorgfalt verwendet und die Ausstattung so anziehend wie möglich gestaltet. Auf diese Weise sind nun eine Reihe von Lehrbüchern für die Altersstufe von 9 bis 12 Jahren entstanden, die bloß zur Hand zu nehmen schon ein Vergnügen darstellt.

Leuchtend farbige Einbände an Stelle der traditionellen grau-schwarzen, bei deren Anblick sich einem schon ein Alpdruck auf die Brust legte. Schönes, weißes Papier, von dem sich klare, breit gesetzte Schrift in viel weißem Raum, den Leseappetit unwiderstehlich reizend, abhebt, an Stelle der schmutzig-weißen, von zu kleinen und zu dicht gesetzten Buchstaben übersäten Seiten der früheren Bücher, an die man sich nur mit Ueberwindung und Angst heranwagte. Dazu ein handliches, kleines, dünnes Format, das den Eindruck noch verstärkt, daß es ein Leichtes und eine Lust sein muß, nach diesen Büchlein zu lernen. Und wo es angeht Bilder, entzückende Federzeichnungen, schnurrige Vignetten, bunte Farbdrucke, mit innigem Verständnis der Phantasie und der Interessenwelt der Kinder angepaßt, von Künstlern, wie dem Maler Nachum Guttman, verfertigt. Selbst die gefürchtetste Materie, die Grammatik, ist auf diese Weise ihrer Schrecken entkleidet und in lauter vergnügliche Teile aufgelöst. Was für spannende kleine Geschichten, an denen man die grammatikalischen Regeln üben soll. Man merkt ja kaum, daß man sich dabei irgend einen Hauptgrundsatz semitischer Philologie einverleibt. Die drei Verfasser, die Lehrer Avinoam Yellin, Alkalej und Ilan haben sich förmlich um die Wette bemüht, den Kindern das Grammatiklernen zu einer Annehmlichkeit zu machen.

Das Geschichtsbuch der Fachlehrer Suta und Spivak, das in 6 Teilen vorläufig von der ersten Rückkehr Esra und Nehemia bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts führt, und die jüdische Geschichte in ihrer Verflechtung mit der Geschichte der anderen Völker aufzeigt, kommt den Fragen, die sich den Kindern im Land aufdrängen, ebenso verständnisvoll entgegen wie das Lehrbuch für Geographie des Lehrers Enoch, das, mit Palästina als Blickpunkt, im ersten Teil die Mittelmeerländer und im zweiten zuerst Asien und Afrika zeigt. So natürlich wächst es aus dem Interessentenkreis heraus, der sich den Kindern aus dem Erleben des historisch-geographischen Bilderbuchs formt, das Erez Israel darstellt, daß es nur wie ein Randtext zu diesem Bilderbuch wirkt, den man heißhungrig aufblättert.

Daß dasselbe erst recht für das Lesebuch zutrifft, ist selbstverständlich. In Poesie und Prosa, in Bild und Schrift schildert dieses „Unsere Heimat" während des Sommers und des Winters. Ein Glück, daß es zum Unterschied von der Schmalheit der anderen Bändchen zwei dickliche Bücher größeren Formats darstellt. Es ist zu fesselnd, sich darin zu versenken. Die Serie bunt illustrierter, naturwissenschaftlicher Heftchen, die Margolin verfaßt hat, der Schöpfer des biologischen Instituts von Tel Awiw, einem Zoo und botanischen Garten in Miniature, ist auch ein Musterbeispiel reizvoller Vermittlung ernster Kenntnisse aus der Pflanzenphysiologie. Ganz besonders sind auch die zwei Anthologiebändchen aus der englischen Dichtung und Liederkunst zu rühmen, die Josef Bentwich, einer der jüdischen Schulinspektoren am Erziehungsdepartment der Regierung, zusammen mit der Lehrerin Ella Braude, verfaßt hat.

Dr. Nadja Stein.

(Schluß folgt.)

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

קרן קימת לישראל

NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ

JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 652-19.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 21. bis 31. März.

	5692:	5693:
Böhmen:	2591.25	14.197.90
Mähren u. Schlesien:	7011.80	9.774.05
Slowakei:	3157.90	17.719.40
Karpathorußland:	—.—	1.139.15
	12.760.95	42.830.50

Büchsen

Aussig: d. Tech. Lawan 48.90. **Brüx:** Dr. M. Halberstamm 19.60, E. Krulik 16, J. Mahrer 10, K. Mühlstein 10, F. Zentner 28, Leo Kohn 26, M. Robitschek 25, A. Bochner 10, A. Baum 10, R. Heller 13.60, Selma [illegible] stein 10, [illegible] M. Baum 36.70, Dr. F. Kohner 10, Dr. E. Taussig 47.10, H. Bandler 10, Brüd. Baum 10, 17 u. 10, a. Teil sum. ber. ausgew.; zus.: 197.70. **Budweis:** 9.65. **Böhm. Leipa:** d. Tech. Law.: Dr. Beck 20, Dr. Müller, K. Reinisch je 10, Anneliese Löwy 64, Guttmann 12.50, J. Salpeter 12.40, K. Klepetak 16.60, Zuckermann 15.50, E. Busch 18, 3 u. 10; zus.: 189.80. **Böhm.-Kamnitz:** Josef Popper 100, R. Buchsbaum 27, Papierfabriken 13, A. Strauß 10; zus.: 150.—. **Neuhaus:** M. Schulz 100.—. **Pardubitz:** H. Hoch 17, Dr. O. Pollak 20, F. Smolka 16.50, J. Engländer 15, E. Klein 15, B. Brod, J. Pick je 10; zus.: 108.50. **Pilsen:** Bern. Kohn 15, Nathan Popper 28, Waldstein 10.45, Liebermann 42, M. Heller 10, Franz Heller 67, S. Körper 38.30, Schanzer 14, A. Lang 15.50, 3 u. 10; zus.: 260.85. **Teplitz:** M. Freund 10.—. **Prag:** Spez. folgt 2294.05. **Brünn:** Blonsky 10, Blonsky 15, Dr. Beer 27, Schick 10.95, 2 u. 10 — 10; zus.: 49.60. **Bielenz:** Joh. Jellinek 48, M. Klein 36, M. Sommer 28, H. Büchler 25, A. Frankl 60; zus.: 197.—. **Mähr.-Ostrau:** B. Immerglück 12, Ing. Lippe 11.55, H. Mayerhof 20, J. Fischel 10, Wechsler 20, Naß 17.05, O. Reich 24.10, Glücksmann 28.70, Matzner u. Graubard 10, G. Knöpfelmacher 11.20, B. Kranz 11.60, S. Storch 25, Kornhäuser 10, H. Süßer 74.60, A. Fisch 20, Sonnenschein 20, D. Jucker 38.30, Dr. Böhm 20, B. Resch 21.40, B. Reiner 10, Dr. Spitzer 10.20, M. Knöpfelmacher 20, Dr. Winterstein 46, Ing. Korner 10, Hechaluz 11.95, O. März 34.70, M. Pollak 20, Dr. Kornblüh 24.70, Dr. Schäffer 10, L. Schneider 14.40, A. Spitzer 91.80, Ing. Kurz 10, J. Berger 10, J. Bakon 10, H. Jellinek 18.70, D. Deutsch 10, Gottlieb 10, Dr. E. Bachrach 32, Dr. Himmelblau 10, Reichenthal 10, J. Großer 37, Vetter 10, Brodmann 14.10, Motwan 20, M. Musil 22, J. Beer 18.40, L. Süß 40, Kopper 76.85, K. Süßer 10, Dr. Werner 10, R. Schäfer 10, J. Ehrlichmann 40, S. Bachner 18.20, M. Kern 10, F. Fränkel 15, 70 u. 10; **Witkowitz:** Drenger 10, 3 u. 10; zus.: 1308.60. **Neu-Titschein:** Hirsch D. Jaßnik 85, Mag. B. Bermann 27.50, E. Hein 17, Dr. J. Huppert 15, W. Seger 14.70, D. Jakubovič 12.45, S. Honigwachs, Lgr. L. Reisz, E. Gottlieb, Komzr. B. Klappholz je 10, 11 u. 10 74.25, Gen.-Verf. Zion 28, Dir. A. Berger 15; zus.:

Gebetsordnungen

Pessach-Gebetordnung.

Tempel — Jerusalemgasse.

Montag, 11. April 1933, abends	7 Uhr
Dienstag, 12. April, vorm.	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	7 Uhr 30
Mittwoch, 13. April, früh	8 Uhr 45

Selbstwehr Müller a

Tempel Weinberge.

Montag, 10. April, abends	6 Uhr 45
Dienstag früh Haschkamah	6 Uhr 30
Großer Tempel	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 15
Mittwoch, 12. April früh Haschkamah	6 Uhr 30
Großer Tempel	8 Uhr 30

Klaussynagoge.

Montag, 10. April, Sium, früh	6 Uhr 30
abends	18 Uhr 30
Dienstag, früh, 11. April, Haschkamah	6 Uhr
vormittags	8 Uhr 30
abends	19 Uhr 30
[illegible] früh Haschkamah	6 Uhr 15
vormittags	8 Uhr 30

278.90. **Napajedla:** Vit. Braun 66, W. Kapp 25, K. Zwillinger 10, Dr. Ornstein 16.50, 4 u. 10; zus.: 142.30. **Třinec:** Braun 36, M. Kögler 36.50, L. Pollak 30.50, J. Zollmann 10, M. Brauner, D. Lištna 18.50, J. Löschner 56.80, 4 u. 10; zus.: 214.50. **Vsetin:** L. M. Schön 25, M. Schön 30, Neugebauer 25, Z. Weinstein 27, R. Sax 32, K. Rieß, Hovězi 30, A. Scheuer 21, H. Rebenwurzel 71, J. Lax, N. Hrozenkov 15; zus.: 366.—.

Insgesamt 6115.85.

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. Steindler): Ausschußmitgl. d. Zion. V. Th. Herzl 35.—. **Neuern:** (Eintrg. Hedwig Tanzer): MUDr. J. Tanzer 500.—. **Prag:** (Eintrg. Dr. K. Wiesner f. A.): Anna Heitler 50.—. **Brünn:** (Eintrg. Ing. Zweigenthal): Aktivitas d. Lese- und Redehalle 180; (Eintrg. Pico Fischer): Makkabi gr. Dr. Sonnenfeld 50, Dr. K. Sonnenfeld dankt allen Gg. u. Korporationen f. Glückwünsche 300; (Eintrg. Zweigenthal): Lese- und Redehalle AH. Ing. H. Eisler 50; zus.: 580.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. Ing. Ferd. Löwy f. A.): Purimaktion d. Kinder 344.35, Wizo v. Reinertrg. d. Purimf. 300; zus.: 644.35. **Troppau:** (Eintrg. Dr. Friedmann): Wizo 200.—. **Uh. Ostroh:** z. Erinnerung an F. Mautner, Prag 10.—.

Insgesamt 2019.35.

Landspenden

Aussig: Sammlung Stg. Th. Herzl 10.80, anläßl. 80. Geburtstag Sigm. Holub gr.: Jüd. Volksv. Th. Herzl 50, Ing. E. Thein u. Fr. 10, Sem. Katz u. Frau 20, Rud. Holub 50, Rich. Holub 20, Osk. Kohn 10, S. Holub 80, Dr. J. Stößler grat. Marie Maier, S. Holub z. 80. u. Frau Anna Pick z. 70. Geburtstag 50; zus.: 310.80. **Budweis:** Brüd. Sinek anl. Abl. d Seniorchefs 100, Fanči Moravec anl. Abl. i. Vat. Ferd. Herrmann 100, Dr. Alf. Taussig anl. Verl. f. Tocht. Helene 100, ders. als Kranzablöse 50, Anl. e. Makkabiveranst. 150, Dr. Herrmann kond. Familie Bienenfeld 20, Dir. Zweigenthal, Dr. Fleischmann, Resl Huller aus gl. Anl. je 20; zus.: 580.—. **Bodenbach:** Chewra Kad. anl. Generalvers. 100, Franz Eckstein gr. Dr. E. Popper, Rumburg, z. Geb. e. Tocht. 20, Dr. Fritz Eckstein aus gl. Anl. 20; zus.: 140.—. **Brüx:** 5.—. **Graslitz:** Einh.-Akt. 36.—. **Gablonz:** Wizo-Sammlg. b. Vortr. Dr. Klompus 128.20. **Karlsbad:** Sammlg. Vereinssitzung 61, 53.10, 106, 18.50, 57.90, 103.70, anl. Verm. E. Moser—Dr. Kublik sp. Dr. K. Moser u. Fr. 50, anl. Abl. A. Willner d. Söhne 15, T. Hübsch, Pilsen, F. Groß, Reichenberg, Miegler, J. Wurm je 10, anl. Abl. R. Löwenstein sp. d. Fam. 70, anl. Verl. Anni Großer—Dr. Hamburger, Chemnitz: Dr. R. Löwenstein u. Fr., Dr. A. Löwenstein u. F. je 100, Fel. Löwenstein u. Fr., R. Schenk u. Fr. je 50, Dr. W. Kohner u. Frau 30, Makkabi Karlsbad 50, Dr. Holzner, Chemni 100, Doktor Hönig u. F. anl. Geb. e. Sohnes 30; zus.: 1085.20. **Lobositz:** H. Gläßner, Prosnik, 10.—. **Neustadt:** F. Lederer kond. Růž, Horpacky, Nachod, anl. Abl. i. Gatt. 10, F. Lederer gr. Artur Kohn z. Verl. 10; zus.: 20.—. **Pilsen:** Wizo dankt Dr. Münz f. jahrelange Bemüh. 26.—. **Postelberg:** Karl u. Ernestine Klein anl. Hochzeit i. Tochter Marta mit Fritz Karpeles 100, Olga Stein anl. Jahrz. 30, 90 ohne Spez.; zus.: 220.—. **Pardubitz:** Irma Hoch dankt Dr. Pollak 50.—. **Reichenberg:** Rabb. Prof. Dr. Hofmann statt e. Grat.-Depesche anl. Verm. Max Hirsch 10, Willy Weiß aus gl. Anl. 20, Sammlg. b. Vorstandsitz. 22, Fam Ehrlich kond. Fam. Leop. Löwy 85, Landesverb. jüd. Frauen 200; zus.: 3327.—. **Saaz:** Dir. Anton Pick 100, anl. Abl. Paula Koch: Geschw. Koch 100, K. u. E. Herrmann 50, Klara Gandz-Magdiel 30, Rosl Löbl 20, Karl Herrmann gr. Dr. Rud. Heller z. Geburtstag 20; zus.: 270.—. **Teplitz:** Rabb. Dr. Weiß anl. Hochz. M. Hirsch, Reichenberg, 10, Fam. Propper, Turn, anl. Abl. d. Mutter v. R. Weigner 30, J. Kalb 30, N. N. anl. erfreul. Familienfestes 500; zus.: 570.—. **Trautenau:** Anna Goliath gr. z. Genesung: Dir. O. Nix 30, Handelsrat F. Geduldiger, G. Benda, L. Pollak, H. Müller je 20, Prof. Stern, O. Lederer, R. Rosenberg, Dr. M. Lichtner, G. Weiß, N. N. je 10, Anna Goliath dankt u. spendet 30; zus.: 200.—. **Warnsdorf:** Franz Klein 1000, Emil Beer 200, Rabb. Dr. Frankl, Rumburg, gr. Dr. E. Popper z. Geb. e. Tochter 20; zus.: 1220.— **Prag:** Emil Schleim 1000, Dr. J. Fleischner dankt Pal. Amt 25, Hugo Kohn anl. Abl. Dr. W. Fischer 20, Makkabi v. Kinder-Akademie 75, Prof. N. Linková 50, Makkabi 10 Prozent v. Reingewinn d. Kabar.-Abends 1000; zus.: 1270.—. **Brünn:** Tech. Law. 10 Proz. Reing. Purimf. 50, Kujko 10 Proz. v. Reingew. d. Purimf. 234.70, Poale Zion 10-Min.-Sammlg. b. Purimfest 88.60, Makkabi Haz. Glückw.-Anz. 10, 10-Min.-Sammlg. Revanche-Abend Jub.-Akad. Makkabi 50, Hochz. Salom. Leng—Mila Wiener 370, Ad. Weißberger 50, 10-Min.-Sammlg. Halle-Tanzabend 60; zus.: 913.30. **Břeclava:** Wizo-Purim 132.60. **Freistadt:** D. H. Haber 200.—. **Iglau:** Dr. A. Böhm 10.—. **M.-Ostrau:** Ing. Frischer kond. M. Reisfeld 10, Misrachi-Sammlg. b. Purimfeier 30, Makkabi 10 Proz. v. Reinertr. d. Purimf. 33, J.S.J.-Sammlg. b. Marx-Feier 33.10, Sammlg. b. Vortrag Baum 82.60, 10 Proz. v. Reinertr. Vortr. Baum 37, Kranzablöse f. Dr. Bäumer f. A. Dr. Mittelmann 50, Kranzabl. f. A. Preger f. A. E. Roth 10, Kranzabl. f. S. Silbiger Ing. Holding 25, Kranzabl. f. R. Klausner — Fam. Klausner 10; zus.: 320.70. **Neutitschein:** W. Schwarz 30, Volksv. Zion dankt W. Schwarz f. guten Vortr. 30; zus.: 80.—. **Olmütz:** Spez. folgt, 1000.—. **Podivin:** Anl. d. 70. Geburtstages d. 1. Familienoberhauptes Merene Merew Jehuda Neumann sp. Fam. Joh. Neumann 60, v. Reinertrag d. Purimfeier 30; zus.: 90.—. **Triesch:** Anl. Jahrz. n. Dir. Ignaz Meißner f. A. sp.: Walt. Meißner 20, Dr. Singer 10; zus.: 30.—. **Telč:** Dr. Böhm kond. Frau Pifl, Iglau, 10.—; **Uh. Ostroh:** Purimsammlung der Kinder 187.—. **Ungarisch-Brod:** Sammlg. b. Artur Bock anl. Brith Milah f. Sohnes Rafael: Dr. S. Schön, Znaim, 30, Marl. Schön, Dr. F. Brunn, L. Smetana, Dr. M. Schön, Ant. Schön, Ludw. Schön je 20, Gust. Bock 25, A. Bock 30, L. Böck, K. Schön, S. Bock je 10, 1 u. 10, Purim-Maskensammlung: G. Bock—A. Eisen 26.40, H. Diamant 14.45, G. Weinstein 16, J. Gelb 10.70, A. Kann 20.45, K. Nürnberger 38.20, O. Reiß 24.80, M. Winterstein 21.10, A. Winterstein 11.80, R. Winterstein 12.15, div. Tech. Law. 20.85, 2 u. 10; zus.: 465.70. **Uh. Hradiště:** Ottilie Munk anl. Uebersiedl. n. Brünn 100, Erl. f. Telegramme 102; zus.: 202.—. **Val. Mezeřici:** Jüd. Volksv. 180.—. **Vsetin:** J. Schrötter 20, E. A. 311; zus.: 331.—.

Insgesamt 10.630.50

Thoraspenden

Aussig: V. Stern, S. Katz, E. Kohn, B. Fuchs je 10, 6 u. 10; zus.: 59.—. **Budweis:** Ida Lederer 100, Prof. Dr. Straß, Dir. B. Huller je 10, 2 u. 5; zus.: 130.—. **Reichenberg:** Dr. J. Deutsch, Wien, 20.—. **Brünn:** Prof. A. Lemberger 20.—. **Neutitschein:** E. Gottlieb anl. 50. Geburtstag 50.—. **Vsetin:** L. Schön 20, Dr. B. Hirsch 50, R. Lax 30, W. Weinstein 10, Max Schön 20, J. Goldberger 10, Hanuš Rebenwurzel 50, E. Schön 10, O. Schön 10, H. Büchler 10, Ing. Deutelbaum 13, Haas Lušna 20, A. Heer, Bratislava, 18, O. Schön 10, E. Schön 10, H. Rebenwurzel 10, 5; zus.: 306.—. **Ung.-Brod:** J. Reich 20, L. Smetana, Dr. F. Brunn je 10, 5; zus.: 45.—.

Insgesamt 630.—.

IMI Sammeltaschen

Aussig: Friedl Pick 17.70, 1 u1 10; zus.: 24.40. **Bodenbach:** Erw. Reiner 34.40, Hella Löbl 18.15, Dr. Franz Ekstein 27, Tech. Law. 1 u. 10; Otto Kletter 32.25, Grete Kletter 34.95; zus.: 154.25. **Böhm. Leipa:** A. Löwy 24.40, Joh. Löw 11.40, 2 u. 10; zus.: 46.50. **Karlsbad:** Fr. Kupfer 11.50, L. Engel 49.40, Dr. W. Kohner 14.15, W. Weiß 16.40, 2 u. 10; zus.: 103.10. **Komotau:** S. O. Lichtner 54.80, E. Konirsch 28.30; zus.: 83.10. **Leitmeritz:** Tech. Law. d. Ruth Heller 13.40. **Neuern:** Ign. Jeiteles 10, Karl Jetter 10, 5; zus.: 25.—. **Pilsen:** Vally 14, Noemi 10, Hans Fischer 41, Meier 10, 1 u. 10; zus.: 82.60. **Reichenberg:** d. Tech. Law: V. Pollak 16.40, H. Fischer 24.40, H. Treulich 20.40, 3 u. 10; zus.: 83.40. **Teplitz:** E. Zentner 20.40, Dr. Tauber 15.60, Trude Hahn 23.70, Dr. Birnbaum 16, 2 u. 10, Tarbut: Benj. Kletter 34, S. Gänger 20.90, Fr. Kletter 19.85, Frl. Stockhammer 15.50, Max Kletter 15, Rubel 13.40, Blahm 10.90, Schiff 10.80, F. Edelstein 10.10, Tech. Law.: M. Schmidt 44.60, R. Frankl 33.20, Frl. Liebstein 20, 2 u. 10; zus.: 435.30. **Warnsdorf:** 8.40. **Prag:** Th. Herzl: Lichtigova 20.35, Pollaček 47.60, Goldmann 20, K. Immergut 44, Lesehalle 25.35, J. Kantor 10; zus.: 167.30. **Brünn:** Kramer 13.50, E. Markus 37, J. Kraus 11.85, P. Kohn 10.30, E. Landau 10, W. Schwarz 21, E. Klausner 14, W. Reich 38, B. Bock 17.40, A. Neumark 10.40, Suse Hertzka 70.70, Klara Salpeter 54.40, Tech. Law.: S. Salpeter 15, P. Kellner 16, Hattermann 11.60, 8 u. 10 31.80; zus.: 883.95. **Mähr.-Ostrau:** A. Fink 11.65, Tech. Law.: J. Rosenstein 23.70, Lilli Schornstein 19.70, Eva Rufeisen 10.60, L. Rosenzweig 14.40, S. Kahn 15.40, U. Lichtblau 13.20, J. Hojda 20.15, Leo Beer 10.40, E. Spiegel 19.40, Kadimah 12, Kwuzah Barak 28.35, Kwuzah Dror 59.95, 5 u. 10, J. S. J. H. Kraus 12, S. Wulkan 11.75, 1 u. 10; zus.: 822.85. **Uh. Brod:** 7.70.

Insgesamt 1941.25.

Bialik-Hain:

Saaz: Wizo gr. Dr. Mirjam Scheuer 2 B.; 100.—. **Prag:** Dr. A. Kral 25.—. **Reichenberg:** Zion. Volksv. Th. Herzl 200.—. **Hruschau:** Jüdischer Bethausverein 150.—.

Insgesamt 475.—.

Č. S. R. Wald

Aussig: Wizo anl. 70. Geburtstags v. Anna Pick im gleichn. Garten 1 B., Sem. Katz u. Fr., Pauline Roubitschek, A. Tauber u. Fr. je 20, Jüd. Volksv. Th. Herzl, Makkabi je 50, Fritz Löwy u. Fr. Warnsdorf 100, Rud. u. Martha Löwy, Warnsdorf 100, Dr. H. Pick u. Fr. 100, Ing. E. Thein 10, Leo Pick 200, Anna Pick 200, Margh. Scrinzi 1 B. a. N. Josef Heller im Georg-Heller-G.; zus.: 970.—. **Bodenbach:** AH. Verb. Barissia gr. t. AH. Dr. Emil Popper, Rumburg z. Geb. e. Tochter im Mor.-Reiner-G. 50.—. **Komotau:** Dr. E. Böhm u. Fr. anl. Abl. Rud. Löwenstein, Karlsbad 50.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies gr. Dr. K. Sonnenfeld, Brünn, z. 50. Geburt. 1 B. im Dr.-Margulies-Hain, Dr. E. Margulies in tiefer Trauer u. d. tapf. niemals müden und immer jungen Kämpfer d. jüd. Volksgedank. 2 B.; zus.: 150.—. **Pardubitz:** Ing. K. Bergmann kond. Fam. F. Lebenhart 10.—. **Prag:** Wizo gr. Hans Fischl z. Barm. 50, Abg. Dr. A. Goldstein gr. Dr. K. Sonnenfeld, Brünn 1 B., anl. Abl. F. Lebenhart spenden f. gleichn. G.: Jul. Justic u. Fr. 100, W. Lebenhart, Dr. M. Singer je 50, Ing. Em. Hoffmann, Dir. J. Roubitschek, Ing. Oskar Aschermann, Dr. J. Brand, Herm. Hartmann je 20, Dr. O. Weil, Fam. Ign. Wodička je 30, Dr. Paul Löwy 60, Dr. A. Bergmann 10, Lese- und Redehalle a. N. Dr. L. Lieben 5 B. im Lebenhart-Garten; zus.: 780.—. **Brünn:** Jüd. Frauenorganisation 2 B. a. N. Dr. K. Sonnenfeld, Th. Huber u. Grete Huber gr. Dr. K. Sonnenfeld 1 B.; zus.: 150.—.

Insgesamt 2160.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	279.535.35	203.912.66
Mähren u. Schlesien:	131.732.80	138.570.—
Slowakei:	135.427.05	129.369.25
Karpathorußland:	13.379.05	13.681.10
	560.074.25	485.533.01

Der jüdische Volksverein „Zion“ in Prag erfüllt hiemit die traurige Pflicht, vom Ableben seines Gründungsobmannes und Ehrenmitgliedes, des Herrn

Filip Lebenhart,

Kenntnis zu geben. Im Verblichenen ist der feurigste Kämpfer unseres Volkes und des Zionismus in Prag, der schon zu Anbeginn dem Rufe unseres großen Führers Theodor Herzl gefolgt ist, dahingegangen. Seine prophetisch-heroische Gestalt wird für immer unvergeßlich bleiben.

Prag, im April 1933.

Stiftungskonkurs.

Näheres siehe Amtstafel des jüdischen Rathauses, Praha V., Maislova 18.

1. J. Backofen, Talmudistenst. 4 Pl.	à Kč	82.88
2. J. Baruch, Talmudistenst. 4 Pl.	à Kč	101.52
3. K. u. S. Bondy, Talmudistenst. 3 Pl.	à Kč	57.—
4. J. L. Bunzl, Talmudistenst. 3 Pl.	à Kč	187.40
5. J. L. Bunzl, Verwandten-Ausstattungssteuer	à Kč	1500.—
6. S. Goldschmidt, Verwandten-Ausstattungssteuer	à Kč	500.—
7. S. Goldschmidt, Talmudistenst. 8 Pl.	à Kč	41.94
8. E. Herz, Talmudistenst. 2 Pl.	à Kč	75.—
9. D. Kalus, Armensteuer 3 Pl.	à Kč	100.—
10. S. L. Kuh, Talmudistenst. 2 Pl.	à Kč	200.—
11. S. Luka, Talmudistenst. 12 Pl.	à Kč	78.18
12. L. Metzl, Talmudistenst. 4 Pl.	à Kč	75.28
13. E. Pereles, Verwandten-Ausstattungssteuer	à Kč	1000.—
14. E. Porges, Talmudistenst. 2 Pl.	à Kč	30.—
15. A. Wedeles, Talmudistenst. 10 Pl.	à Kč	38.20
16. B. Zeiner, Talmudistenst. 1 Pl.	à Kč	38.90

Einreichungsfrist bis zum 30. April 1933.

Das Familiencafé Aschermann bietet Ihnen: 300 Zeitungen, die beste Ventilationsanlage Prags, Klubräume, zwei Bankettsäle und angenehmer Aufenthalt in bester Gesellschaft.
Telephon 629-30 im Hause des Beth Haam Dlouhá 41 Telephon 629-30 3357

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe"** — *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* — **Heinrich G. Pötzl,** *Besitzer*

Tschammerhölls **Café u. Restaurant „Schweizerhof", Karlsbad** hält sich bestens empfohlen.

Radiumbad St. Joachimsthal Č.S.R. bei Karlsbad
Hotel „Terminus"
Telefon 3.
In nächster Nähe vom Badehaus, im Zentrum des Kurortes. — 42 sonnige Zimmer für Kurgäste, laufendes kalt u. warm. Wasser, Zentralheizung, Lift. — Bürgerl. Küche. — Täglich Konzert und Tanzmusik, Gartenterrasse. Weinhalle. — Ganzjähriger Betrieb. Pension Vorsaison Kč 45.—, Saison vom 1. VI. bis 31. VIII. Kč 55.— neben Prozentzuschlag.
Im Hause: MUDr. Augustin Pirchan, ehem. Chefarzt des Kurortes. Klinischer Assistent. Radiumbehandlung. Laboratorium. Diatherma. Höhensonne. *Hoteldirektion.*

Café DRAPAL Olmütz

NEUES MODERNES
Sanatorium für Frauen-Lungenleiden
MUDr. JOSEF ŠIREK, Jince — Čenkov.
Bewährte innere Heilmethode mit Dr. Širek's idealer Originaldiete. Waldreiche Gegend (Brdy-Wald). Schriftliche Anmeldungen u. Informationen MUDr. JOSEF ŠIREK Jince.

Glatze, Schuppen. Haarausfall. Sommersprossen. Flechten. welke Haut. Runzeln. Mitesser. Blatternmale. Warzen entfernt schmerzlos und in kurzer Zeit
H. Seidl, Vršovice, Komenského nám. 53
Elektrische Nr. 1, 20.
Paraffinieren. Teintverbesserung.
Nach dem dritten Versuch werden Sie über den Erfolg überrascht sein 1000 Danksagungen!

PETROF PIANOS KÖNIGGRÄTZ
bedeuten höchste Qualität und dauernden Wert.
Kataloge gratis. Vorzügliche Zahlungsbedingungen. 6635
Austausch alter Instrumente.

Ich erlaube mir höfl. anzuzeigen, daß ich mein beh. konz.
Elektro- und Radiogeschäft
JOSEF KOZLER
von **Prag-Weinberge, Safaříkova ul. 9, nach Šafaříkova ul. 4, Telefon 529-86,** verlegt habe. Ich bitte, mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch in meiner neuen Wirkungsstätte zu bewahren.
Mit vorzüglicher Hochachtung
6753 **Josef Kozler.**

Steppdecken
mit Watta und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 1, eiserne Tür

Allerfeinste, dünnste Mazzos
Pardubitzer מצות
aber auch billigere Qualitäten, Geriebenes, Mazzosmehl, die berühmt feinsten Mandelmagronen einzig in Geschmack und Qualität, ferner Palästina Süß- und ungar. Weine, Zucker, Kaffee, Frankschicorie, Schokolade, Pflaumen, Sirup, Gewürze usw. für Pessach billigst, solidest versendet überallhin Sonnenschein, Prag II, Bojiště 14 (Sokolstrasse) Telefon 362-6.
Pessachkochbuch wird auf Verlangen gratis beigelegt!

Herren-Mode-Atelier
J. MORAVEC, PRAHA I, Dlouhá tř. 24, I. p.
verfertigt **Herren**-Anzüge in erstklassiger Ausführung. Auch aus mitgebrachten Stoffen.
Mäßige Preise. 6828

Rasier-, Taschen-, Tisch- u. Küchenmesser, Scheren aller Gattungen, für Qualität wird garantiert. Reparaturen rasch und billig nur bei **Václav Šmid, Messerschmied, Prag I, Linhartská 136,** gegenüber dem neuen Rathaus. 6552

KAREL HOLUB
6592
Butter — Eier — Käse
Prag II, Palackého ulice. Tel. 34539

Goldfüllfedern
mit Lebensgarantie
Karl Kellner,
Prag, *Václavské nám. 61* *Dlouhá tř. 17*

Spezialgeschäft
mit Fischkonserven Cerný
PRAHA II, Petrská 8 (beim Turm)
liefert täglich alle Arten von Fischkonserven. Garantiert frisch.
Bei kühlem Wetter auch frische rohe Seefische.

Echter brasil. Sta. Catharina Mate-Tee
unübertrefflich an Güte und Bekömmlichkeit, bewirkt guten Schlaf, verhütet Harnsäureablagerungen und deren Folgen. Packungen Kč 6·50, 6·— u. 2·60 überall zu haben; auch direkt franko. Händler hohe Rabatt. Verlangen Sie Aufklärung, Gratisprobe und Bezugsquellen-Nachweis vom Alleinigen
Imp. Gustav Ludwig, 6402
Asch ČSR. Früher Buenos Aires **Hof a. S., Deutschl.**

1204
Möbel, Teppiche usw.
liefert zu günstigsten Bedingungen **Novotný**
TÝNIŠTĚ n/O Niederlage **PRAHA** Messepalast.

Berühmte Pardubitzer Mazzos
bestellen Sie sich rechtzeitig entweder bei Ihrem Lieferanten oder direkt bei der Mazzosfabrik 6748
B. SCHÜTZ, Pardubitz.

Kinderheim Lilli
Prag XV., Hodkovičky 113. Liebevolle Betreuung gesunder Kinder über 8 Jahre für beliebige Zeit. — Beste Referenzen. Hella Wuhrmann, Architektensgattin. **Telephon 43-92.**

ZEISS Punktal-Gläser **Tragen Sie** schon die neue Klemmerbrille
OPTIK BEINHACKER
Praha II., Václavské nám. 23
Foto-Filme entwickeln etc!

Drucksorten
aller Art, geschmackvoll, schnell und billig
liefert
Studentská knihtiskárna
PRAHA III, Pod Letnou 4
Tel. 24709 **Verlanget Offerte!**

Hygiene und hervorragende Kräfte finden Damen und Herren nur im
Frisiersalon
KARL KOZA Hotel Alcron (Štěpánská ul.)
Hauptdepot von „MUP",
das universelle Hautreinigungsmittel nach dem Rasieren. 6685

DIE ELEGANTESTEN HÜTE
O. F. HESS,
Vereinigte Hutfabriken
Příkopy. PRAG. Celetná.

SALON Irmal ERSTKLASSIGE AUSFÜHRUNG — MEINE PREISE – IHR GESPARTES GELD
6187
PRAGUE XIX, Dejvická 40, Kyjevská 36
Telefon 393-68
befriedigt auserwählten Geschmack und verfertigt zu Konkurrenzpreisen:
Eleg. Kostüme, Mäntel und Complets von Kč 180.—, Nachmittags-Promenadenkleider von Kč 95.—, Französ. Abendtoiletten von 130 Kč. Sport- und Reitkleider, fertige Mäntel von 300 Kč, Kleider von 200 Kč.
Orig. Pariser und Berliner Modelle. Eigene Zeichnungen. PELZE. Ia Stoffe zu Fabrikspreisen. PELZE
Große Auswahl eleganter und moderner Hüte.

BÖHMISCHE UNION-BANK
(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)
ZENTRALE IN PRAG
FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch Budweis, Bratislava, Braunau i. B. Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N. Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.
EXPOSITUREN: Prag Weinberge und Prag-Lieben.
Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

BANKHAUS PETSCHEK & CO.
PRAG II, BREDOVSKÁ 18
Telegrammadresse: PETSCHEKKOMP.

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE
ehemals „Länderbank".
Aktienkapital Kč 120,000.000·— Reserven und Fonds: Kč 157,700.000·—
Zentrale: PRAG I, Náměstí Republiky 6
Filialen: Asch, Brünn, Böhm. Budweis, Gablonz a. N., Graslitz, Iglau, Königgrätz, Mähr. Ostrau, Náchod, Pilsen, Reichenberg, Schönlinde, Teplitz-Schönau, Trautenau, Warnsdorf, Weipert.
Exposituren: Karolinenthal, Smíchov, Jungbunzlau, Nixdorf.
Zuckerabteilung.
6200

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,
Králodvorská 14. Telephon 62910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5–6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 447

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.